

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2014/2

26. Jahrgang
ISSN 0936-1138

**DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK**

BESUCHEN SIE UNS!

Auf der Frankfurter Buchmesse

vom 8. bis 12. Oktober 2014

in Halle 4.2 am Stand L73

Wir informieren Sie über Aufgaben und Angebote der Deutschen Nationalbibliothek, über unsere bibliografischen Dienstleistungen und über Veranstaltungen und Führungen in der Buchmessewoche in unserem Haus an der Adickesallee.

Für Gespräche und Fragen zur Ablieferung von Netzpublikationen stehen von 8. bis 10. Oktober vormittags zwischen 10 und 12 Uhr und nachmittags zwischen 14 und 16 Uhr zusätzlich Fachkolleginnen am Messestand zur Verfügung.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, u.ackermann@dnb.de

www.dnb.de



Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	EDITORIAL
		FORUM
Dr. Britta Woldering	4	Auftakt zur Organisationsentwicklung der Deutschen Nationalbibliothek
Stephan Bartholmei	9	Der erste deutsche Kultur-Hackathon »Coding da Vinci«
Renate Behrens	16	RDA spricht deutsch – Erste Datensätze nach RDA im Echtbetrieb
Susanne Oehlschläger	22	Interview mit Simon Edwards
Kathrin Jockel, Jens Kaufmann, Dr. Katharina Schöneborn	25	Klärung des urheberrechtlichen Status: Wege und Perspektiven in der Deutschen Nationalbibliothek
Dr. Sylvia Asmus, Dr. Jörn Hasenclever	29	»Darüber kann ich ewig schreiben [...]«
Katrin Teichmann	32	»Zeichen – Bücher – Netze« mobil
Michael Fernau, Richard Ranft	36	Europeana Sounds – Ein Tor zu Europas Klang- und Musikerbe
Julia Hauser, Reinhold Heuvelmann, Stefanie Rühle, Dr. Jakob Voß	41	Interoperable Metadaten im Giant Global Graph
Timon Gehrhardt, Jessica Hubrich	47	Neue Zugänge zum Medium Zeitung: Projekt »Relaunch des ZDB-Katalogs«
Sabine Schrimpf	52	APARSEN – Alliance Permanent Access to the Records of Science in Europe Network
		ZEITPUNKTE
Dr. Stephanie Jacobs	54	Weltkultur und Weltkrieg – Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik – Bugra 1914
Marie Cyba	60	»Architekton – Tanz in den Häusern der Stadt«
Dr. Volker Henze	63	Ein Veranstaltungsrückblick zu »Crossing Borders – The Future of Access«
Ulrike Merrem	67	»Lock-Stoffe« – Impressionen von der Museumsnacht 2014
Annett Koschnick	70	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	74	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
Jakob Ole Müschen, Barbara Trettner	78	Zeitgeschichtliche Funde in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig
	81	Personelles
	82	Neue Veröffentlichungen



BOOK IT!

JETZT
FACHBESUCHERTICKET
SICHERN!

www.buchmesse.de/fachbesucher

8.-12. Oktober 2014
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehrgast Finnland



**WIR
SIND HIER**

www.buchmesse.de/4_2

HALLE 4.2: DAS WISSENSZENTRUM IN DER WELTHAUPTSTADT DER IDEEN

Entdecken Sie neue Zugänge zu Wissenschaft
und Fachinformationen!



blog.buchmesse.de



#fbm14



Foto: Deutsche Nationalbibliothek,
Stephan Jockel

Die Gründungsväter – damals ja wirklich alles Männer – gaben der Deutschen Nationalbibliothek einen klar definierten Auftrag. Im Laufe der Zeit wurde er erweitert, den sich wandelnden gesellschaftlichen wie technischen Realitäten angepasst, präzisiert und formalisiert und ist dabei doch grundsätzlich unverändert geblieben. Um dem Auftrag dauerhaft gerecht werden zu können, müssen wir unsere Arbeitsweise gezielt an heutige und absehbare zukünftige Gegebenheiten anpassen. Im Frühjahr haben wir erstmals in der Geschichte der Bibliothek in schriftlicher Form unsere strategischen Prioritäten und Ziele als Schwerpunkte unserer Arbeit für einen Zeitraum

von vier Jahren vorgelegt. Eines der darin genannten Ziele ist die Weiterentwicklung der Organisationsstruktur und die Einführungen eines Veränderungsmanagements in unserer Bibliothek. Als erster Schritt wurde zum 1. Oktober 2014 damit begonnen, nach dem Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung« eine konsequent standortübergreifende Führungsstruktur einzuführen.

Virtuelle Ausstellungen, wie »Zeichen – Bücher – Netze«, »100 Jahre Erster Weltkrieg« und »Künste im Exil«, eröffnen neue Möglichkeiten für die Präsentation und Rezeption unserer Bestände. Ebenso wie das Themenportal Europeana Sounds, das in einem EU-Projekt aufgebaut werden soll, ermöglichen sie Teilhabe über geografische Grenzen hinweg und sprechen Zielgruppen jenseits traditioneller Ausstellungsklientele an. Neben Digitalisaten gedruckter Werke, bei denen der Klärung des urheberrechtlichen Status auch im Hinblick auf die kürzlich im Gesetz über die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten (Urh-WahrnG) in Kraft getretenen Änderungen bezüglich der vergriffenen und verwaisten Werke eine besondere Rolle zukommt, machen Bild-, Ton- und Filmbeiträge diese Angebote zu multimedialen Schatzkammern. Wenn aber mit der Weiterentwicklung des Web immer mehr Informationsnutzung darauf basiert, dass die Angebote zu den Suchenden anstatt diese zu den Institutionen, Portalen und Webangeboten kommen, müssen neue Wege gefunden werden, die Sichtbarkeit der Wissensschätze zu steigern. Standardisierung und Interoperabilität sind daher ein Dauerthema für Kultureinrichtungen. Mit dem ersten deutschen Kultur-Hackathon »Coding da Vinci« wurde ein vielversprechender Schritt in Richtung kreativer Nutzung von Kulturdaten, die unter offenen Lizenzen dauerhaft zur Verfügung stehen, unternommen.

Zur Frankfurter Buchmesse laden wir Sie herzlich an den Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 4.2 | Stand L73) mit Informationen zu unseren Dienstleistungen und Projekten, sowie mit Beratungsangeboten zur Ablieferung von Medienwerken ein und freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen.

Elisabeth Niggemann

Elisabeth Niggemann

Britta Woldering

Auftakt zur Organisationsentwicklung der Deutschen Nationalbibliothek

Neue Organisationsstruktur seit 1. Oktober 2014

Zum 1. Oktober 2014 wird für die Deutsche Nationalbibliothek eine neue Organisationsstruktur eingeführt. Mit der neuen Struktur wird das Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung« etabliert und damit eine konsequent standortübergreifende Führungsstruktur geschaffen. Die neue Organisationsstruktur wird mit dem Ziel eingeführt, die Themen der Deutschen Nationalbibliothek in klarer Zuständigkeit und Verantwortung anzugehen, für jedes Kernthema einheitlich zu agieren, Entscheidungswege zu klären und damit auch die Reaktionsfähigkeit zu erhöhen.

Vier Fachbereiche

Die folgenden Themen werden in Fachbereichen organisiert: Erwerbung und Erschließung, Benutzung und Bestandsverwaltung, Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung sowie der Zentralbereich Verwaltung.¹⁾

Was hat die Deutsche Nationalbibliothek zu dieser Weiterentwicklung ihrer Organisationsstruktur bewogen?

Motivation zur Veränderung

Die Informations-, Publikations- und Medienwelt, deren Teil die Deutsche Nationalbibliothek ist, steht in einem ständigen Wandel. Die Deutsche Nationalbibliothek hat sich stets mit diesen veränderten Rahmenbedingungen auseinandergesetzt und sich kontinuierlich weiterentwickelt. Insofern ist der nun anstehende Veränderungsprozess an sich nichts Neues, sondern eine weitere Stufe im Wechselspiel zwischen Veränderung der Umwelt und Anpassung der Methoden, Prozesse und Dienstleistungen. Was die Deutsche Nationalbibliothek konkret zum Handeln motiviert, sind auf der einen Seite die weiterhin steigende Menge an Publikationen, die Möglichkeiten, die die (nun nicht mehr ganz so) neuen Medien als maschinenlesbare Dateien für die Suche beziehungsweise das Finden in Katalogen und auf Plattformen mit sich

bringen, sowie verändertes Nutzerverhalten und Nutzererwartungen, auf der anderen Seite die Stimmen der Mitarbeitenden, die historisch gewachsene Organisationsstruktur der Deutschen Nationalbibliothek mit ihren beiden Standorten in Leipzig und Frankfurt am Main und die finanziellen Möglichkeiten.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat einen jährlichen Zugang von rund einer Million Medieneinheiten, davon etwa 570.000 physische Einheiten. Das sind 3.850 Medieneinheiten pro Arbeitstag. Seit der Gesetzesnovellierung im Jahr 2006, die den Sammelauftrag um unkörperliche Medienwerke – oder Netzpublikationen – erweiterte, steigt der jährliche Zugang kontinuierlich stark an, gleichzeitig ist der immer wieder vorausgesagte Rückgang der Printpublikationen und Tonträger nicht in Sicht. Auf der Seite der Beschäftigtenzahlen sieht die Situation erwartungsgemäß anders aus: Im Jahr 2013 hatte die Deutsche Nationalbibliothek rund 735 Beschäftigte auf 584,5 Stellen. Seit 1995 wurden kontinuierlich mehr als 100 Stellen abgebaut. Die Zahl der Beschäftigten wuchs also nicht mit der Menge des Zugangs, was bedeutet, dass die herkömmlichen Methoden – Autopsie und intellektuelle Bearbeitung – nicht mehr geeignet sind, um die Massen zu bewältigen. Ein Ruf nach sehr viel mehr Personal ist realitätsfern. Vielmehr ist die Nutzung dessen, was die Maschinenlesbarkeit der Publikationen ermöglicht, der Weg in die Zukunft.

Die neuen Medien brauchen also in ihrer Bearbeitung neue Verfahren. Davon ist die gesamte Bearbeitungskette von Erwerben über Erschließen bis zur Bereitstellung und Langzeitarchivierung betroffen. Dadurch stellt sich die Frage der organisatorischen Einbindung der Bearbeitung der Netzpublikationen: als Teil der etablierten Prozesse oder als neuer, getrennter Arbeitsstrang? In der Deutschen Nationalbibliothek wurden zum Teil neue, von den etablierten Geschäftsgängen getrennte Einheiten

Mengenbewältigung

Neue Medien = neue Verfahren = neue Organisationsform?

geschaffen, die sich der Bearbeitung und der Entwicklung neuer Verfahren für Netzpublikationen widmen, zum Teil werden beide Medienarten von denselben Mitarbeitenden bearbeitet. Für Netzpublikationen ist eine weniger klare Zuordnung von Zuständigkeiten zu konstatieren als bei herkömmlichen Medienarten: Welche Abteilung ist für welchen Teil des Geschäftsgangs zuständig, von der Kontaktaufnahme mit potenziellen Ablieferungspflichtigen bis zur Bereitstellung in den Lesesälen und zur Langzeitarchivierung? Welche Rolle spielt die Abteilung Informationstechnik, die an jedem Prozessschritt maßgeblich beteiligt ist?

Zugleich arbeitet die Deutsche Nationalbibliothek an der Einführung automatisierter Verfahren: Was kann bis zu welchem Grad und mit welcher Qualität automatisiert werden, um die Masse zu bewältigen, aber vor allem auch, um die Vorteile der digital vorliegenden Medien zu nutzen?

Die Frage der Bearbeitungsverfahren wirft organisatorische, strukturelle Fragen auf, mit welchen sich die Deutsche Nationalbibliothek seit Jahren kontinuierlich beschäftigt.

Eine weitere Veränderung der Umwelt, in welcher die Deutsche Nationalbibliothek arbeitet, sind das geänderte Nutzerverhalten und veränderte Nutzererwartungen. Heutige Nutzerinnen und Nutzer wünschen eine schnelle und möglichst digitale Verfügbarkeit von Informationen. Sie sind an Unschärfen, an Heterogenität gewöhnt und in der Lage, damit umzugehen. Startpunkte von Recherchen sind nicht mehr Bibliothekskataloge oder -portale, sondern Internetdienste wie Google und Wikipedia. Diese Entwicklungen haben längst ein kritisches Überdenken der bibliothekarischen Arbeit und eine Neudefinition von Qualität in Gang gesetzt: die schnelle Verfügbarkeit von möglichst vielen Metadaten ist Qualität im Sinne der Nutzerinnen und Nutzer.

Neue Aufgaben und nicht geringer werdende hergebrachte Aufgaben führen zu steigender Belastung und Komplexität. Was durch neue Medien, die neue Verfahren brauchen, und veränderte Nutzererwartungen notwendig ist, ersetzt herkömmliche Aufgaben nicht oder kaum. Die im Jahr 2011 erstmals durchgeführte Mitarbeiterbefragung zeigte einen deutlichen Wunsch nach mehr Orientierung, Priorisierung und Transparenz hinsichtlich der stra-

tegischen Ausrichtung und Ziele der Deutschen Nationalbibliothek, nach klareren Entscheidungswegen, besserer Information zu personellen und organisatorischen Veränderungen und Verbesserung des Führungsverhaltens.

Das Zukunftscafé²⁾, das die Deutsche Nationalbibliothek in ihrem Jubiläumsjahr 2012 zu den Fragen Woher kommt die Deutsche Nationalbibliothek? Was nimmt sie auf dem Weg in die Zukunft mit? Was muss sich auf dem Weg in die Zukunft verändern? mit rund 500 Beschäftigten veranstaltet hat, bestätigte die Aussagen der Mitarbeiterbefragung. Im Jahr 2013 griff die Deutsche Nationalbibliothek den Wunsch nach klarer strategischer Orientierung und Fokussierung auf und formulierte gemeinsam mit Mitarbeitenden aus den Ressorts die Strategischen Prioritäten 2013 – 2016 erstmals in schriftlicher Form.³⁾

Die Organisationsstruktur der Deutschen Nationalbibliothek spiegelte bislang in großen Bereichen die beiden Standorte. Die organisatorische Doppelung von Kernbereichen und damit Zuständigkeiten an beiden Standorten erschwerte immer wieder die klare Zuordnung von Verantwortung, einheitliches Agieren für jedes Kernthema, die Verkürzung von Entscheidungswegen und damit auch die Erhöhung der Reaktionsfähigkeit. Schon 2010 wurden deshalb so genannte Ressorts zur standortübergreifenden fachlichen Koordinierung eingeführt, jedoch ohne disziplinarische Verantwortung.

Das Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung« hat sich bewährt, die bloße fachliche Koordinierung jedoch erwies sich als zu schwach, auch das Führungsmandat ist notwendig. Deshalb wird die durchgehende standortübergreifende Fach- und Führungsverantwortung, sowohl in den neuen Fachbereichen als auch in den darin organisierten Abteilungen, als grundsätzliches Organisations- und Führungsprinzip ab Oktober 2014 etabliert.

Auftakt zur Veränderung

Die verschiedenen Anläufe, die die Deutsche Nationalbibliothek unternommen hat, um zum einen dem Zusammenwachsen der beiden Standorte und zum anderen den neuen Anforderungen, dem erweiterten Sammelauftrag, dem geänderten

Organisationsstruktur – ein Haus, zwei Standorte

Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung«

Geändertes Nutzerverhalten, geänderte Nutzererwartungen

Stimmen der Mitarbeitenden

Nutzerverhalten, den Erfordernissen der Netzpublikationen gerecht zu werden, waren nicht immer erfolgreich und oft mühsam.

Worauf konzentrieren wir uns, was geben wir auf, was verschlanken wir, wo machen wir Abstriche? sind die Fragen, denen sich die Fachbereiche vor diesem Hintergrund verstärkt widmen werden.

Nicht zuletzt durch die Mitarbeiterbefragung 2011 und das Zukunftscafé gelangte die Deutsche Nationalbibliothek zu der Erkenntnis, dass es neben den inhaltlich-fachlichen Anforderungen auch andere gibt, die nicht immer unmittelbar im Fokus stehen und deshalb leichter aus dem Blick geraten. Das sind organisatorisch-strukturelle Fragen, Fragen von Rolle und Mandat von Entscheidungsträgern, Fragen von Entscheidungswegen überhaupt, Informations- und Kommunikationswege und -verhalten, kurz: das meiste lässt sich in »Führungsstruktur und Führungsverhalten« zusammenfassen.

Es wuchs außerdem die Erkenntnis, dass die Beschäftigung mit organisatorisch-strukturellen oder auch methodischen Fragen ein ganz wesentlicher Faktor für das Gelingen der fachlich-inhaltlichen Aufgaben ist, dass sie Zeit und Übung braucht und nur allzu leicht zugunsten der sowieso übergroßen Menge an fachlicher Arbeit hintangestellt oder aufgegeben wird. Punktuelle Workshops, punktuelle Unterstützung durch externe Trainer oder Berater nützen angesichts des Umfangs der Aufgabe wenig, sind beinahe eher Zeitverschwendung. Um Veränderungsmanagement wirklich einzuführen, zu etablieren, zu üben, braucht es Kontinuität, einen langen Atem und eine Unterstützung von außen, die immer wieder antreibt, Termine setzt, fordert.

Somit entschloss sich die Deutsche Nationalbibliothek, einen Organisationsentwicklungsprozess zu starten, der für zunächst zwei Jahre durch eine externe systemische Beratung begleitet wird. Dieser Prozess wird intern als Projekt organisiert und geführt, das einen Rahmen für verschiedene Teilprojekte bietet.

Das Organisationsentwicklungsprojekt der Deutschen Nationalbibliothek hat den Namen »Auftakt« bekommen: Auftakt zu etwas Neuem. Im musikalischen Sinne ist die erste Note eines Auftakts unbetont, leicht – unter diesem Motto soll das Projekt stehen.

Das erste Teilprojekt (TP) von Auftakt ist die Weiterentwicklung der Organisationsstruktur. Hier wird die neue Struktur nach dem Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung« eingeführt und in nächsten Schritten entwickelt: klarere Rollenverteilung und Mandate auf allen Hierarchieebenen ist das Ziel.

Die Zyklen des Anpassungsbedarfs an Veränderungen von außen werden kürzer, die Notwendigkeit für die Deutsche Nationalbibliothek, sich mit diesen kontinuierlichen und zum Teil schnellen Veränderungen auseinanderzusetzen und auf sie mit internen Veränderungen zu reagieren, wird nicht einmalig, sondern ständiger Begleiter sein. Die nicht-fachlichen Themen, die für das Gelingen der anstehenden Veränderungen ebenso entscheidend sind, sollen im Rahmen von Auftakt verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Veränderungen zu managen ist eine Führungsaufgabe, und die Führungskräfte der Deutschen Nationalbibliothek sollen durch eine klare Führungsstruktur, durch erprobte Führungsinstrumente und Unterstützung im Führungsverhalten für diese Aufgabe gestärkt werden.

Deshalb sind Coaching und mehrtägige Workshops für alle mit strategischen Überlegungen befassten Führungsebenen zum Thema »Führung und Wandel« Bestandteil von Teilprojekt 1.

Teilprojekt 2 in Auftakt wird sich der Erarbeitung von Führungsgrundsätzen für die Deutsche Nationalbibliothek widmen. Einführung von Veränderungsmanagement und die zunehmende Verankerung standortübergreifender Führungsaufgaben sind der Anlass für die Deutsche Nationalbibliothek, für die Anforderungen an die Führungskräfte Führungsgrundsätze zu formulieren, so wie sie für die fachlichen Anforderungen erstmals schriftlich Strategische Prioritäten formuliert hat. Ziel der Führungsgrundsätze ist es, die Rolle der Führungskräfte zu definieren und aufzuzeigen, welche Anforderungen an sie gestellt werden, welche Aufgaben sie haben und welche Werte das gemeinsame Fundament einer zukunftsorientierten Führung bilden.

Sie sollen dann als Leitlinien für das Führungsverständnis und Führungsverhalten innerhalb der Deutschen Nationalbibliothek dienen und damit zum einen Orientierungshilfe für die Führungskräfte

TP 1: Weiterentwicklung der Organisationsstruktur

TP 2: Führungsgrundsätze

Organisationsentwicklung als Projekt

te und zum anderen Hilfsmittel bei der Auswahl, Beurteilung und Entwicklung von Führungskräften sein. Damit wird der Wandel im Führungsverhalten verstetigt, da auch künftig die anhand dieser Kriterien ausgewählten neuen Führungskräfte die angestrebte Form der Führung vertreten. Die Führungsgrundsätze sollen in diesem Sinne die Führungskräfte stärken, motivieren, die kollegiale Zusammenarbeit stärken und eine einheitliche Grundlage für das gewünschte Führungsverhalten schaffen. Durch die konstruktive Erörterung zur Entwicklung der Führungsgrundsätze und die anschließende Formulierung wird ein neues Bewusstsein der Führungsaufgabe bei den Führungskräften in Gang gesetzt. Die Führungsgrundsätze bilden den Startpunkt für die Gestaltung der Anforderungsprofile (erforderliche Kernkompetenzen einer Führungskraft) und damit der Führungskräfteentwicklung als Teil des Personalentwicklungskonzepts.

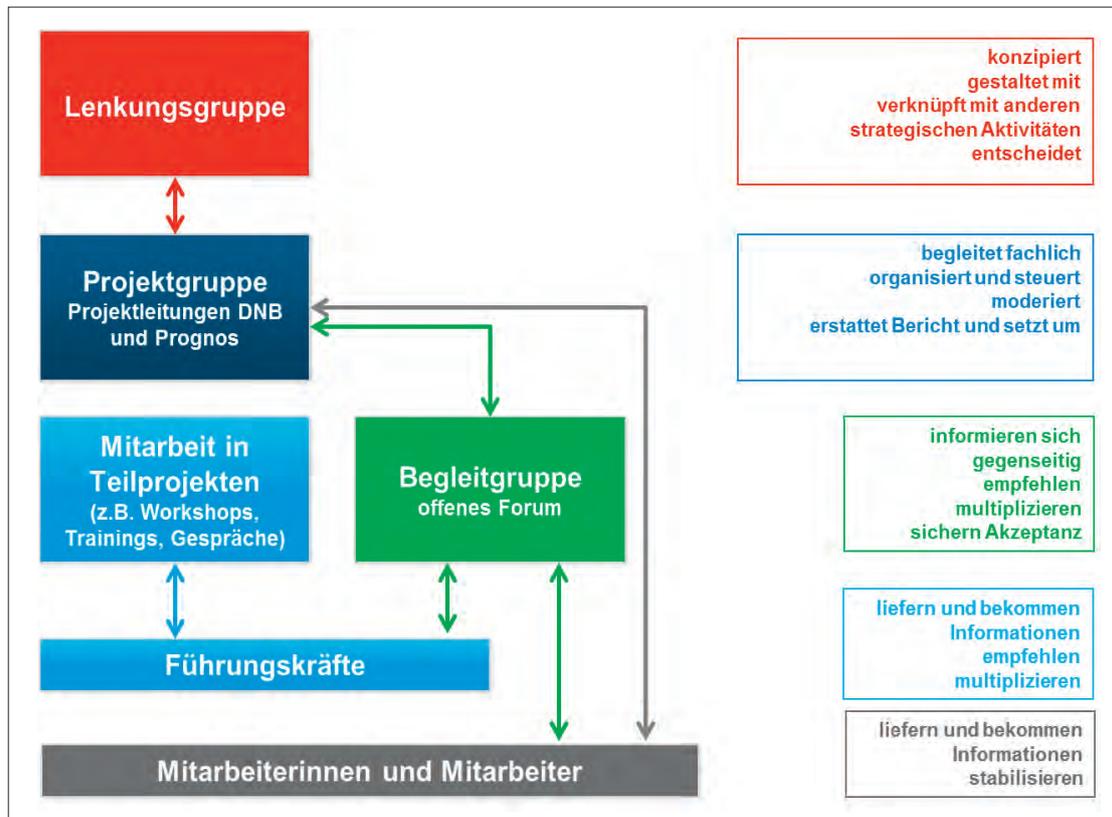
Weitere Teilprojekte

Im zweiten Projektjahr werden weitere Teilprojekte initiiert, die die Organisationsentwicklung der Deutschen Nationalbibliothek begleiten, beispielsweise die Einführung von Zielvereinbarungen.

Projektstruktur Auftakt

Die Projektstruktur von Auftakt besteht aus Lenkungsgruppe, Projektgruppe und Begleitgruppe.

- Lenkungsgruppe: Steuerungsgremium, zusammengesetzt aus der obersten Führungsebene der Deutschen Nationalbibliothek sowie dem Vorsitzenden des Gesamtpersonalrats und der Gleichstellungsbeauftragten.
- Projektgruppe: steuert das Gesamtprojekt operativ und arbeitet als Schnittstelle zwischen Lenkungsgruppe, Teilprojekten, Begleitgruppe und Beratern. Die Projektgruppe besteht aus drei Mitarbeitenden aus den Bereichen Organisation und Controlling sowie Marketing und Kommunikation.
- Begleitgruppe: kollegiales Beratungsgremium für den Fortschritt im Projekt. Zwischenergebnisse des Projekts werden der Begleitgruppe vorgestellt und im »Gegenstrom-Prinzip« von dieser kritisch betrachtet, sie gibt Empfehlungen an die Teilprojektleitungen und an die Lenkungsgruppe. Die Begleitgruppe wird bei Bedarf einberufen und setzt sich jedes Mal neu zusammen: 26 Mitarbei-



Projektstruktur

tende, beide Standorte sind paritätisch vertreten, je fünf Führungskräfte und acht Mitarbeitende. Die zu jedem Thema neu zusammengesetzte Begleitgruppe sichert eine breite Beteiligungsmöglichkeit.

Systemische Beratung

Nach einer europaweiten Ausschreibung hat sich die Deutsche Nationalbibliothek Ende März 2014 für das Beratungsunternehmen Prognos AG entschieden, das die Organisationsentwicklung für zunächst zwei Jahre durch systemische Beratung

begleitet wird. Die Deutsche Nationalbibliothek verspricht sich von dem systemischen Ansatz mehr Nachhaltigkeit und damit Erfolg bei der Umsetzung, da keine fertigen Rezepte geliefert, sondern eigene entwickelt werden. Ein halbes Jahr nach Projektbeginn ist mit der Einführung der neuen Organisationsstruktur zum 1. Oktober 2014 der Auftakt zur Organisationsentwicklung gemacht, das Veränderungsmanagement zur Umsetzung der neuen Struktur kann nun beginnen.

Anmerkungen

1 Neues Organigramm der Deutschen Nationalbibliothek seit 1. Oktober 2014: <www.dnb.de/organigramm>

2 vgl. Woldering, Britta: Ein Blick zurück und zwei nach vorn: Das Mitarbeiterreffen mit Zukunftscafé der Deutschen Nationalbibliothek. In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2013) 1, S. 9-13

3 Online-Version der Strategischen Prioritäten 2013 - 2016: <<http://d-nb.info/1050432266/34>>

Stephan Bartholmei

Der erste deutsche Kultur-Hackathon »Coding da Vinci«



Grafik: FUK Graphic Design Studio, Stefan Wehrmeyer

Archive, Bibliotheken und Museen sind gewohnt, dass Besucherinnen und Besucher, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler persönlich zu ihnen kommen, um die dort vorhandenen Bestände zu besichtigen, zu studieren oder zu erforschen. Der persönliche Besuch wird wegen der unmittelbaren Erfahrungen, die nur am realen Bestandsobjekt möglich sind, weiterhin ein wichtiger Nutzungsfall bleiben. Aus der Einzigartigkeit der physischen Originale und dem damit einhergehenden Bewahrungsauftrag der Kultureinrichtungen ergeben sich jedoch fundamentale Einschränkungen, die für die digitalen Repräsentationen der Objekte entfallen: Die digitalen Versionen sind ohne Qualitätsverlust und praktisch kostenfrei beliebig häufig kopierbar, sie können verändert werden und sie sind per Internet überall verfügbar.

Dadurch erfährt die eingangs beschriebene Beziehung zwischen Kultureinrichtung und Nutzenden einen Richtungswechsel: Die Archive, Bibliotheken und Museen sehen sich zunehmend mit der Frage konfrontiert, wie die eigenen digitalen Bestände die Nutzerinnen und Nutzer erreichen können. Portale und Onlinekataloge funktionieren noch nach dem

Digitale Objekte:
kopierbar, ver-
änderbar, überall
verfügbar

alten Schema des persönlich ins Haus kommenden Besuchers. In Zeiten von Web 2.0, Social Media und der damit einhergehenden Informationsflut machen sich die Nutzerinnen und Nutzer aber immer seltener aktiv auf die Suche, sondern sind durch die Angebote von Facebook, Google & Co. daran gewöhnt, dass sie von für sie relevanten Inhalten in ihrer jeweiligen »Filterblase«¹⁾ erreicht werden.

Die Kopier- und Veränderbarkeit der digitalen Objekte ermöglicht kreative Nutzungen und Anwendungen, die sich mit den Originalen verbieten und die mit vor-digitalen Reproduktionsverfahren einen um Größenordnungen höheren Aufwand erforderten. Damit fällt den Kulturdaten in den digitalen Sammlungen ein neuer Charakter als Treibstoff für die primäre Kultur-, Wissens- und Softwareproduktion zu.

Um dieses den Kulturdaten innewohnende Potenzial auszuloten, beschlossen 2013 vier Institutionen, ein den digitalen Möglichkeiten angemessenes Kollaborationsformat auszuprobieren und im Frühjahr 2014 gemeinsam den ersten deutschen Kultur-Hackathon »Coding da Vinci«²⁾ zu veranstalten.

Was ist ein Hackathon?

Das Kofferwort »Hackathon« vereinigt die Ausdauerleistung eines Marathons mit der Tätigkeit des Hackens, wobei »Hacken« den kreativen Umgang mit Computern, Programmen und Daten im Allgemeinen und das spielerische Drauflosprogrammieren im Besonderen bedeutet. Die in Medien und Öffentlichkeit weit verbreitete Vorstellung, »Hacken« bedeute vor allem, in fremde Computersysteme einzudringen, ignoriert die Ambiguitäten³⁾ und die Weiterentwicklung, die der Hackerbegriff seit seinem Aufkommen mit dem Personal Computer erfahren hat. Für Hackathons wie Coding da Vinci spielt dieser Aspekt keine Rolle.

Neue kreative
Nutzungen
von digitalen
Objekten

Ziel: Entwicklung neuer Software zu bestimmtem Thema

Bei einem klassischen Hackathon trifft sich eine Gruppe von Programmierern, um innerhalb eines kurzen Zeitraums, typischerweise an einem Wochenende, zu einem bestimmten Thema neue Software zu schreiben. Dabei wird in kleinen Gruppen an jeweils einem Projekt sehr konzentriert gearbeitet, teilweise über 24 oder 48 Stunden hinweg kaum geschlafen.

Am Anfang eines Hackathons stehen eine oder mehrere vom Veranstalter formulierte Herausforderungen, die sogenannten Challenges⁴⁾, die das Thema des Hackathons grob vorgeben und die am Ende mit Demonstrationen der entwickelten Software beantwortet werden. Das kann in Form eines Wettbewerbs mit abschließender Bewertung und Preisvergabe durch eine Jury geschehen. Hackathons haben in den letzten Jahren weite Verbreitung in verschiedenen Teilen der Open-Data-Bewegung gefunden, etwa um Jugendliche ans Programmieren heranzuführen⁵⁾.

Modifikationen für den Kulturbereich

Anpassung für Kulturbereich notwendig

Für Coding da Vinci war schnell klar, dass das klassische Hackathon-Format modifiziert werden musste, da weder eine homogene Entwicklerszene mit etablierten Kontakten zu den datengebenden Kultureinrichtungen existierte, noch auf erfolgreiche Vorbilder im deutschen Kulturbereich zurückgegriffen werden konnte⁶⁾.

Daher fiel sehr früh die Entscheidung, dem gegenseitigen Kennenlernen von Kultureinrichtungen, Entwicklerinnen und Entwicklern, Designerinnen und Designern und sonstigen Kreativen ausreichend Raum zu geben. Außerdem sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen, um – statt halbfertiger Prototypen – überzeugende lauffähige Anwendungen entwickeln zu können.

Dafür wurde ein Auftaktwochenende geplant, im Laufe dessen sich Projektgruppen finden und eine gemeinsame Idee für eine App⁷⁾, Webseite o. Ä. entwickeln sollten, die anschließend in einem auf zehn Wochen gestreckten Entwicklungssprint⁸⁾ umgesetzt und schließlich am Preisverleihungswochenende präsentiert werden sollte.



Ablauf, wie er den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Webseite codingdavinci.de präsentiert wurde

Weil bei Coding da Vinci mit den Kultureinrichtungen und der freien Entwicklerszene zwei Welten aufeinandertreffen sollten, die bisher noch nicht viele Berührungspunkte miteinander hatten, war eine wichtige Bedingung zum Gelingen, dass die Veranstalter in beiden Welten verankert sind. Keine einzelne Institution konnte dies für sich in Anspruch nehmen, weshalb Coding da Vinci von vier Partnern gemeinsam veranstaltet wurde: Wikimedia Deutschland⁹⁾ und die Open Knowledge Foundation Deutschland¹⁰⁾ für die Open-Data-Bewegung mit exzellenten Kontakten in die Entwicklercommunitys, die Servicestelle Digitalisierung¹¹⁾ und die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)¹²⁾ als Vermittlerinnen in die Kulturszene.

Partnerschaftliche Veranstaltung

Grundlegende Voraussetzung für die kreative Nutzung der Kulturdaten war das öffentliche Zurverfügungstellen der Daten unter hinreichend offenen Lizenzen¹³⁾, nicht nur während des Hackathons, sondern auch darüber hinaus. An der Bedingung, offene Lizenzen zu verwenden, die insbesondere auch die kommerzielle Nutzung der Daten erlauben¹⁴⁾, ist die Teilnahme einiger interessierter Einrichtungen in diesem Jahr noch gescheitert; in mehreren Häusern sind dadurch interne Diskussionsprozesse angestoßen worden, die zur entsprechenden Lizenzierung von Datenbeständen geführt haben oder noch führen werden.

Verwendung offener Lizenzen Bedingung

Für die Kommunikation mit potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, der Presse und der interessierten Öffentlichkeit wurde eine Webseite¹⁵⁾ aufgesetzt¹⁶⁾.

Die teilnehmenden Einrichtungen und ihre Daten

In der vergleichsweise kurzen Zeit vom ersten Arbeitstreffen aller vier Partner im Februar 2014 bis zum Auftakt am 26./27. April konnten 16 Einrichtungen gewonnen werden, die einen oder mehrere Datensätze beisteuern und diese persönlich am Auftaktwochenende vorstellen würden.

Vom Landesarchiv über Forschungs-, Landes-, Staats- und Nationalbibliotheken bis zu zahlreichen Museen mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten war eine besondere Bandbreite an Kulturinstitutionen vertreten, die sich auch in der Vielfalt der zur Verfügung gestellten Bestände und Datenformate widerspiegelte¹⁷⁾: von hebräischen Inschriften auf jüdischen Gräbern bis zu 3D-Scans indischer Musikinstrumente mit Klangbeispielen, von Tierstimmen-Audiodateien über Gigapixel-Scans von Insekten und Pflanzen bis zu Aufnahmen historischer wissenschaftlicher Apparate, von Gemälden und Zeichnungen des 19. Jahrhunderts über historische

Besondere Bandbreite an Kulturinstitutionen



Sarah Hartmann (DNB) bei der Vorstellung der GND
Foto: bergervoet & agüeras, Volker Agüeras Gäng

Stadtansichten und Fotografien bis zu digitalisierten Drucken, Handschriften und Inkunabeln, teilweise als wissenschaftliche digitale Editionen im Volltext; darüber als verbindende Metadatenbestände die Gemeinsame Normdatei (GND)¹⁸⁾ und das Application Programming Interface (API)¹⁹⁾ der DDB.

BIS-C 2000

4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

25 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit
Standards Individualität Offenheit
Stabilität Verlässlichkeit
Generierung Adaptierung
Service Erfahrungheit
Outsourcing Cloud Support
Dienstleistungen Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmlf.at
http://OeNDV.org	http://VThk.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfj.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH
 Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

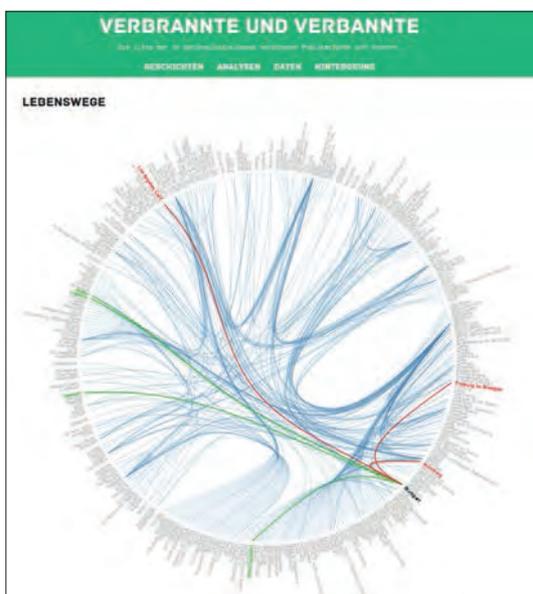
Von einer Jury wurden in fünf Kategorien Preise für die besten Arbeiten vergeben.

Alle Projekte sind, häufig mit weiterführenden Links auf die von den Teams eingerichteten Webseiten, online²⁷⁾ zu finden. Nachfolgend werden zwei der Projekte exemplarisch vorgestellt.

Beispiel 1: »Verbrannte und Verbannte«

Vier Projekte hatten sich mit der von der Berliner Senatsverwaltung zur Verfügung gestellten Liste der von den Nationalsozialisten verbotenen Bücher und Autorinnen und Autoren auseinandergesetzt. Insbesondere das neunköpfige Team, das die prämierte Webseite verbrannte-und-verbannte.de²⁹⁾ gestaltete, machte sich um die bislang von der Forschung stiefmütterlich behandelte Liste durch Bereinigung, Anreicherung und Verknüpfung der Daten verdient. So konnten über die GND-Nummer der Autorinnen und Autoren und Herausgebenden als Verbindungsglied aus verschiedenen Diensten Informationen hinzugezogen³⁰⁾ und das wahre Ausmaß von 19.000 betroffenen Büchern erstmals ermittelt werden. Die Rechercheergebnisse werden unter einer Vielzahl von Perspektiven dargestellt.

Neue Erkenntnisse zur NS-Verbotsliste

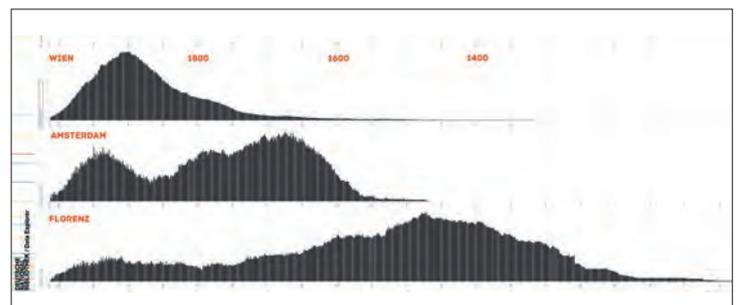


Visualisierung der Lebensstationen einzelner Autorinnen und Autoren³¹⁾

Beispiel 2: »DNB Data Explorer«

Sebastian Meier von der FH Potsdam entwickelte eine Reihe von interaktiven Visualisierungen³²⁾ der Personendaten in der GND, mit denen die vorhandenen Zusammenhänge, insbesondere durch die mit den Personen verknüpften geografischen Bezüge, unmittelbar sichtbar werden. So lassen sich beispielsweise im Vergleich von Amsterdam, Florenz und Wien direkt die kulturellen Blütezeiten der drei Städte ablesen.

Interaktive Visualisierungen



DNB DATA Explorer, Anzahl in der GND verzeichneter Personen, die im jeweiligen Jahr ihren Wirkungsort in Wien, Amsterdam oder Florenz hatten. Sebastian Meier³²⁾, Beschriftungen teilweise vom Verfasser ergänzt.

Reaktionen der Kultureinrichtungen

Die teilnehmenden Einrichtungen zeigten sich von den Ergebnissen des Hackathons durchweg begeistert. Thomas Kollatz vom Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte lobte das Feedback durch die Teilnehmenden, das zur Beseitigung zahlreicher Fehler und Inkonsistenzen im eigenen Datenangebot geführt habe.

Große Begeisterung

In einigen Projekten wurden Werkzeuge entwickelt, die anderen Entwicklerinnen und Entwicklern in Zukunft gute Dienste leisten werden – so entstand z. B. ein JavaScript-Framework für das API der DDB³³⁾, das die Entwicklung von Webseiten, die auf die Daten der DDB zugreifen, deutlich vereinfacht. »Damit wird die Nachnutzung der in der DDB vereinigten Kulturdaten und der darauf aufsetzenden Funktionen fast zum Kinderspiel«, meint Uwe Müller, der für die DDB Jurymitglied bei Coding da Vinci war.

Gregor Hagedorn vom Naturkundemuseum Berlin betonte den innovativen Charakter des Hackathons. Coding da Vinci zeige, »wie viel Kreativität entsteht, wenn man nicht versucht, die Dinge mit dem eigenen, engen Blick zu kontrollieren.«³⁴⁾

Mit dem Generieren von wertvollem Feedback, nützlichen Werkzeugen und völlig neuen Ideen hat sich Coding da Vinci als Musterbeispiel für einen zukunftsweisenden Trend erwiesen, der seit einigen Jahren an Bedeutung gewinnt: Open Innovation³⁵⁾.

Ausblick

Bei zahlreichen Projekten stehen die Hackathon-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer weiterhin mit den datengebenden Einrichtungen in Kontakt, teilweise gibt es sehr konkrete Pläne, die Ergebnisse von Coding da Vinci gemeinsam weiterzuentwickeln. Neben dem Innovationsaspekt war genau dieses organische Wachsen einer mit offenen Kulturdaten arbeitenden Entwicklercommunity eines der Hauptziele bei der Planung von Coding da Vinci.

Im Frühjahr 2015 wird die zweite Auflage von Coding da Vinci stattfinden – hoffentlich mit noch mehr teilnehmenden Kultureinrichtungen mit neuen, interessanten Datenbeständen.

Zweite Auflage
im Frühjahr 2015

Musterbeispiel für
Open Innovation

Anmerkungen

- 1 Zum Konzept der Filterblase (engl. »filter bubble«): Eli Pariser, The Filter Bubble: What the Internet is Hiding from You, New York 2011
- 2 Der Name spielt einerseits auf den bekannten Trivial-Roman »Der Da Vinci Code« und andererseits auf die saloppe englische Bezeichnung »to code« für die Tätigkeit des Programmierens an.
- 3 S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hacker#Weitere_Assoziationen_zum_Hackerbegriff>
- 4 S. z. B. <<http://codingdavinci.de/#challenges>>
- 5 S. z. B. <<http://jugendhackt.de/>>
- 6 Vielmehr gab es den negativen Präzedenzfall eines Hackathon-Versuchs, der vor einigen Jahren an einem Wochentag nach Dienstschluss der veranstaltenden Einrichtung abgehalten werden sollte und mangels Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgesagt werden musste.
- 7 »App« ist die Abkürzung für »application«, Computer-Anwendung, typischerweise auf einer Mobilplattform wie einem Smartphone oder einem Tablet.
- 8 »Sprint« ist eine etablierte Bezeichnung für einen Entwicklungsabschnitt, in dem eine neue lauffähige Version des zu entwickelnden Programms entsteht. Üblicherweise ist ein Sprint wesentlich kürzer als zehn Wochen.
- 9 <<https://wikimedia.de>>
- 10 <<http://okfn.de/>>
- 11 <<http://www.servicestelle-digitalisierung.de/>>
- 12 <<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/>>
- 13 Für Coding da Vinci haben sich die Kooperationspartner auf den in der Open-Data- und Open-Access-Bewegung verbreiteten Offenheitsbegriff verständigt, s. »Conformant Recommended Licenses« auf <<http://opendefinition.org/licenses/>>
- 14 Einen guten Einstieg in dieses kontrovers diskutierte Thema enthält die Broschüre »Folgen, Risiken und Nebenwirkungen der Bedingung »nicht kommerziell – NC.« von Paul Klimpel : <http://irights.info/wp-content/uploads/userfiles/CC-NC_Leitfaden_web.pdf>
- 15 <<http://codingdavinci.de>>
- 16 Daneben wurde für den Hackathon per News- und Pressemeldungen der vier Veranstalter, auf Mailinglisten, per Social Media und auf Konferenzen und Entwickler-Treffen sowie mit klassischen Printmaterialien (Plakate, Flyer) geworben.
- 17 <<http://codingdavinci.de/daten/>>

- 18 <<http://www.dnb.de/gnd>>
- 19 <<https://api.deutsche-digitale-bibliothek.de>>, s. a. Stephan Bartholmei, Francesca Schulze: Die Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek, In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2013) 2, S. 10f
- 20 Die DDB wurde im Partnernrat durch die bei der DNB in Frankfurt angesiedelte technische Koordination vertreten.
- 21 Darunter auch das Personal der Veranstalter und die Repräsentanten der Kultureinrichtungen.
- 22 <<http://codingdavinci.de/programm/>>
- 23 Dabei zeigte sich, dass Expertinnen und Experten für Design und Benutzerführung stärker nachgefragt als vertreten waren. Diese hatten sich vermutlich durch den Veranstaltungstitel »Hackathon« nicht im selben Maße wie Entwicklerinnen und Entwickler angesprochen gefühlt. Die Veranstaltenden werden dies bei der zweiten Auflage von Coding da Vinci im Frühjahr 2015 berücksichtigen.
- 24 Graphic Recording von Julian Kücking: <<http://playability.de>>
- 25 Während des Entwicklungssprints haben einige Gruppen weitere Projekte entwickelt und es sind Teilnehmerinnen und Teilnehmer online hinzugestoßen, die am Auftaktwochenende nicht dabei sein konnten, so dass insgesamt 27 Projekte begonnen wurden.
- 26 <<http://cdvinci.hackdash.org/>>
- 27 <<http://codingdavinci.de/projekte/>>
- 28 Fotos und Videos vom Auftakt- und Preisverleihungswochenende finden sich unter <<http://codingdavinci.de/dokumentation/>>
- 29 <<http://verbrannte-und-verbannte.de/>>
- 30 z. B. Wikidata <<http://www.wikidata.org/>> und Entity Facts <https://wiki.dnb.de/download/attachments/90410326/ddb_Presentation_KIM_WS_EF_20140415.pptx>, s. <<http://verbrannte-und-verbannte.de/about>>
- 31 <<http://verbrannte-und-verbannte.de/analyse-orte-geburtstod>>
- 32 <<http://www.sebastianmeier.eu/2014/06/21/deutsche-national-bibliothek-data-explorer/>>
- 33 <<https://github.com/kollektivpp/ddbrest>>
- 34 <<http://www.heute.de/wettbewerb-coding-da-vinci-hacker-im-museum-33932290.html>>
- 35 S. Eric Von Hippel: Democratizing Innovation, Cambridge 2006 und Henry Chesbrough: Open Innovation: The New Imperative for Creating and Profiting from Technology, Cambridge 2003

Renate Behrens

RDA spricht deutsch – Erste Datensätze nach RDA im Echtbetrieb

Einführung

Seit dem 1. Juli 2014 werden Normdatensätze in der Gemeinsamen Normdatei (GND) nach RDA erfasst. Mit diesem Schritt ist der erste Meilenstein im Umstiegsprozess auf den internationalen Standard Resource Description and Access (RDA) erreicht. Seit Mai 2014 wurde in den am RDA-Projekt beteiligten Institutionen begonnen, die Kolleginnen und Kollegen zu schulen. Dieser Prozess wird sich bis Mitte Oktober 2014 erstrecken. Ein Grund zu feiern?

Grund zu feiern!

Bis dieses Ziel erreicht war, mussten von der Unterarbeitsgruppe GND (UAG GND) in einem relativ kurzen Zeitraum seit Dezember 2012 alle für diesen Bereich relevanten Anwendungsrichtlinien und die gesamten Schulungsunterlagen ausgearbeitet werden. Dass dies gelingen konnte, ist nicht zuletzt der guten und bewährten Zusammenarbeit der Expertinnen und Experten in den beteiligten Institutionen zu verdanken. Gleichzeitig wurde in diesem Bereich Pionierarbeit geleistet. Zum ersten Mal werden die RDA in einem großen, nicht dem anglo-amerikanischen Sprach- und Kulturkreis angehörenden Raum angewandt. Dass unter diesen Bedingungen sicher nicht alles perfekt und abschließend geregelt werden konnte und es Nacharbeiten geben wird, kann hier nicht als Mangel gewertet werden. Also eindeutig ein Grund zu feiern!

Zeitplan

Zeitplan wurde eingehalten

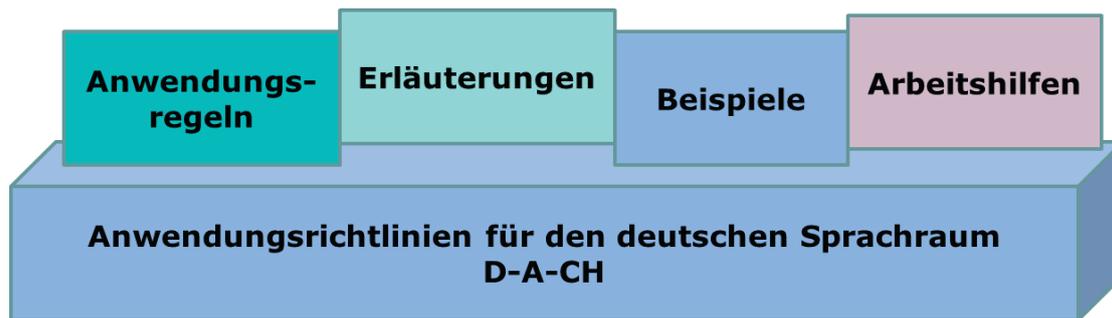
Der für das Projekt vereinbarte Gesamtzeitplan konnte unverändert eingehalten werden. Die Produktivnahme der Normdaten zum 1. Juli 2014 wurde bereits oben erwähnt, ebenso fristgerecht wurde das Arbeitspaket für die Anwendungsregeln beendet. Die Ausarbeitung der Schulungsunterlagen für den Bereich der Titeldaten wurde begonnen, und die Erfassung aller Daten nach RDA im Dezember

2015 wird den Abschluss des Projekts bilden. Die Einhaltung dieses Zeitplans ist nur dem außerordentlichen Arbeitseinsatz aller am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen zu verdanken, die sich mit hohem Einsatz und ganz verschiedenen Facetten von Expertise in das Projekt eingebracht und manche Überstunde in Kauf genommen haben. Hierfür ist ganz nachdrücklich zu danken.

Anwendungsrichtlinien für den deutschen Sprachraum

Bereits im Herbst 2012 hatte die Arbeitsgruppe RDA mit einem Gesamtdurchgang durch den Standard RDA begonnen, der im Januar 2014 abgeschlossen wurde. Die im Zuge dieses Prozesses ausgearbeiteten Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum wurden dem Standardisierungsausschuss als oberstem Entscheidungsgremium sukzessive vorgelegt und danach auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) veröffentlicht. Alle hier getroffenen Regelungen orientieren sich an den internationalen Vorgaben und berücksichtigen die bereits vorliegenden Anwendungsrichtlinien der weiteren RDA-Anwender wie der Library of Congress oder der australischen Nationalbibliothek. Regelungsbedarf, der hierbei festgestellt wurde und der nach Ansicht der Arbeitsgruppe RDA nicht nur für den deutschsprachigen Raum von Bedeutung sein könnte, wurde in das internationale RDA-Revisionsverfahren eingebracht. Aus Zeitgründen, aber auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit, wurde bei diesem Prozess darauf geachtet, praxisnah vorzugehen und die für die erste Implementierung nötigen Regelungen zu priorisieren. Somit wird dieser hier begonnene Prozess der Übernahme des Standards RDA in den deutschsprachigen Raum mit der Beendigung des Projekts nicht abgeschlossen sein, sondern in die laufende Regelwerksarbeit übergehen.

Orientierung an den internationalen Vorgaben



Anwendungsrichtlinien für den deutschen Sprachraum D-A-CH

Erläuterungen	Parallel zur Erarbeitung der Anwendungsregeln wurden Erläuterungen ausgearbeitet beziehungsweise wurde der Bedarf an zusätzlichen Erläuterungen festgehalten. Diese werden nun nach der Fertigstellung der Anwendungsregeln in einem ebenfalls kooperativen Verfahren mit allen Projektbeteiligten erstellt und bilden gleichzeitig einen Grundstock für die Ausarbeitung der Schulungsunterlagen.
Beispiele	Grundsätzlich ist es hilfreich, Themen mit Beispielen zu verdeutlichen. Dies ist auch im Standard RDA nicht anders. An zahlreichen Stellen illustrieren also Beispiele den in der Regel dargestellten Sachverhalt. Nun sind die RDA in einem anglo-amerikanischen Kontext ausgearbeitet worden und nicht alle dort enthaltenen Beispiele sind in einem anderen Kulturkreis anwendbar oder sinnvoll. Auch dies wurde im Zuge der Arbeiten der AG RDA berücksichtigt, und so sind an einigen Stellen Beispiele für die Anwendung im deutschsprachigen Raum zu den Anwendungsregeln und Erläuterungen hinzugekommen. An Stellen, an denen diese zusätzlichen Beispiele für die internationale Anwendung interessant erschienen, wurden auch sie über das RDA-Review-Verfahren in den Standard selbst eingebracht.
Arbeitshilfen	Da die RDA selbst grundsätzlich formatneutral gehalten sind, wurden bei Bedarf zusätzliche Arbeitshilfen für die Erfassung erstellt. Solche Arbeitshilfen sind den Katalogisierenden bereits aus der GND bekannt und wurden in diesem Zusammenhang auch für die Erfassung der Normdaten nach RDA zur Verfügung gestellt. All diese Elemente zusammen bilden die Anwendungsrichtlinien für den deutschen Sprachraum. Als Abkürzung wurde das international gebräuchliche Kunstwort D-A-CH gewählt, welches häufig für

Gemeinschaftsprojekte der drei Länder Deutschland, Österreich und Schweiz gewählt wird.

RDA Toolkit

In welcher Form stehen diese Anwendungsrichtlinien dem Katalogisierenden zur Verfügung? Bereits zu einem frühen Zeitpunkt waren die Policy Statements (Anwendungsrichtlinien) der Library of Congress (LC PS) im RDA Toolkit enthalten. Sie wurden später noch um die Policy Statements des Program for Cooperative Cataloging (PCC) ergänzt und heißen seither LC PCC PS. Es war von Anfang an geplant, die Anwendungsrichtlinien weiterer Anwender der RDA direkt aus dem RDA Toolkit zu verlinken, und so folgten im Jahr 2013 die Policy Statements der Australischen Nationalbibliothek (NLA PS). Nach der Fertigstellung der Anwendungsrichtlinien für den deutschen Sprachraum (D-A-CH) hat die DNB damit begonnen, diese in das RDA Toolkit einzubringen. Sie sind dort seit Mitte August 2014 sichtbar. Zusätzlich stehen die Anwendungsrichtlinien als PDF-Dateien im RDA-Info-Wiki¹⁾ zur Verfügung.

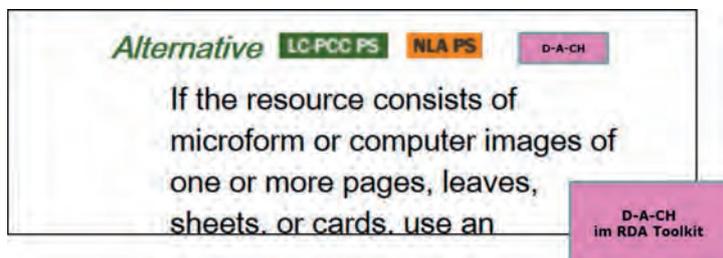
Hierbei ist grundsätzlich zu beachten, dass die englischsprachige Originalversion der RDA einen anderen Aktualisierungsrhythmus hat als die Übersetzungen in weiteren Sprachen, welche in der Regel erst ein halbes Jahr nach der englischen Ausgabe entsprechend überarbeitet sind.

Seit dem Frühjahr 2014 gibt es eine Konsortiallizenz für die Lizenzierung des RDA Toolkits in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die von der DNB als Konsortialführerin verwaltet wird. Die Einzelheiten dieser von den Bibliotheksverbänden,

Anwendungsrichtlinien seit August 2014 im RDA Toolkit

Konsortiallizenz

der DNB, der Nationalbibliothek der Schweiz und der ekz gemeinsam beschlossenen Lizenzvereinbarung sind im RDA-Info-Wiki¹⁾ nachzulesen.



D-A-CH im RDA Toolkit

soll den Datenaustausch zwischen den beteiligten Nationalbibliotheken erleichtern und die Katalogisierungseffizienz fördern. Darüber hinaus dient der nationalbibliothekarische Level als Gütesiegel für Titeldaten. Er kann von weiteren Institutionen genutzt werden, z. B. zur Erstkatalogisierung von Spezialbeständen. Die Arbeitsgruppe aus Kolleginnen und Kollegen der drei Nationalbibliotheken erarbeitet zurzeit einen Abgleich ihrer Anforderungen. Die Gruppe wird sich Ende Oktober 2014 erstmalig treffen.

Erschließungsvereinbarungen

Standard-
elemente-Set

Bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt im laufenden Projekt wurde von der Arbeitsgruppe RDA ein Standardelemente-Set als Minimalstandard für die Erschließung ausgearbeitet. Nach der Zustimmung durch den Standardisierungsausschuss wurde es Ende Oktober 2013, getrennt nach Titeldaten und Normdaten, veröffentlicht. Grundlage für diese Ausarbeitung waren die zuvor getroffenen Vereinbarungen der im Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) vertretenen Nationalbibliotheken hierzu.

Das Standardelemente-Set ist ebenfalls im RDA-Info-Wiki¹⁾ und auf der Website der DNB²⁾ zu finden.

Die Angabe weiterer spezifischer Elemente ist Ermessenssache und kann z. B. nur für bestimmte Ressourcen im Rahmen eines Katalogisierungslevels festgelegt oder gänzlich ins Ermessen des Katalogisierenden gestellt werden.

Da es sich bei dem Standardelemente-Set um einen Minimalstandard handelt, der den bibliografischen Anforderungen einer Nationalbibliothek nicht gerecht werden kann, haben sich die Nationalbibliotheken aus Österreich, der Schweiz und aus Deutschland zu einer Arbeitsgruppe »Nationalbibliothekarisches Katalogisierungslevel« zusammengeschlossen. Die drei Nationalbibliotheken werden einen gemeinsamen Erschließungsgrad erarbeiten, der detaillierter ist als das Standardelemente-Set und der den nationalbibliografischen Anforderungen genügt. Der gemeinsame Erschließungslevel

Arbeitsgruppe
»Nationalbibliothekarisches Katalogisierungslevel«

Testphase

Gemeinsam mit der Zeitschriftendatenbank (ZDB) hat die DNB seit Sommer 2013 zahlreiche Praxistests in dem eigens hierfür von der DNB eingerichteten Testsystem durchgeführt. Getestet wurden die Erschließung von Monografien, Zeitschriften und Ressourcen aus dem Bereich der Musik, der juristischen und der religiösen Werke sowie, in einer kleinen Auswahl, auch unikale Objekte sowie Archivalien und Briefsammlungen aus den Beständen der Sondersammlungen der DNB, dem Deutschen Exilarchiv und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum. Hierbei festgestellter Regelungsbedarf an den Formaten wurde sukzessive umgesetzt und nach Möglichkeit in die aktuellen Releases eingebracht. Nach Beendigung der ersten Testphase erfolgten eine gründliche Auswertung der Tests und eine anschließende Planung für die weitere Teststufe, die im August 2014 begonnen hat. Schwerpunkte dieser Stufe sind weitere Materialarten wie z. B. Schulbücher oder die Abbildung von Teil-Ganzes-Beziehungen sowie die ab Sommer 2014 erarbeiteten Schulungsunterlagen für die Titeldaten.

Testsystem in
der DNB

Gemeinsame Normdatei

Mit der Erfassung der Normdaten nach RDA bei allen Projektbeteiligten am 15. Oktober 2014 wird der erste Meilenstein im RDA-Projekt erreicht. Im Zeitraum von Dezember 2012 bis Juni 2014 hat die Unterarbeitsgruppe GND diesen Schritt vorbereitet. In einem kooperativen Verfahren wurden alle für diesen Bereich erforderlichen Anwendungsre-

1. Meilenstein
GND

geln, Erläuterungen, Beispiele und Arbeitshilfen ausgearbeitet und fristgerecht für die Abstimmungsverfahren in der AG RDA und im Standardisierungsausschuss vorgelegt. Gleich im Anschluss daran wurden die Schulungsunterlagen erarbeitet, und im Zeitraum von Mai bis Oktober 2014 werden die Kolleginnen und Kollegen in den einzelnen Institutionen geschult.

Die Änderungen im Bereich der GND beschränken sich bei den Personen auf z. B. Namen von religiösen Personen oder Personen des Mittelalters und die Pseudonyme. Bei der Erfassung der modernen Namen gibt es keine Änderungen. Anders sieht es bei den Körperschaften aus. Hier gibt es Veränderungen z. B. bei untergeordneten Körperschaften, bei religiösen Körperschaften sowie bei Konferenzen und Spitzenorganen von Körperschaften.

erste Testdaten bereitzustellen, und zum 1. Oktober 2015 werden die Datenlieferungen umgestellt.

Insgesamt wurden zwölf Themenfelder ermittelt, die für die Implementierung relevant sind, weil hier unter RDA Änderungsbedarf besteht. Davon konnten bisher für rund zwei Drittel weitgehende Festlegungen getroffen werden, darunter auch für die großen Themenblöcke Werke und Teil-Ganzes-Beziehungen.

Am 23. Oktober 2014 findet in der DNB in Frankfurt ein RDA-Workshop für Systemanbieter statt, bei dem über den aktuellen Stand bei der Implementierung der RDA berichtet wird³⁾. Hierzu wurden neben den Anbietern von Bibliothekssystemen auch die Systemverantwortlichen aus den Verbänden und weiteren am Projekt beteiligten Institutionen eingeladen.

Workshop Systemanbieter

Implementierung

Die in der Themengruppe Implementierung vertretenen Formatspezialisten treffen sich in regelmäßigen Abständen und beschäftigen sich mit den erforderlichen Festlegungen für Datenformat und Datenstrukturen für den Datenaustausch in MARC 21. Darüber hinaus erarbeiten sie auch Empfehlungen für die internen Datenformate und Datenstrukturen. Die Behandlung der vorhandenen Daten sowie die Entwicklung von technischen Verfahren zur Unterstützung der Anwendung der RDA gehören hier ebenfalls dazu. Im Juni 2015 plant die DNB

Festlegungen für das Datenformat

Schulungen

Im Mai 2014 wurde eine Themengruppe Schulungen für die Ausarbeitung von Schulungen für die Titeldaten eingerichtet. Fast alle Projektpartner haben hier Expertinnen und Experten entsandt. Ein Schulungskonzept wurde ausgearbeitet und ein Zeitplan vorgelegt. Alle Unterlagen müssen bis Ende März 2015 ausgearbeitet sein und die ersten Schulungen schließen sich direkt im April 2015 an. Die Module des Schulungskonzeptes sehen ein Modul 1 für eine Einführung in die Grundlagen der RDA vor. Zwei Module (Modul 2 und 3) sind

Zeitplan Schulungen AG RDA							
	2. Quartal 2014	3. Quartal 2014	4. Quartal 2014	1. Quartal 2015	2. Quartal 2015	3. Quartal 2015	4. Quartal 2015
Themengruppe Schulungen							
Beschreibung des Arbeitsauftrags							
Schulungskonzept							
Aktual. u. Erg. Schulungsunterlagen GND							
Schulungen für die GND							
Ausarbeitung der Schulungsunterlagen für die Titeldaten							
Endredaktion DNB							
Schulungen für die Titeldaten							

Schulungskonzept erarbeitet

als Basisschulungen konzipiert. Das erste beinhaltet die theoretischen Grundlagen für das Erfassen von einfachen Ressourcen und das zweite die praktische Umsetzung. Modul 4 befasst sich mit den Normdaten und Modul 5 mit der Erfassung von komplexen Ressourcen. Modul 6 beschäftigt sich mit den Spezialthemen (z. B. Musik, religiöse Werke, Karten). Alle Schulungsunterlagen werden zunächst als PDF-Dateien und als Präsentationen erstellt, einzelne Inhalte sollen zusätzlich als E-Learning-Inhalte zur Verfügung gestellt werden.

Archive und Museen

Initiiert durch den Workshop »RDA für Kultureinrichtungen« im September 2013 wurde eine Arbeitsgruppe »RDA für Kultureinrichtungen« gegründet, die sich im Februar 2014 erstmals getroffen hat. Dieser so entstandene Anknüpfungspunkt für die Zusammenarbeit verschiedener Kultureinrichtungen wie Bibliotheken, Archive und Museen ist im ersten Schritt der Implementierung der RDA im deutschsprachigen Raum zwar kein Schwerpunkt, stellt aber einen wichtigen Anker für die Weiterentwicklung der RDA hin zu einem spartenübergreifenden Standard dar. Die in diesem Jahr neu entstandene Arbeitsgruppe für einen Abgleich der RNA (Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen) mit den RDA sind ein erster Meilenstein in diesem Zusammenhang.

RDA international

Im April 2014 traf sich das RDA Committee of Principals (CoP) zu seiner jährlichen Sitzung, an der erstmals auch die Vertretung der deutschsprachigen Gemeinschaft aus der DNB teilgenommen hat. Ein Schwerpunkt der Sitzung war die Strategie für den Standard RDA von 2015 bis 2020. Diese Strategie soll in den folgenden Monaten ausgearbeitet werden.

Am internationalen RDA-Revisionsverfahren, das jährlich vom JSC durchgeführt wird, wird sich die DNB auch in diesem Jahr unter Mitarbeit der Experten für den deutschsprachigen Raum beteiligen.⁴⁾ Die auf der europäischen Ebene agierende Europe-

an RDA Interest Group (EURIG) beschäftigt sich ebenfalls mit RDA-Revisionsanträgen zur Weiterentwicklung des Standards. Darüber hinaus findet dort auch ein Erfahrungsaustausch über Aspekte der RDA-Implementierung statt. Hierbei sind insbesondere die Themen Übersetzung und Semantik, Katalogisierungssprache und Interoperabilität, Kooperationen sowie Metadaten und der Umgang mit vorhandenen Daten (»legacy data«) zu nennen.

Öffentlichkeitsarbeit

Bereits von Beginn des Projekts an wurde in zahlreichen Informationsveranstaltungen und Grundlagen Schulungen (z. B. zu FRBR) bei allen Projektbeteiligten über den Standard RDA informiert. Ein eigens für die Implementierungsphase angelegter öffentlicher Bereich im Wiki der DNB⁵⁾ dient der Information über das Projekt und die internationale Entwicklung des Standards und bietet Zugang zu allen Arbeitsmaterialien und Dokumenten (z. B. Anwendungsrichtlinien, Arbeitsaufträge, Zeitplan und Schulungsunterlagen). Über Social-Media-Dienste und fachliche Mailing-Listen werden die erreichten Arbeitsergebnisse kommuniziert und eine eigens eingerichtete E-Mail-Adresse⁶⁾ steht für Fragen zur Verfügung. Darüber hinaus sind die Mitarbeit in nationalen und internationalen Gremi-

Freier Zugang zu Information, Arbeitsmaterialien und Dokumenten über Wiki

Zusammenarbeit mit allen Kultureinrichtungen wichtig für die Weiterentwicklung der RDA

DNB Mitglied im CoP

RDA-Revisionsverfahren



RDA-Info-Wiki⁵⁾

en und der Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen in Arbeitsgruppen und bei Kongressen fester Bestandteil des Projekts.

Schlussbetrachtung oder wird jetzt alles besser?

Selbstverständlich ist auch der Standard RDA kein Allheilmittel und kann keine Wunder vollbringen. Dies war auch nicht die Intension bei der Entscheidung für die Übernahme des Standards im deutschsprachigen Raum. Mit der Einführung eines internationalen Standards sollte vielmehr die Anpassung an die veränderten Gegebenheiten in der modernen Informationswelt ermöglicht werden. Heute bereits selbstverständliche Recherchemöglichkeiten waren bei der Entstehung der bisherigen Regelwerke noch nicht absehbar. Folglich verfolgen diese Standards mit ihren Regelungen einen ganz anderen Ansatz. Die RDA mit den ihr zugrunde liegenden Modellen ermöglicht eine strukturierte Abbildung von Ressourcen, die für die Nachnutzung in einer vernetzten Datenumgebung unabdingbar ist. Zusätz-

Strukturierte
Abbildung von
Ressourcen

lich eröffnet die Internationalität des Standards erstmals die Möglichkeit, Daten in großem Ausmaß weltweit auszutauschen. Dass diese Ziele in einem ersten Implementierungsschritt nicht vollständig und abschließend umzusetzen sind, war und ist allen Beteiligten klar. Dennoch werden mit dem Umstieg auf den Standard RDA die Weichen für diese Ziele gestellt, und mit der für nicht am Prozess Beteiligten vielleicht sehr aufwändig erscheinenden Implementierungsarbeit im deutschsprachigen Raum wird eine gute Ausgangsbasis geschaffen.

Die Umsetzung dieses ersten Implementierungsschrittes hat für den deutschsprachigen Raum mit der Umstellung der Normdaten im Juli 2014 begonnen. Dass sie Ende 2015 zu einem erfolgreichen Abschluss des Projekts führen wird und die Katalogisierenden in die Lage versetzt werden, den Standard in der Praxis anzuwenden, ist nun die Kernaufgabe für die kommenden Monate.

Informationen zum Standard RDA und zum RDA-Projekt finden Sie im RDA-Info-Wiki⁵⁾ und auf der Website der DNB²⁾. Für Fragen stehen wir Ihnen per E-Mail⁶⁾ zur Verfügung.

Daten weltweit
austauschen

Anmerkungen

- 1 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Regelwerk>>
- 2 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>>
- 3 <<https://wiki.dnb.de/x/RpSkBQ>>
- 4 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Revisionsverfahren>>
- 5 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>
- 6 E-Mail: rda-info@dnb.de

Susanne Oehlschläger

Interview mit Simon Edwards



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) Interviews mit Personen aus dem Umfeld des Erschließungsstandards Resource Description and Access (RDA). Wir freuen uns, dass

dieses Mal Simon Edwards, der neue Vorsitzende des Committee of Principals (CoP), unsere Fragen beantwortet hat.

Simon Edwards ist Leiter der Abteilung »Professional Services« bei CILIP – The Chartered Institute of Library and Information Professionals im Vereinigten Königreich. In seiner Abteilung sind die Bereiche Mitgliederverwaltung und -beratung, Mitgliederkontakte, berufliche Registrierung, Akkreditierung von akademischer und beruflicher Ausbildung, Fortbildung und der Verlagszweig, Facet Publishing, angesiedelt.

Seit seinem 15. Lebensjahr arbeitet Simon Edwards schon in Bibliotheken, zunächst als Samstagsaushilfe in der örtlichen Bibliothek und bis vor einiger Zeit für eine Bibliothek des regionalen Museum Library and Archive Councils sowohl als Library Development Manager als auch als Development Director.

Bevor er sich CILIP angeschlossen hat, arbeitete er im Projekt- und Veränderungsmanagement für den West Sussex County Council in einer Reihe von wichtigen strategischen Projekten. Dabei hat er unter anderem das Children's Social Care Department neu strukturiert und ein neues, modernes System der Datenablage mit einer Retrieval-Komponente für den County Council aufgebaut. Simon Edwards leitete das Future Skills Project und das Branch and Group Review für CILIP sowie aktuell die gemeinsame CILIP und Archives Records Association Workforce Mapping-Studie.

Mr. Edwards, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Aufgabe als Vorsitzender des CoP von RDA. Welches sind Ihre persönlichen Ziele für diese Amtszeit?

Danke! Ich denke, dies ist eine wirklich aufregende Zeit für RDA. Nach nunmehr einigen Jahren sind wir endlich in der Situation, dass der Standard veröffentlicht und in einer Reihe von Ländern implementiert ist. Wir können uns nun darauf konzentrieren, den Standard weiter zu entwickeln und zu verbessern und sicherzustellen, dass er wirklich international wird. Das ist es, was ich in meiner Amtszeit als Vorsitzender erreichen möchte – einen Standard, der durchgängig eingesetzt wird und eine Organisationsstruktur, die dieses Bestreben unterstützt.

Bibliotheken, Kataloge, unsere Informationsumgebung, einfach alles unterliegt in diesen Zeiten enormen Veränderungen. Haben Sie eine umfassende Vision, wie sich die Rolle der Bibliotheken mittel- und/oder langfristig ändern wird?

Das, worauf wir uns definitiv verlassen können, ist der Wandel. Er wird immer konstant bleiben und Bibliotheken werden sich weiterhin an ihre Umgebung anpassen müssen, damit sie für die Benutzer wichtig bleiben. Informationen gibt es überall. Das ist nicht zu leugnen. Aber auf den Zugang zu Information von guter Qualität kann man sich immer weniger verlassen. Wie oft sehen Sie Leute, die in den sozialen Medien falsche Informationen posten und andere Leute, die glauben, dass das stimmt, nur weil es online ist? Bibliothekare und Informationsspezialisten müssen eine entscheidende Rolle dabei spielen, die Leute zu lehren, wie sie Informationen suchen, und ich denke, wir könnten eine Renaissance unserer Funktion erleben, indem wir den Leuten zeigen, wie sie nach Informationen suchen können, und dabei gleichzeitig die Schnittstelle zu verlässlichen Informationsquellen sein.

Wenn Sie an die Bibliothek der Zukunft denken, glauben Sie, dass wir weit über unsere derzeitigen Vorstellungen von Erschließung hinausgehen müssen?

Vermutlich hängt das davon ab, wie Ihre Vorstellung von Erschließung aussieht. Für mich geht es immer darum, sicherzustellen, dass jemand die Ressourcen findet, die für seine Suche relevant sind, und dass diese Ressourcen nicht innerhalb eines Bestands verloren sind. Ich denke nicht, dass sich das überhaupt verändert hat. Was sich ändert, ist die Art und Weise, wie die Erschließungsinformationen verwendet werden. Ja, es kann ein traditioneller Bibliothekskatalog bleiben, aber unsere Möglichkeiten, diese Daten breiter gefächert bereitzustellen und anzuzeigen, sind endlos.

Wie sieht die Gesamtstrategie des CoP für RDA aus? Glauben Sie, dass RDA einfach nur noch ein weiterer Standard ist oder dass es mehr sein kann?

Bei unserer Sitzung im April haben wir eine neue Vision entwickelt, nämlich: »RDA: der globale Standard, der das Aufspüren von Inhalten ermöglicht«. Wir haben auch vier Strategische Prioritäten für 2015 – 2020 gesetzt. Diese sind:

- RDA zu einem international anerkannten Standard zu machen
- die Anwendung von RDA auf internationaler Ebene zu steigern
- ein nachhaltiges Geschäftsmodell zu entwickeln
- eine relevante Organisationsstruktur zu entwickeln.

Was ich an RDA so spannend finde, ist sein Potenzial. Während man es auch in einer ziemlich traditionellen Umgebung verwenden kann, sind die Möglichkeiten für die Anwendung bei Linked Data wirklich hochinteressant!

Gemeinsam mit dem CoP können Sie die Richtung weisen, in die die Erschließung gehen sollte. Glauben Sie, dass RDA das Potenzial hat, die Prozesse bei der Erschließung von Ressourcen substantiell zu verändern? Haben Sie ein Szenario vor Augen? Was muss getan werden, um dahin zu kommen?

Tatsächlich ist das etwas, an dessen Erforschung ich sehr interessiert bin. Ich habe seit langer Zeit nicht mehr katalogisiert, bin aber daran interessiert, aus erster Hand die Unterschiede zu sehen, die

RDA für die Erschließer bedeutet, und wie sie die Prozesse verändern und anpassen mussten. Ich bin dennoch nicht sicher, ob das CoP jemals Änderungen des Prozesses vorschreiben wollte. Ich glaube, das sollte immer eine lokale und kontextabhängige Entscheidung sein.

Bisher haben Bibliotheken Standards für die Beschreibung von Büchern, fortlaufenden Sammelwerken usw. beziehungsweise von speziellen Materialien verwendet, von denen einige eigene Regeln hatten. RDA hat einen anderen Ansatz. Es geht dabei um die Beschreibung von Entitäten und um das Erfassen ihrer Merkmale und von Beziehungen. Glauben Sie, dass die Katalogisierer für diese fundamentale Änderung der Denkweise bereit sind? Was könnte getan werden, um sie zu unterstützen?

Ich hoffe es sehr! Das ist so ein entscheidender Schritt vorwärts, und ich hoffe, dass die Katalogisierer die Herausforderung annehmen. Aber es gibt immer noch etwas, das man tun kann, um sie zu unterstützen. Ich denke, das Entscheidende ist das »Was habe ich davon?« In anderen Worten, wo liegen die Vorteile davon, diese Veränderungen vorzunehmen? Es liegt mir sehr daran, sicherzustellen, dass wir hier eine wirklich überzeugende Geschichte parat haben, um den Katalogisierern zu helfen, dieses Umdenken zu bewerkstelligen.

RDA hat den Anspruch ein internationaler Standard zu sein. Die deutschsprachige Bibliothekscommunity ist eine der ersten nicht anglo-amerikanischen Communitys, die RDA als neuen Erschließungsstandard einführen. Während der Vorbereitungen haben unsere Kolleginnen und Kollegen eine ganze Reihe von Stellen in RDA gefunden, an denen die anglo-amerikanischen Traditionen durchblitzen, und auch einige Bestimmungen mit Regelungen, die den internationalen Datenaustausch wirklich behindern. Hat das CoP eine Strategie zur Internationalisierung von RDA?

Allerdings! Wir überprüfen derzeit die Organisationsstruktur. Ein Hauptergebnis davon soll sein, sicherzustellen, dass alle Communitys, die an RDA beteiligt sind, auch eine Stimme bei seiner Entwicklung haben. Ich denke, dass dies dazu beitragen wird, dass RDA tatsächlich international wird. Wir schauen uns auch an, wie Übersetzungen orga-

nisiert werden, um sicherzustellen, dass an den Stellen, an denen ein Problem als Ergebnis der Übersetzung auftaucht, das Joint Steering Committee for Development (JSC) sich dessen bewusst ist, so dass wir einschätzen können, ob möglicherweise eine grundlegendere Änderung benötigt wird.

Es gibt Leute, die aufgrund des veränderten Informationsverhaltens der Gesellschaft den Untergang der Bibliotheken vorhersehen. Glauben Sie, dass RDA dabei helfen kann, einen solchen Bedeutungsverlust der Bibliotheken zu verhindern? Und wenn ja, wie?

Ich glaube schon, dass RDA eine Rolle spielen könnte. RDA überschreitet die bisherigen Möglichkeiten dessen, was im Hinblick auf Ressourcen-Ermittlung erreichbar ist. Das wird die Benutzer in die Lage versetzen, Informationsquellen von hoher Qualität breiter zu identifizieren. Das geht dann absolut ins Zentrum dessen, was Bibliotheken und Informationsspezialisten zu erreichen versuchen. Aber unsere Herausforderung ist viel größer, weil wir dann auch überlegen müssen, wie wir diese Informationen verwerten können, und wie wir die Gesellschaft im weiteren Sinn überzeugen, dass sie verlässliche Informationsquellen verwerten sollen. Es geht nicht darum, die Leute davon zu überzeugen, in die Bibliotheken zu kommen oder unsere Websites über Google zu benutzen, es geht darum die Gesellschaft zu lehren, wie sie nach Informationen suchen kann.

Die Leute reden auch häufig über das sich verändernde Verhalten von Bibliotheksbenutzern. Was können wir dafür tun, dass sie weiterhin Bibliotheken benutzen oder gar um neue Benutzer zu gewinnen, vielleicht sogar solche, die bisher keine Bibliotheken benutzen? Und wie könnte RDA dabei helfen?

Ich liebe das Zitat von Wayne Weigand »Denk weniger an den Benutzer im Leben der Bibliothek, sondern lieber an die Bibliothek im Leben des Benutzers.« Ich glaube, das ist so wichtig für die Art

und Weise, wie wir unsere Dienste entwickeln. In Benutzerbefragungen schneiden Bibliotheken im Vergleich zu anderen vertrauenswürdigen Informationslieferanten extrem gut ab. Wir müssen das ausnutzen, und RDA kann all das unterstützen, in dem es das Aufspüren von Ressourcen erleichtert. Vor allem müssen wir [für die Informationsbeschaffung] wichtig sein.

Welchen Rat würden Sie Bibliotheken und Katalogisierern aus strategischer Sicht im Hinblick auf die Erschließung geben?

Ich glaube, ich würde darauf zurückkommen, was ich über den Sinn der Erschließung gesagt habe, nämlich, dass wir den Hauptgrund für die Erschließung im Kopf behalten müssen. Nämlich, dass die Leute etwas finden können, das ihnen bei ihrer Suche hilft, unabhängig davon, ob sie genau wissen, was sie suchen oder nicht. Wir können die besten Dienste der Welt haben ... aber eine Bibliothek ohne gut erschlossene Ressourcen ist einfach nur ein Gebäude, in dem Materialien sind.

Haben Sie ein persönliches Motto, das Ihnen hilft, dem permanenten Wandel zu begegnen, der uns in den nächsten Jahren begleiten wird?

»Remember why you are here«
(Denk daran, weshalb Du hier bist.)

Der Wandel kann etwas Angst einflößendes sein, aber wie Sie schon sagten, er ist heutzutage eine der Hauptkonstanten in unserem Berufsleben. Bei allem, was ich tue, möchte ich sicherstellen, dass die Produkte und Dienstleistungen, die ich entwickle, besser und passender sind. Anstatt mich auf den Wandel zu fokussieren, möchte ich mich lieber darauf konzentrieren, sicherzustellen, dass die angebotenen Dienstleistungen die besten für die Kunden sind. Denn letzten Endes könnte ich ohne sie ebenso gut einpacken und nach Hause gehen!

Mr. Edwards, vielen Dank für die Beantwortung unserer Fragen.

Kathrin Jockel, Jens Kaufmann, Katharina Schöneborn

Klärung des urheberrechtlichen Status: Wege und Perspektiven in der Deutschen Nationalbibliothek

Der urheberrechtliche Status

In welcher Weise ein Digitalisat zur Nutzung zur Verfügung gestellt werden darf, ist abhängig vom urheberrechtlichen Status des zugrunde liegenden analogen Werks. Dieses kann gemeinfrei sein, weil Urheberrechte erloschen sind, was nach deutschem Recht 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers der Fall ist. Oder es kann urheberrechtlich geschützt sein, weil der Urheber oder dessen Erben noch Rechte daran halten. Urheberrechtlich geschützt können aber auch solche Werke sein, die man als »verwaist« bezeichnet: Verwaist sind Werke, wenn entweder kein Urheber namentlich identifiziert werden kann, oder ein Urheber zwar namentlich bekannt ist, aber keine genaueren Daten zur urheberrechtlichen Klärung ermittelbar sind. Hat ein Werk mehr als einen Urheber, müssen bei der Feststellung des rechtlichen Status alle beteiligten Personen berücksichtigt werden.

Grundsätzlich gilt: je älter ein Werk, desto wahrscheinlicher seine Gemeinfreiheit. Aufgrund des historisch eher jungen Bestandes der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), deren Sammlung mit dem Erscheinungsjahr 1913 einsetzt, fallen weit über 90 Prozent der Publikationen in den urheberrechtlich geschützten Bereich. Zudem gibt es im Bestand der DNB im Verhältnis zu anderen großen Bibliotheken vermutlich eine besonders große Zahl verwaister Werke, die sich aus der umfassenden Sammlung auch sogenannter »Grauer Literatur« erklärt. Damit sind Werke gemeint, die zwar gedruckt erschienen sind, aber nicht im Buchhandel vertrieben wurden.

Das erste große Digitalisierungsprojekt, für das die DNB eine standardisierte und systematisierte Klärung des Rechtestatus durchführt, befindet sich im Endspurt. Im Juni letzten Jahres wurde für die

im Rahmen der Digitalisierungsoffensive 2013¹⁾ bearbeiteten Exilsammlungen mit der Rechtklärung begonnen.

Der Workflow

2013 hat die DNB rund 23.000 Bücher ihrer Exilsammlungen digitalisiert. Um für die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil«²⁾ gemeinfreie Werke zu identifizieren, wurde ein Workflow zur Feststellung des urheberrechtlichen Status aufgebaut. Auf seiner Basis konnten die für die Rechtklärung verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb von zwölf Monaten den urheberrechtlichen Status bereits für knapp 21.000 Monografien ermitteln und im zugehörigen Katalogdatensatz dokumentieren. Pro Monografie war ein Mitarbeiter im Durchschnitt zehn Minuten mit der Klärung beschäftigt. Das ungleich arbeits- wie zeitintensivere Einholen von Rechten und Lizenzen ist nicht Teil dieses Workflows.

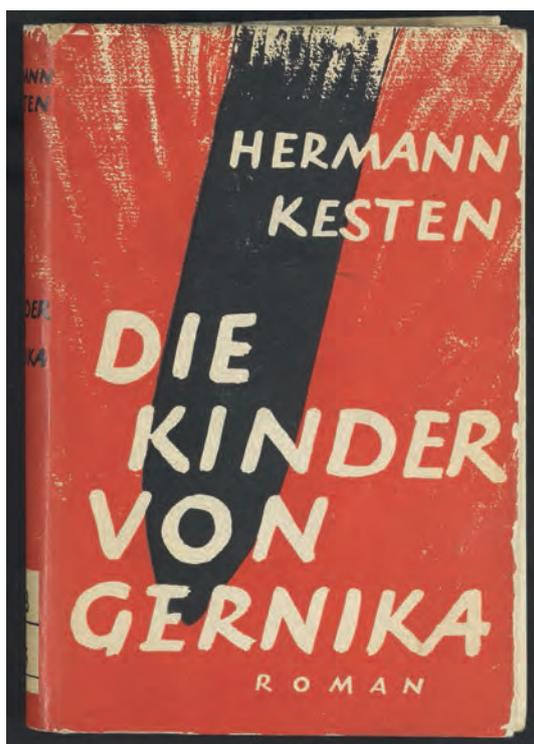
Urheber sind nicht allein die Autoren der Werke, sondern alle, deren Beitrag Schöpfungshöhe aufweist. Demnach muss das (Teil-)Werk eine individuelle geistige Leistung des Urhebers darstellen. Neben den Übersetzern und Illustratoren zählen dazu ebenfalls Fotografen, Komponisten (insofern Noten im Werk abgedruckt sind), Herausgeber (wenn deren Beitrag etwa darin besteht, Werke für die Publikation auszuwählen), aber auch die meist unbekannteren Klappentextschreiber, insofern deren Texte über eine reine Inhaltsangabe hinausgehen. Da selbst kurze Texte urheberrechtlich relevant sind, ist die sichere Ermittlung der Urheber nur per Autopsie möglich. Eine versteckte, halbe Werbeseite mit Foto in einem 80 Jahre alten, ansonsten urheberrechtsfreien Buch kann dazu führen, dass

Werk 70 Jahre
nach dem Tod
des Urhebers
gemeinfrei

Über 90 Prozent
des DNB-Bestandes
des urheberrechtlich
geschützt

Klarheit in
zehn Minuten

das Digitalisat jenes Werks nicht für die weltweite Nutzung freigegeben werden kann. Ein genaues Hinschauen ist also bei der Rechtklärung unerlässlich. Insbesondere bei übersetzten wissenschaftlichen Werken kommt man zudem nicht umhin, eventuelle Vorworte und Danksagungen zu durchforsten, da diese oft allein Aufschluss geben, ob hier Korrektoren/Lektoren oder Mitübersetzer am Werk beteiligt waren. Letztere wären ebenfalls als Urheber zu behandeln, erstere dagegen nicht.



Dieses Cover mit der auf den ersten Blick nicht unbedingt erkennbaren Fliegerbombe erreicht die Schöpfungshöhe.³⁾

Sind alle Urheber festgestellt, wird überprüft, ob sie bereits im Katalogdatensatz des Werks eingetragen sind, ob der jeweilige Eintrag mit einem Datensatz der Gemeinsamen Normdatei (GND) verknüpft und dieser hinreichend genau ist (Level Tp3 und höher) und ein Sterbejahr enthält. Liegen keine Sterbedaten vor, müssen sie ermittelt werden. Als wichtigste Quelle erweist sich hierbei die Virtual International Authority File (VIAF), jedoch werden auch andere Quellen, wie zum Beispiel das Biographie-Portal⁴⁾ genutzt. Als fruchtbarer Nebeneffekt der Rechtklärung können durch die Feststellung der Lebensdaten Personendatensätze der GND ak-

Ergänzung der Personendatensätze der GND um Lebensdaten

tualisiert und ergänzt werden. Darüber hinaus werden auch Normdatensätze neu angelegt. Dies gilt insbesondere für Buchillustratoren und Übersetzer, die bislang weder im Katalogdatensatz noch in der GND erfasst waren.

Wenn alle an einem Werk beteiligten Urheber mehr als 70 Jahre tot sind, kann das Digitalisat über das DNB-Portal weltweit zugänglich gemacht werden. Ist dies nicht der Fall, können die Digitalisate nur in den DNB-Lesesälen genutzt werden.

Dokumentation der Ergebnisse der Rechtklärung

Konnten alle Sterbedaten ermittelt werden, wird im Titeldatensatz des gedruckten Werks der urheberrechtliche Status dokumentiert. Vermerkt wird das auf das Todesjahr des zuletzt verstorbenen Urhebers folgende Jahr als Beginn der 70-jährigen Schutzfrist. Dadurch ist es zum einen möglich, zu Beginn eines jeden Jahres mittels einer einzigen Abfrage zu sehen, welche Werke ab diesem Jahr urheberrechtsfrei sind. Auf eventuelle Änderungen der Schutzfristen in Deutschland kann ebenso flexibel reagiert werden, wie auch abweichende Regelungen anderer Staaten berücksichtigt werden können. Im DNB-Titeldatensatz wird das Prüfergebn standardisiert dokumentiert: Handelt es sich z. B. um eine amtliche Druckschrift oder gibt es Werkteile, für die keine Urheber ermittelbar sind? Um welche Werkteile handelt es sich dabei konkret? Die Erfassung dieser und weiterer Informationen erfolgt in festgelegten Codierungen, die es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der DNB ermöglichen sollen, nicht nur heute, sondern auch in zehn oder zwanzig Jahren die Ergebnisse der Rechtklärung zu einem Werk auszulesen und nachzuvollziehen.

Standardisierte Dokumentation im DNB-Titeldatensatz

Festlegungen zur Wirtschaftlichkeit des Workflows

Um Aufwand und Ertrag der Rechtklärung ins Verhältnis zu setzen, hat sich die DNB dafür entschieden, dass als erster Schritt immer die Zahl der beitragenden Personen ermittelt wird. Die Rechtklärung wird abgebrochen, sobald eine bestimmte

Keine Rechtklärung bei mehr als vier Urhebern

Anzahl von Urhebern überschritten wird (derzeit: vier), weil die Wahrscheinlichkeit, den rechtlichen Status umfassend und für jeden Teilbeitrag feststellen zu können, mit der steigenden Zahl von Urhebern drastisch sinkt. Die Rechtklärung stoppt ferner, wenn mindestens einer der Urheber nicht zu identifizieren ist oder seine Sterbedaten nicht ermittelbar sind. Im ersteren Fall spricht man von einem unbekanntem Urheber. Bei anonymen Publikationen handelt es sich zumeist um Flugschriften oder andere Druckwerke ohne Verfasser- und Verlagsangabe.

In all diesen Fällen wird der Grund des Abbruchs der Rechtklärung im Datensatz vermerkt, so dass diese Fälle durch eine Recherche schnell identifiziert werden können. Tiefergehende Nachforschungen (wie etwa die Ermittlung von Sterbedaten mit Hilfe von Archiven) werden aus Effizienzgründen nicht durchgeführt. Dank der transparenten Verzeichnung der Prüfergebnisse in der DNB-Katalogdatenbank gibt es jedoch jederzeit die Möglichkeit, solche Werke gezielt noch einmal in die Hand zu nehmen.

Eine weitere wichtige Maßnahme zur Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit liegt in der Beschränkung auf die drei oben genannten Datenbanken, in denen die Urheber überprüft und das Sterbejahr ermittelt werden: die GND, anschließend VIAF und zusätzlich ein projektbezogenes Nachschlagewerk, im Fall der Exilwerke war das das Biographie-Portal. Der Workflow hat sich bei der Rechtklärung der Exilmonografien bewährt und kann für andere Projekte problemlos angepasst werden. Dies zeigte sich bereits bei der Prüfung von rund 1.600 Druckwerken für die virtuelle Ausstellung zum Ersten Weltkrieg⁵⁾, für die der Rechtklärungs-Workflow erstmalig adaptiert wurde. Neben Monografien wurden dabei auch Postkarten, Flugblätter und Plakate auf ihren urheberrechtlichen Status hin geprüft.

Neben Druckwerken spielen in digitalen Sammlungen aber auch andere Medienformen eine wichtige Rolle. Der Rechtklärungsworkflow der DNB ist daher so konzipiert, dass er mit einigen Modifikationen auch für die Rechtklärung anderer Medienarten, beispielsweise von Tonträgern wie Schellackplatten oder Phonographenwalzen, angepasst werden kann.

Workflow
anpassungsfähig
für andere
Medienarten

So wird derzeit ein Rechtklärungsprozess für historische Tonträger definiert, der auf dem Workflow für Bücher aufsetzt. Hintergrund dieser Entwicklung ist die Beteiligung der DNB im Projekt European Sounds, dessen Ziel eine deutliche Erhöhung des Anteils von Audiomaterialien in der Europeana bis zum Jahr 2016 ist und in dem auch Best Practice-Modelle für die Rechtklärung von Bedeutung sind.⁶⁾

Organisatorische Einbindung

Die Verantwortung für den Workflow der Rechtklärung liegt als Teil des Digitalisierungsworkflows beim Referat Content der Abteilung »Digitale Dienste«, die für die Digitalisierung der DNB zuständig ist. Je nach Zielsetzung und Zeitplanung eines Digitalisierungsprojekts kann die Rechtklärung der eigentlichen Digitalisierung vor- oder auch nachgelagert werden. Die Rechtklärung gehört beispielsweise schon zu den Vorarbeiten bei der Selektion eines Bestandes, wenn nur gemeinfreie Werke digitalisiert werden sollen.

Rechtklärung
vor oder nach
Digitalisierung
möglich



Rechtklärung in der DNB
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Aufgrund einer gründlichen Einarbeitung und umfassender Praxiserfahrungen wird ein Großteil der Werke von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Rechtklärung heute selbstständig bearbeitet. Eine umfassende Arbeitsanweisung dokumentiert den Workflow und wird ständig angepasst.

Zusammenarbeit mit dem Justizariat

Sonderfälle werden gesammelt, nach Fallgruppen sortiert und regelmäßig mit dem Justizariat der DNB besprochen. Um die Voraussetzung dafür zu schaffen, waren in der Aufbauphase des Workflows intensive Konsultationen mit dem Justizariat über die Grundlagen und Besonderheiten des Urheberrechts nötig.

Ausblick

Perspektiven durch gesetzliche Neuregelungen

Durch die im Januar und April 2014 im Gesetz über die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten (UrhWahrnG) in Kraft getretenen Änderungen bezüglich der vergriffenen und verwaisten Werke⁷⁾ eröffnen sich für die Digitalisierung und Bereitstellung insbesondere von Werken, die vor 1966 erschienen sind, neue Handlungsmöglichkeiten, die es zu nutzen gilt.

Im Rahmen der bislang durchgeführten Rechtklärung in der DNB wurde deutlich, dass eine weltweite Freigabe von digitalisierten Büchern häufig an Werkteilen scheitert, für die kein Urheber namentlich ermittelt werden kann, oder an namentlich zwar bekannten Urhebern, über die aber keine weiteren Informationen zu ermitteln sind. Dabei kann es sich z. B. um eine kleine Illustration in

einem ansonsten urheberrechtsfreien Roman handeln – auch wenn der Text selbst nicht mehr geschützt ist, scheitert die weltweite Freigabe an der nicht zu klärenden Illustration. In Zukunft wird ein auf europäischer Ebene geführtes Register für verwaiste Werke die Möglichkeit zur Registrierung und anschließenden Nutzung solcher (Teil-)Waisen ermöglichen. Die DNB beteiligt sich an der Erprobung der Datenbank für verwaiste Werke, welche ab Oktober 2014 durch das Harmonisierungsamt für den Europäischen Binnenmarkt (OHIM) geführt wird.

Der Gesetzgeber hat für Bibliotheken und andere privilegierte Institutionen zudem die Möglichkeit geschaffen, in Deutschland veröffentlichte Druckwerke mit einem Erscheinungsjahr vor 1966 für eine Weiterverwertung zu lizenzieren. Voraussetzung dafür ist, dass für diese Werke heute kein verlegerisches Angebot mehr existiert. Der Weg über eine Lizenzierung ist zwar kostenpflichtig, ermöglicht jedoch durch einen hohen Automatisierungsgrad eine neue, massentaugliche Form der Rechteeinholung. Die DNB arbeitet derzeit am Aufbau eines Dienstes, der privilegierten Institutionen die Recherche und Beantragung vergriffener Druckwerke über die zuständigen Verwertungsgesellschaften erleichtern soll.

Europäische Datenbank verwaister Werke

Workflow zur Lizenzierung vergriffener Werke

Anmerkungen

1 Siehe Dialog mit Bibliotheken 2014/1, S. 4–20

2 <<http://kuenste-im-exil.de>>

3 Kesten, Hermann. Die Kinder von Gernika. Amsterdam: Allert de Lange (1939). Signatur: EB 56/3

4 <<http://www.biographie-portal.eu/>>

5 100 Jahre Erster Weltkrieg: <<http://erster-weltkrieg.dnb.de>>

6 Nähere Informationen über Europeana Sounds finden Sie im Internet unter <<http://www.europeanasounds.eu/>> und in dieser Ausgabe auf den Seiten 36–40.

7 Die Neuregelung zu den verwaisten Werken basiert auf der EU-Richtlinie 2012/28/EU:

<http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/orphan_works/index_de.htm>

Den deutschen Gesetzestext zu verwaisten und vergriffenen Werken finden Sie hier:

vgl. <<http://www.gesetze-im-internet.de/urhwahrng/>>

Sylvia Asmus, Jörn Hasenclever

»Darüber kann ich ewig schreiben [...]«

Zeitzeugeninterviews mit exilierten Künstlerinnen und Künstlern

Im Rahmen der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil«¹⁾ hat das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek gemeinsam mit dem Hörfunkjournalisten Jochanan Shelliem ein besonderes Projekt realisiert.

Zwischen April 2013 und August 2014 wurden Zeitzeugeninterviews geführt und als Audio- beziehungsweise Videobeitrag produziert. Ziel des Oral-History-Projektes war es, durch die Schilderungen exilierter Künstlerinnen und Künstler Einblicke in die erlebten Auswirkungen von erzwungener Entortung z. B. auf künstlerische Produktionen zu erhalten.²⁾ Die an vielen unterschiedlichen Orten im In- und Ausland entstandenen 30 Film- oder Audiobeiträge verdeutlichen die Vielfältigkeit der individuellen Exilerfahrungen. Interviewt wurden sowohl Künstlerinnen und Künstler, die aus dem nationalsozialistischen Machtbereich geflohen sind, als auch solche, die aus anderen Diktaturen kommend in Deutschland Aufnahme gefunden haben.

Unter den Interviewten ist zum Beispiel der Fotograf Hans Günter Flieg, ein Cousin des Schriftstellers Stefan Heym, der kurz vor Kriegsbeginn mit seiner Familie nach São Paulo, Brasilien, emigrierte. Dort absolvierte er zunächst eine Ausbildung als Lithograf und Fotolithograf, bevor er sich als Fotograf einen Namen machte. Zwischen 1945 bis 1988 dokumentierte er in rund 35.000 Fotos das Aufstreben der Stadt São Paulo, den industriellen Fortschritt Brasiliens, aber auch die Anfangsjahre der deutsch-jüdischen Flüchtlinge im brasilianischen Exil. In dem Interview gibt Hans Günter Flieg Auskunft über seine fotografische Arbeit, den Einfluss der europäischen Kultur auf die Entwicklung in Brasilien und er lässt die Erlebnisse der Flucht aus Deutschland in bewegenden Bildern präsent werden. Interviewt wurde auch Oscar-Preisträger Sir Ken Adam, der 1934 mit seiner Familie nach Großbritannien emigrierte und noch heute dort lebt.

Adams erlangte Berühmtheit als Production Designer in der Filmbranche, er verantwortete u. a. für sieben James-Bond-Filme das Design.

Der als Jugendlicher über die Tschechoslowakei nach Frankreich und von dort weiter in die USA emigrierte Autor, Regisseur und Filmemacher Georg Stefan Troller wurde in Paris interviewt, wo er seit der frühen Nachkriegszeit lebt. Troller schildert in dem Interview die Flucht aus Österreich, die Schwierigkeiten der Visabeschaffung und die Notwendigkeit der Weiteremigration in die USA aufgrund der Ausdehnung des nationalsozialistischen Machtbereichs. Auf die Frage, was ihm die Emigration gegeben habe, antwortet er: »[...] ja, zum ersten Mal den Stoff. Darüber kann ich ewig schreiben oder ja, ich hab' viel darüber geschrieben, weil das ja unerschöpfliche Gefühle sind. Das Andere, ein Zugehörigkeitsgefühl zu allen Verstoßenen, nicht Zugehörigen, von der Gesellschaft Abgelehnten. Viele Filme gemacht über solche Leute. Und dann eine Skepsis betreffend die menschliche Güte oder das menschliche Herz oder auch die Zukunft des Menschengeschlechts. Alle Länder, alle Völker, und vielleicht alle Menschen sind fähig zu dem, was man uns angetan hat. Nicht nur die Deutschen. Überall sieht man es jetzt in Syrien, alles brennt, überall brennt's, überall werden die Leute zu Tausenden umgelegt und vertrieben und erleben das, was wir erlebt haben und noch viel schlimmer wahrscheinlich [...] und es ist kein Ende abzusehen.«

Südafrika als Aufnahmeland schildert die Journalistin und Schriftstellerin Ruth Weiss, die u. a. mit dem Roman »Meine Schwester Sara« bekannt geworden ist. 1936 traf Ruth Weiss in Johannesburg ein: »Ich hatte schon zweimal zuvor schwarze Menschen gesehen. [...] Und nun sind wir in Südafrika und die helle Haut ist plötzlich wichtig, und wir kommen nach Johannesburg und dort stelle ich innerhalb von Tagen, wie meine Mutter und meine Schwester, fest, dass wir nicht mit Afrikanern verkehren dürfen, weil meine Mutter ein kleines Kind auf dem Arm genommen hat, ein schwarzes und

Regisseur und Filmemacher Georg Stefan Troller – Frankreich

»Alle Länder, alle Völker [...] sind fähig zu dem, was man uns angetan hat«

Journalistin und Schriftstellerin Ruth Weiss – Südafrika

30 individuelle Exilerfahrungen als Film- oder Audiobeitrag

Fotograf Hans Günter Flieg – Brasilien

Production Designer Ken Adam – Großbritannien

meine Schwester und ich mit dem Kind gespielt hatten und wir dann Besuch von Nachbarn bekamen, die sagten, wir müssen uns an neue Sitten gewöhnen. [...] Erst diese Reise und dann diese zwei Erfahrungen, die wir sehr schnell hatten, bedeuteten, dass ich diese Gesellschaftsordnung nie akzeptierte. [...] Was die Emigration anbetrifft, die war sehr ähnlich wie in Amerika, wie in New York. [...] zwischen 33 und 36 kamen Emigranten, etwa 6.000 und die Mehrheit in Kapstadt und in Johannesburg. Und in Johannesburg [...] gab es dann sofort eine deutsch-jüdische Synagoge, einen Kulturverein, ein Delikatessengeschäft, irgendjemand hat Salami gemacht. Es war wie in Amerika auf mini. Die Drei-Groschen-Oper wurde aufgeführt [...].«

Die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« orientiert sich in ihrem konzeptionellen Aufbau nicht an historischen Epocheneinteilungen, sondern wendet sich den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden des Phänomens Exil zu. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des Oral-History-Projekts auch Künstlerinnen und Künstler befragt, die nach 1945 in Deutschland Aufnahme fanden. Auch Künstlerinnen und Künstler, die aus der DDR nach Westdeutschland gingen, kommen in der Ausstellung zu Wort. So zum Beispiel die Liedermacherin Bettina Wegner, die in der DDR mit Berufsverbot belegt war und 1983 nach Westberlin ging, schildert im Interview ihre erzwungene Ausreise: »Es gab nicht ein Lied, weswegen ich aus der DDR rausgeworfen wurde, es waren dann schon zwanzig, dreißig. Ich bin dann ins Kulturministerium gegangen und habe darum gebeten, um Zensur habe ich gebeten. [...] ›Sortieren Sie bitte alles aus, was ich nicht singen soll, ich singe gerne auch nur Liebeslieder im Programm«. Tja, und als dann mein Visum 1983, womit ich ja im Westen arbeiten und sehr viel Geld verdienen konnte, abgelaufen war, kriegte ich eine - ich würde es nicht Einladung nennen, sondern Vorladung ins Kulturministerium, wo ein Herr Müller saß, der mir sagte, ›So, Ihr Visum ist abgelaufen, Sie bekommen keinen neuen Pass, Sie werden keine neue Arbeit mehr in der DDR bekommen«. Da habe ich gesagt, dann gehe ich eben wieder in meinen erlernten Beruf. ›Nein, auch nicht, auch da werden Sie keine Arbeit bekommen. Wir bitten Sie, Ihre Staatsbürgerschaft abzugeben und in den Westen zu gehen«. Da habe

»Es war wie in Amerika auf mini«

Liedermacherin
Bettina Wegner
– BRD

ich gesagt, gehe ich nicht, man wechselt doch nicht Staatsbürgerschaften wie [...] ein T-Shirt. [...] Tja, und dann wurde leider kurz darauf ein Zoll- und Devisenverfahren gegen mich eröffnet, weil ich die drei Jahre während des Visums Zollgesetze gebrochen habe, die ich nicht kannte. [...] Und dann gingen fünf Tage die Woche Vernehmungen im Hauptzollamt los. [...] Das zweite mal Knast, da war meine Haut zu dünn, das hätte ich nicht mehr ausgehalten. [...] Dann habe ich zu Herrn Müller im Kulturministerium gesagt, unter den Bedingungen bin ich dann bereit zu gehen, nochmal halte ich es nicht aus.«

Die bildende Künstlerin Parastou Fourouhar, deren Eltern, die iranischen Oppositionspolitiker Dariush und Parwaneh Forouhar, 1998 ermordet wurden, stammt aus Teheran. In dem Interview schildert sie den Übergang vom Auslandsaufenthalt zum Exil und den Einfluss der Erfahrung von Gewalt, Unterdrückung und Tod auf ihre Kunst: »Ich bin dann im Sommer 1991 mit meinen beiden Söhnen nach Deutschland gekommen. [...] Ich hatte bei meiner ersten Reise nach Deutschland im Sommer 1991 nicht das Gefühl, dass ich ins Exil gehe. Ich hatte das Gefühl, dass ich weiter studieren gehe. Aber das Exilgefühl hatte ich, als ich fast vier Jahre später [...], als ich mit meinem Studium fertig war und wieder mal nach Iran gehen wollte, um zu probieren, wie es ist, ob ich dort bleiben kann. Diese Reise [...] war es, die für mich die Entscheidung gebracht hat, dass ich nicht im Iran weiter leben kann. [...] Als ich am 24. November 1998, nachdem ich die Nachricht der Ermordung meiner Eltern bekommen hatte, nach Iran reiste, wollte ich einfach die toten Körper meiner Eltern entgegennehmen, wollte ich bei der Beerdigung da sein [...], wollte ich Abschied nehmen von den beiden und wollte mich der Situation stellen [...]«. Auf die Frage, ob die Auseinandersetzung mit der Ermordung ihrer Eltern auch ihre künstlerische Arbeit verändert habe, antwortet sie: »Ich habe versucht, mich in meiner Biografie, mich in meinem menschlichen Dasein, aber auch in meinem künstlerischen der Situation, dieser Tragödie, die auf meinen Schultern lag, zu stellen. Und für alle existenziellen Fragen, diese Ängste, diese Wut, Verzweiflung [...], die ich menschlich gespürt habe, habe ich auch meine Kunst geöffnet [...]. Eine sehr wichtige Arbeit für

»...man wechselt doch nicht Staatsbürgerschaften wie [...] ein T-Shirt«

Künstlerin
Parastou
Fourouhar –
Deutschland

»Ich hatte [...] nicht das Gefühl, dass ich ins Exil gehe«

Kunst geöffnet für existenzielle Fragen, Ängste, Wut, Verzweiflung

mich, um überhaupt so etwas machen zu können, war die Arbeit ›Dokumentation‹. 1999 habe ich zum allerersten Mal diese Arbeit gezeigt, die ich Dokumentation nenne. Und es sind nur diese Briefe und Berichte. Die sind in Pappschachteln [...], in denen ich alle Dokumente von dem gerichtsmedizinischen Bericht über den zerstochnen Körper meiner Eltern übersetzt drin habe, bis zu Briefen an deutsche Politiker und deren Antworten. Alles das habe ich offen gelegt in zwei Regalen und auch an Pinnwänden. Sehr sachlich. Und in der Mitte des Raumes ist ein Fotokopiergerät, sodass der Betrachter diese Information [...] weiterbetreiben kann, er kann Dokumente nehmen [...], fotokopieren, mitnehmen. Damit der Aufklärungsprozess weitergeht. Viele haben damals gesagt, das ist keine

Kunst. Aber, es ist Kunst. [...] Wenn ich als Künstlerin meine existenzielle Auseinandersetzung nicht in der Kunst machen kann, dann will ich mit dieser Kunst nichts zu tun haben, dann ist es keine Kunst. Kunst muss das mittragen können.«

Sukzessive werden die Interviews Teil der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil«. Neben Briefen, Lebensdokumenten und Werken sowie thematischen und biografischen Beiträgen sind sie eine weitere authentische Quelle zum Verständnis des facettenreichen Begriffs Exil.

Darüber hinaus ist geplant, die Interviews innerhalb der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) zugänglich zu machen und somit als Teil des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes Deutschlands verfügbar zu halten.

Authentische Quelle zum Verständnis des facettenreichen Begriffs Exil

Interviews als kulturelles Erbe digital zugänglich machen

Anmerkungen

1 <<http://www.kuenste-im-exil.de>>

2 Zur Oral-History-Forschung in Deutschland vgl. Obertreis, Julia (Hg.): Oral History. Stuttgart: Steiner, 2012

Katrin Teichmann

»Zeichen – Bücher – Netze« mobil

Pünktlich zum Internationalen Museumstag am 18. Mai 2014 geht das Deutsche Buch- und Schriftmuseum (DBSM) der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) mit seiner ersten virtuellen Ausstellung *mediengeschichte.dnb.de*¹⁾ online.

Passend zum Motto des diesjährigen Wissenschaftsjahres »Die digitale Gesellschaft« präsentiert das DBSM unter dem Titel »Zeichen – Bücher – Netze« eine virtuelle Ausstellung zu 5.000 Jahren Mediengeschichte, die einer breiten Öffentlichkeit die Themen des Museums pointiert, kurzweilig und bilderreich erzählt.

Angebot für Mobile bis Desktop

Das Struktur- und Inhaltskonzept zur virtuellen Ausstellung des DBSM verfolgt ein komplexes Anliegen: die Fülle der mediengeschichtlichen Themen, die in Leipzig in der 2012 eröffneten Dauerausstellung des Museums inszeniert werden, über die lokale Ausstellung hinaus mit multimedialen Materialien wie Texten, Bildern, Filmen und Audios und insbesondere mit Blick auf deren mobile Zugänglichkeit aufzubereiten. Dafür boten die sich um 2010 etablierenden Technologien um das mobile Web – wie plattformübergreifende Browserfunktionalitäten und responsive Layout inklusive den zugehörigen mobilen Endgeräten – zukunftsweisende Nutzungsszenarien.²⁾

Diese Entwicklungen ermöglichten, die Onlinepräsenz sowohl im Web als auch in der Dauer-Ausstellung vor Ort über Tablets verfügbar zu machen.



Mobile bis Desktop

Schulterblicke im Web

Die interaktiven Potentiale, die sich mit der webbasierten, mobilen Bereitstellung von Informationen zu speziellen Veranstaltungen, digitalen Sammlungspräsentationen oder virtuellen Ausstellungen via nativen Apps oder mobilen Websites bieten, haben mittlerweile viele Museen und Bibliotheken erkannt. Sie reichen von der vielzitierten Dinosaurier-App des American Museum of Natural History³⁾, den mobilen Sammlungstouren des Museum of Modern Art in New York⁴⁾ über die App der Library of Congress in Washington zur Architektur des Hauses⁵⁾ bis hin zur innovativen »Biblion App« der New York Public Library⁶⁾ zur Weltausstellung von 1939 – 1940 in New York. Zu den spielerischen Anwendungen, die reale und virtuelle Welten verbinden, gehören auch Location-Based-Services-Apps wie diejenigen zum berühmten »Märchenkönig« Ludwig II. von Bayern⁷⁾ oder die des Streetmuseum London⁸⁾. Sie setzen auf Augmented Reality Features, um digitale Objekte zu Orten und Ereignissen direkt am Standort des Betrachters in das Kamerabild eines mobilen Endgerätes einzublenden.

Interaktive Potentiale für Museen und Bibliotheken

Virtuelle Ausstellungen – Ein neues Format

Webbasierte Applikationen

Für das Format der virtuellen Ausstellungen sind es überwiegend die webbasierten Applikationen, die Gedächtnis-Institutionen wie Museen und Bibliotheken häufig in Erweiterung ihrer Webportale nutzen: Wie unterschiedlich die konzeptionellen und gestalterischen Lösungen dazu ausfallen können, verdeutlichen drei Beispiele: das Google Art Project⁹⁾, das zu einem virtuellen Rundgang durch europäische Kunstmuseen einlädt; die Europeana, die mit den digitalen Sammlungsbeständen ihrer Zulieferer thematische Ausflüge zum Beispiel zum Wintersport, zu Musikinstrumenten oder zur Geschichte der europäischen Television anbietet¹⁰⁾, sowie die gerade publizierte Online-Ausstellung »Erster Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie« herausgegeben vom Schloss Schönbrunn.¹¹⁾

In diese Vielfalt platziert nun das DBSM seine virtuelle Ausstellung Zeichen - Bücher - Netze, die mannigfach Erzählungen, Bilder, Hör- und Filmbeiträge zur 5.000-jährigen Geschichte der Medien bietet. Damit spannt sie einen zeitlichen Bogen von der Frühgeschichte bis heute und erzählt Kulturgeschichte aus dem Blickwinkel von Schrift und Buch bis zur digitalen Netzwelt. Konzeptionelle Brücken sind die Medieninnovationen und deren geistesgeschichtliche Einbettung, die auch Querschnittsthemen wie Zensur oder Lesewelten zeitlich übergreifend einbinden.

Zeitlicher Bogen von Frühgeschichte bis heute

Der Aufbau

Die Startseite der virtuellen Ausstellung bietet elf Themenmodule: Laute - Zeichen - Schriften, Zeichen setzen, Handschriftenkultur, Buchdruck, Schrift gestalten, Zensur, Lesewelten, Industrialisierung, Ästhetik des Buches, Massenmedien und Medienzukünfte. Die Themen referenzieren die thematischen Schwerpunkte der realen Ausstellung.

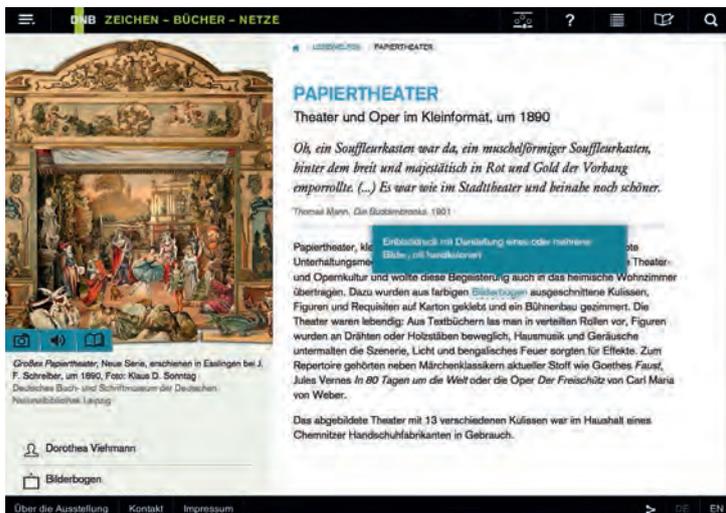
Elf Themenmodule



Einstiegsseite

Zu jedem Modulthema bietet eine Doorpage einen übersichtlichen Einstieg mit pointiert erzählten Geschichten über Ereignisse, Personen und Objekte. Zitate, überblendete Glossar-Begriffe sowie modulübergreifende Verlinkungen der Beiträge untereinander sind weitere Komponenten, die dem konzeptionellen Anliegen folgen, Mediengeschichte epochenübergreifend als exploratives Wissensnetz vorzustellen sowie Kontinuitäten und Brüche in der Kulturgeschichte nachvollziehbar zu machen. Was sich in diesem Wissensnetz virtuell verwebt, reicht von der Gedächtniskette mit kleinen Holzplastiken von mündlichen Kulturvölkern, der Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen, dem zu Handelsplätzen rollenden Bücherfass über die aktualitätsheischenden Flugblätter, den Zensurlisten der katholischen Kirche, den Tarnschriften, dem transatlantischen Seekabel, dem Büchermörder Magister Tinius oder Mr. Beans Ausflug in den Handschriften-Lesesaal einer altehrwürdigen Bibliothek bis hin zur Hightech-Brille von Google als Medium zur virtuellen Realitätserweiterung.

Mediengeschichte als exploratives Wissensnetz



Beitrag zum Papiertheater mit Icons für Bilder, Audio und Blätterkatalog

Multimediale Schatzkammer

Über die Icons auf der Bildfläche der einzelnen Beiträge gelangt der Besucher auf Bilder, Audios, Filme und Volldigitalisate, die mittels Lightbox beziehungsweise Blätterkatalog¹²⁾ zur vollflächigen Ansicht kommen. Mit über 1.800 digitalen Bausteinen – lizenzierten Bildern, Ton- und Filmbeiträgen sowie digitalisierten Publikationen – ist im stetig erweiterten Angebot mittlerweile eine multimediale Schatzkammer entstanden. »Schönes Angebot – wie viele kleine Geschichten, Anekdoten und Hörstücke sich zwischen den Beiträgen verstecken! Deshalb Vorsicht: Du bleibst länger drin hängen als Du eigentlich wolltest ...«, konstatiert eine Besucherin der virtuellen Ausstellung im Besucherbuch. So können Interessierte beispielsweise der Erklärung über Keilschriften oder einer Lesung der Ilias in rhythmisierendem Vortragsduktus folgen; erfahren wieso Löcher im Karton die 1890 in den USA anstehende Volkszählung revolutionierten oder von den friedlichen Signalen der Voyager Golden Record im All hören können, dem Gutachter der Zensurbehörde Victor Klemperer in der Deutschen Bücherei 1916 digital auf die Spur kommen oder Deutschlands letztem Bänkelsänger lauschen. Ein Arrangement der besonderen Art bieten die für die virtuelle Ausstellung geführten Interviews mit Schriftgießern, Künstlern, Wissenschaftlern sowie Aktivisten rund um die Digitale Gesellschaft.¹³⁾

»[...] viele kleine Geschichten, Anekdoten und Hörstücke [verstecken] sich zwischen den Beiträgen«

Interviews rund um Digitale Gesellschaft

Individuelle Zugangsebenen

Das Zeitstrahl-Feature bietet einen chronologischen Zugang zur Mediengeschichte – ansteuerbar über ein Icon im Header.

Über mehr als 45.000 Jahre erstreckt sich der Zeitraum, stufenweise skalierbar, bisher 300 Ereignisse visualisierend: Von den ältesten in Europa bekannten Höhlenmalereien über die Erfindung des Papiers, des Rotationsdruckes, der Telegrafie, der Einführung der Email bis zu den Enthüllungen des ehemaligen NSA Geheimdienstmitarbeiters Edward Snowden und dem Ende der Brockhaus-Printausgabe.¹⁴⁾

45.000 Jahre, 300 Ereignisse



Zeitstrahl

Explorativ kann der Online-Besucher auch über die im Hauptmenü implementierte Volltextsuche oder Listenfunktionen in die Ausstellung einsteigen. Zudem offeriert ein Glossar mit 1.500 Begriffserklärungen eine kleine »digitale Medienkunde«, die Interessierte alphabetisch über den Buchstabenindex von »Abakus« bis »Zwischenschlag« erkunden können. Begleitend zur virtuellen Ausstellung wird ein Wissensspiel angeboten, in dem die Besucherinnen und Besucher auf anderen Pfaden durch die Kapitel der Buch- und Mediengeschichte – Schrift und Schreiben, Buchkultur, digitale Welt – geführt werden und spielerisch abrufen können.

Wissensspiel

Interaktionen mit den Usern

Da das DBSM sein digitales Angebot, das auch in englischer Übersetzung vorliegt, ständig aktualisiert und optimiert, sind die Meinungen der Besucherinnen und Besucher besonders interessant. Wie sie die virtuelle Ausstellung erleben, dokumentiert das live zugeschaltete Besucherbuch: »Ich bin begeistert von den Inhalten, die in Ihrer Datenbank online abrufbar sind. Die Texte sind kurz, aber sehr informativ, die einzelnen Rubriken schlicht und übersichtlich gestaltet, die Abbildungen gut ausgewählt. Es macht Lust in der Mediengeschichte nach Inhalten zu stöbern und sich überraschen zu lassen! ...« – »Ich habe immer noch Spaß am Schauen: Wenn die interessanten Audio- und Filmbeiträge

auch auf einer Extraseite zusammengestellt werden, könnte ich meine Favoriten schneller wiederfinden.« Oder aber: »Kritik möchte ich an die Gestaltung der Startseite richten, die Bewegung ist hackig und wirkt dadurch etwas spröde.« Hier wird deutlich, welche Erwartungen an Inhalte sowie die Bedienung digitalisierter Applikationen inzwischen bestehen. Während die separat gelistete Mediathek zur Umsetzung aussteht, konnten die geräteagnostische Anzeige und Bedienbarkeit der Startseite bereits optimiert werden.¹⁵⁾

Eine weitere Möglichkeit zur gezielten Kommunikation der Online-User über die virtuelle Ausstellung bieten die im Angebot integrierten Links zu Facebook, Twitter und Email. Hier können die Potentiale, die soziale Netzwerke für Motivation, Bindung und Austausch mit den Besuchenden bieten, noch ausgebaut werden.

Ausblick

Der Einsatz von Tablets für die virtuelle Ausstellung ist auch Anlass darüber nachzudenken, wie die webbasierte Applikation sowie das Medium Tablet zukünftig in der DNB genutzt werden können. Es ist vor allem das junge Ausstellungs- und Bibliothekspublikum, das keinerlei mediale Berührungängste hat. Welche Erwartungen damit verbunden sind, formuliert die kleine Abbey aus Melbourne als Digital Native bereits 2010 im Themenbeitrag »Von der Virtuellen Bibliothek zur Matrix«¹⁶⁾: »... ich liebe Bibliotheken und Bücher und Zeit für Geschichten ... deshalb möchte ich eine Online-Bibliothek, die versteht, was ich mag, die jede Menge Multimediales bietet. Ich wünsche mir, dass alles einfach und schnell funktioniert ... Ich möchte alles mit meinem iPhone machen können. Ich mag auch interaktive Touchscreens. Ich weiß, dass ihr alle bereits an diesen Sachen arbeitet, aber ich bin ein Digital Native und möchte sie jetzt. Also beeilt euch und legt los! ... bis dann.«

Was Digital Natives erwarten

Anmerkungen

- 1 <<http://mediengeschichte.dnb.de>>
- 2 Vgl. Teichmann, Katrin: Mediengeschichte und Mediengebrauch. In: Dialog mit Bibliotheken, 24 (2012) 1, S. 46–49
- 3 <<http://www.amnh.org/apps>>
- 4 <<http://www.moma.org/explore/mobile/index>>
- 5 <<http://www.loc.gov/visit/tours>>
- 6 <<http://exhibitions.nypl.org/biblion/worldsfair>>
- 7 <<http://www.bsb-muenchen.de/Ludwig-II-Auf-den-Spuren-des-Maerchenkoenigs.ludwig-app.0.html>>
- 8 <<http://www.museumoflondon.org.uk/Resources/app/you-are-here-app/home.html>>
- 9 <<http://www.google.com/culturalinstitute/project/art-project?hl=de>>
- 10 <<http://exhibitions.europeana.eu/>>
- 11 <<http://ww1.habsburger.net/de>>
- 12 Der im CMS derzeit integrierte Blätterkatalog wird im Spätsommer mit einer HTML5-Variante die Blätteranimation auch für mobile Endgeräte ermöglichen.
- 13 An der Erarbeitung der Ausstellungsinhalte hat neben einem Team des DBSM das Büro Iglhaut+ von Grote, Berlin mitgearbeitet.
- 14 Die Entwicklung des Zeitstrahl-Features hat die Web-Entwicklerinnen und -Entwickler in besonderer Weise herausgefordert: Um den Zeitraum, die variierende Ereignisdichte sowie browserabhängigen Ansichten auszugleichen, sind Zoomstufen für Zeitfenster und über Klick auflösbare Ereignisgruppen integriert worden.
- 15 Um Web-Applikationen über mobile Browser aufrufbar und für verschiedene Endgeräte nutzbar zu machen, bauen Webdesigner auf plattformübergreifende Lösungen mittels HTML5, CSS3 und JavaScript. Das erhöht den Programmieraufwand für die Ausgaben via Content-Management-System (CMS). Für die virtuellen Ausstellungen der DNB hat die Firma [init] AG das Redaktions- und Publikationssystem Government Site Builder (GSB) angepasst.
- 16 <<http://mediengeschichte.dnb.de/DBSMZBN/Content/DE/Medienzukunft/11-von-der-virtuellen-bibliothek-in-die-matrix.html>>

Michael Fernau, Richard Ranft

Europeana Sounds – Ein Tor zu Europas Klang- und Musikerbe



Mit dem europaweiten Programm »Europeana Sounds« soll der Audio-Bestand in der Europeana binnen dreier Jahre auf eine Million verfügbare Medienwerke verdoppelt werden. Zugleich sollen Verfahren zur nachhaltigen Entwicklung der Plattform und der Zugänglichkeit von Hörerlebnissen installiert werden. In dem Beitrag präsentieren Richard Ranft, Leiter der Abteilung Sound and Vision der British Library, und Michael Fernau, Leiter des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek, dieses Projekt aus der Perspektive der British Library als der federführenden Institution und Projektkoordinatorin sowie der Deutschen Nationalbibliothek als einer insbesondere an Datenaustausch und an der Entwicklung der Online-Verfügbarkeit von Medienwerken interessierten Institution.

Kulturerbe Tonaufnahmen

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sind Tonaufnahmen essentieller und dynamischer Ausdruck unserer Kultur, unserer wissenschaftlichen und künstlerischen Errungenschaften. Tonaufnahmen fangen mit der ihnen eigenen Ausdruckskraft Gegenwärtiges ein, sie nehmen uns mit auf eine Reise in die Vergangenheit und machen Geschichte neu erlebbar: die künstlerische Kreativität von Aufführungen, die Vielfalt der Sprachen, Ansichten und

Haltungen, Schlüsselmomente unseres Lebens, legendäre Rundfunksendungen und Klänge unserer Umwelt. Die digitalen Technologien haben den Zugang zum Kulturerbe der Tonaufnahmen deutlich verbessert.

Europeana verknüpft

Europeana ist eine multi-linguale, online verfügbare Sammlung mit Links zu digitalisierten Objekten, die sich im Bestand von Museen, Bibliotheken, Archiven und audiovisuellen Sammlungen befinden. Das in 31 Sprachen aufgesetzte Portal führt 32 Millionen digitale Objekte zusammen: Bücher, Gemälde, Filme, Fotografien, Klänge, museale und Archivobjekte aus dem Besitz von mehr als 2.200 Kulturinstitutionen. Doch nur zwei Prozent dieser Digitalisate sind Tonaufnahmen. Zugleich zeigt die Auswertung der Zugriffe auf Europeana, dass Tonaufnahmen (und Bewegtbildaufnahmen) zehn Mal häufiger angewählt werden als andere Objekttypen. Und während Europas führende Kulturinstitutionen über umfassende, hochqualitative Klangarchive verfügen, die vom allgemeinen und Fachpublikum gewertschätzt sind, bleibt der Zugang zu diesen Kulturgütern doch fragmentiert und ist mit Einschränkungen behaftet.

Online, multilingual und frei zugänglich recherchieren

Eingeschränkter Zugang zu Klangarchiven

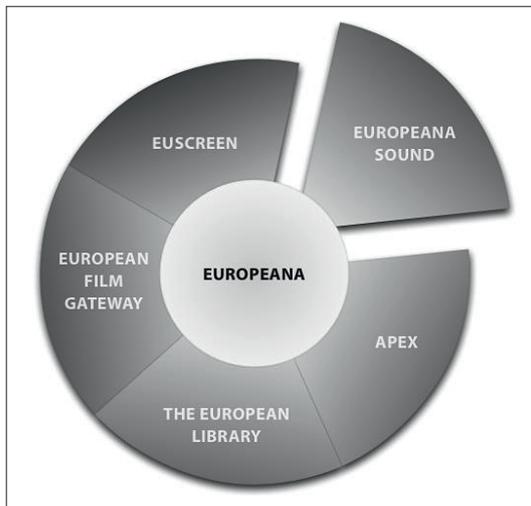
Projekt Europeana Sounds

Um diese Schwierigkeiten zu beheben, ist das Projekt »Europeana Sounds« im Februar 2014 aus der Taufe gehoben worden. Es läuft über drei Jahre, ist ko-finanziert von der Europäischen Kommission und den Projektteilnehmern und es verfügt über ein Gesamtbudget von 6,14 Millionen Euro (davon 4,91 Millionen Euro als Beitrag der EU). Das Projekt wird eine Million Tonaufnahmen und verwandte digitale Objekte online frei zugänglich machen, die durch führende Tonarchive aus ganz

Eine Million Tonaufnahmen online frei zugänglich machen

Europa zur Verfügung gestellt werden. Erstmals kommen mit diesem Projekt international führende Tonarchive mit ihren herausragenden Sammlungen zusammen, um den Zugang zu ihren Dokumenten zu verbessern und ihre Erfahrungen und Kompetenzen zu teilen.

Das Projekt bildet den bisher fehlenden fünften Aggregator der Europeana, der Tonaufnahmen gewidmet ist. Es ergänzt die bisherigen vier Aggregatoren: APEX (Archive), EUScreen (Fernsehen), European Film Gateway und The European Library.



Das Projekt als einer der zentralen Aggregatoren der Europeana

Um die Vision Wirklichkeit werden zu lassen, sind folgende Ziele gesetzt:

Fünf Ziele

- Verdopplung der über Europeana verfügbaren Tonaufnahmen auf mindestens eine Million, Verbesserung der geografischen und thematischen Bandbreite, Anreicherung mit Tonaufnahmen von großer Attraktivität für breite Zielgruppen
- Anreicherung der Metadaten zu zwei Millionen Objekten, über die Europeana in ihrer Tonaufnahmensammlung und in audiobezogenen Sammlungsteilen verfügt; Entwicklung innovativer Technologien, um crossmedial und zwischen Sammlungen zu verlinken
- Zusammenarbeit mit Musikverlegern und Rechteinhabern, um Empfehlungen zu erstellen, die Zugangsbeschränkungen überwinden helfen und den Zugang zu vergriffenen (out of commerce) Tonaufnahmen verbessern

- Entwicklung zielgruppenspezifischer Audiokanäle der Europeana, um die Suche, Navigation und das Nutzungserlebnis zu verbessern
- Aufbau eines Expertennetzwerkes (Technologie, Recht, Software, Tonarchive), um die Distributionswege mittels anderweitiger Plattformen zu erweitern und die Reichweite zu stärken.

Die Tonaufnahmen werden veröffentlichte, noch nicht veröffentlichte und Rundfunkaufnahmen umfassen, die eine breite Themenvielfalt abdecken. Diese erstreckt sich nicht nur auf unterschiedliche Musikstile - klassisch, Pop, Rock, Volksmusik -, sondern auch auf Sprachen, Dialekte und Akzente, Geschichtserzählungen, Reden aus Gegenwart und Vergangenheit, mündliche Erinnerungen, Theater und weitere kulturelle Ereignisse, Umwelt- und Naturklänge. Zusammen reflektieren diese Tonaufnahmen vielfältige Kulturen, Historien, Sprachen und kreative Schöpfungen der Menschen in Europa über die vergangenen 130 Jahre.

Erstmals werden außerdem Tonaufnahmen großer Länge vollständig verfügbar sein. In einigen Fällen wird die Spielzeit mehr als eine Stunde betragen. Es wird davon ausgegangen, dass sich das Spielzeitvolumen aller aus der Europeana abrufbaren Tonaufnahmen vervierfachen wird. Darüber hinaus wird das Projekt 220.000 klangbezogene Objekte einbinden: Fotografien, Videos, Notenmaterialien und Transkriptionen mündlicher Reden. Wo möglich, werden diese ergänzend zu den Tonaufnahmen zur Verfügung gestellt. Zum Beispiel könnte die Fotografie eines Musikinstrumentes, wie sie an anderer Stelle hinterlegt ist (wie z. B. im MIMO Projekt¹⁾), mit beispielhaften Tonaufnahmen dieses Musikinstrumentes verknüpft werden. Notenmaterialien lassen sich betrachten, während eine Einspielung hierzu hörbar ist. Das Projekt wird auch mit Möglichkeiten der Anzeige von Partituren experimentieren, so dass Nutzerinnen und Nutzer in die Lage versetzt werden, durch Notenmaterialien der einen Institution zu scrollen, während sie der entsprechenden Einspielung eines Werkes zuhören, die durch eine andere Institution zur Verfügung gestellt wird. Auf diese Weise werden erstmals die digitalen Reichtümer europäischer Kulturinstitutionen online zusammengeführt, ermöglichen eine vergleichende Betrachtung und bieten somit auch eine verbesserte Nutzererfahrung.

Breite Themenvielfalt aus 130 Jahren Klanggeschichte

Zusätzlich 220.000 klangbezogene Objekte



Auszug der Partitur von Präludium und Fuge in C-Dur, BWV 870 aus Johann Sebastian Bachs Manuskript »Das Wohltemperierte Clavier«, Buch 2²⁾. Das Projekt wird solche Dokumente mit Tonaufnahmen verknüpfen.



Die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer auf dem Treffen zum Projektstart
Foto: The British Library, Elizabeth Hunter

Zusammenarbeit
24 europäischer
Institutionen
in 12 EU-Mit-
gliedstaaten

Koordiniert durch die British Library wird das Projekt in Zusammenarbeit von 24 europäischen Institutionen in 12 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union realisiert: innovative Organisationen der Digitalbranche und führende Bibliotheken und Archiveinrichtungen für Tonaufnahmen und verwandte Materialien. Zudem erfolgt die Zusammenarbeit mit drei digitalen Plattformen: Historypin, Spotify und Soundcloud sowie deren Communities, um die Reichweite der Tonaufnahmen zu vergrößern. Metadaten für Tonaufnahmen und verwandte Materialien werden von 18 Konsortiumpartnern zur Verfügung gestellt: den Nationalbibliotheken Deutschlands, Frankreichs, Österreichs, Lettlands und Großbritanniens, Spezialtonarchiven, Universitäten, Non-profit-Organisationen und weiteren Einrichtungen.

Den Zugang zu Europas Sammlungen zu verbessern, ist von elementarer Bedeutung für deren Zukunft. Von lang vergessenen Dialekten, über die Klänge verschwindender Naturumgebungen bis hin zu zeitgenössischer Musik wird uns Europeana Sounds Klangwelten näher bringen. Viele dieser Kulturgüter stammen aus einer Zeit, in der das Urheberrecht bereits galt, und diese Güter zu bewahren bringt uns einen Schritt weiter, um auch den Zugang zu urheberrechtlich geschützten Materialien zu verbessern. Roly Keating, Chief Executive der British Library, sagte zum Projektstart: »Die British Library allein verfügt über fünf

Zugang zu ur-
heberrechtlich
geschützten
Gütern verbessern

Millionen Tonaufnahmen in ihren Sammlungen, die das Spektrum aller Typen von Tonaufnahmen abdecken – von Drama über Literatur, hin zu mündlichen Erzählungen und Naturklängen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit europäischen Archiven und Bibliotheken im Laufe der kommenden drei Jahre, um eine dringend benötigte »virtuelle Juke-Box« der Klänge für den ganzen Kontinent zu schaffen, die für jeden online zugänglich ist.«

Das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek als Projektpartner

Das von Richard Ranft vorgestellte Projekt »European Sounds« soll die Schätze des Klanges, der Musik, des Geräuschs, der Sprache – des Hörbaren – und der damit zusammenhängenden textlichen und visuellen Publikationen nachweisen und zugänglich machen. Für die Deutsche Nationalbibliothek und ihr Musikarchiv schärft die Mitarbeit an diesem Projekt vor allem die Perspektiven für europäische Kooperationen bei der Nachnutzung von Daten auf der Basis eines europäischen Daten-Modells und für die Entwicklung von europäischen Lizenzierungsmodellen zur Digitalisierung und Online-Bereitstellung von wirtschaftlich nicht mehr genutzten Materialien. Neben dem allgemei-

Forschung und Kreativwirtschaft sollen profitieren

nen Publikum sollen auch Forschung und Kreativwirtschaft von dieser Verbesserung des Zugangs zu Schallaufzeichnungen und dazu gehörigen Materialien profitieren.

Das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek sammelt, verzeichnet, erschließt und archiviert Tonträger- und Notenveröffentlichungen für die Nutzung durch Wissenschaft, Studierende und Praktiker. Das ist Teil des gesetzlichen Auftrags der Nationalbibliothek und so wurde, auch aufgrund des sogenannten Pflichtexemplarrechts in den letzten Jahrzehnten, bislang ein musikalischer Medienbestand von rund zwei Millionen Werken zusammengetragen. Deren Nutzung ist aus urheberrechtlichen Gründen nur in den Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und in Frankfurt am Main möglich. Selbst ältere Aufzeichnungen auf Schellackplatten oder Phonographenzylindern beispielsweise sind häufig noch nicht einfach frei nutzbar, weil deren Komponisten, Autoren und Interpreten zu »jung« sind. Mit der Festlegung der Schutzfrist auf 70 Jahre über den Tod der beziehungsweise des letztverstorbenen Berechtigten hinaus reicht oft der Ablauf von 100 Jahren seit einer Veröffentlichung nicht aus, um eine freie Verfügbarkeit mit gehöriger Gewissheit annehmen zu können.

Aktuell kann das Deutsche Musikarchiv deshalb mehrheitlich ausschließlich geschützte Inhalte mit entsprechenden Restriktionen einbringen. Lediglich für rund 500 Schallaufzeichnungen und

Materialien kann aufgrund von deren besonders hohem Alter oder offenkundiger Einzelumstände eine Rechtfreiheit angenommen werden. So ist die Wiedergabe der von George Gershwin auf eine Pianola-Rolle eingespielten Rhapsody in blue, part 1 (Duo Art 7094), von der Deutschen Nationalbibliothek online verfügbar gemacht worden³⁾ und auch der Aufruf von Kaiser Wilhelm II. an das deutsche Volk von 1914 ist nicht mehr vervielfältigungsgeschützt.⁴⁾

Mit solchen Einzelfällen sind jedoch keine nützlichen Kriterien zur allgemeinen Verfügbarkeit älterer Materialien gewonnen. Jenseits der Diskussion um den Schutz von Verwertungsrechten für Kulturschaffende wurde daher in den letzten Jahren auf europäischer Ebene eine Möglichkeit zur Digitalisierung und Herstellung der Online-Verfügbarkeit von sogenannten verwaisten Werken geschaffen. Die Umsetzung der Richtlinie 2012/28/EU in deutsches Recht zum 1. Januar dieses Jahres soll demnach die Neuveröffentlichung von Werken auch online ermöglichen, deren »Eltern«, die Rechteinhaber, trotz sorgfältiger Suche nicht mehr aufgefunden werden konnten. Bei einzelnen Monografien wird es wichtige Fälle geben, in denen diese aufwändige Suche und deren Scheitern lohnend erscheint, um sie als »verwaist« zu identifizieren und neu zugänglich zu machen. Für Zeitungsausgaben mit ihren zahlreichen Beteiligten, den Autoren, Redakteuren, Fotografen und Gestaltern, oder für Musikaufzeichnungen, die in Zusammenarbeit von vielen Musikern entstanden sind, sind solche Einzelprüfungen nicht geeignet. Ein Verfahren für den Online-Zugang zu großen Medienmengen muss selbst massentauglich sein.

Modellhaft hingegen scheint die mit einer Änderung des deutschen Urheberrechtswahrnehmungsgesetzes zum 1. April 2014 geschaffene Möglichkeit, zur Neuveröffentlichung bestimmter Werke gesetzliche Lizenzierungsverfahren einzurichten (§ 13 d). Es geht dabei um die Werke, deren aktuelle wirtschaftliche Nutzung die Berechtigten nicht betreiben und die im Sortiment vergriffen sind. Das entspricht der EU-Richtlinie 2001/29/EC und dem Memorandum of Understanding on Key Principles on the Digitisation and Making Available of Out-of-Commerce Works vom September 2011.⁵⁾ Die für eine digitale Verfügbarmachung durch

Werke im Bestand des DMA bisher mehrheitlich nur in den Lesesälen nutzbar

Europäische Richtlinie zur Nutzung verwaister Werke



Pianola-Rolle der Rhapsody in blue, part 1 (Duo Art 7094), beim Abspielen auf einem Flügel im Deutschen Musikarchiv
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Bundesdeutsches Gesetz zu vergriffenen Werken

nicht-kommerzielle Einrichtungen vorgesehene gesetzliche Lizenz (mit Vergütung an eine Verwertungsgesellschaft) bezieht sich diesen Grundsätzen entsprechend jedoch nur auf die vor 1966 in Deutschland veröffentlichten Druckwerke. Tonträgerproduktionen erfassen die europäische Absichtserklärung und die gesetzliche Neuregelung in Deutschland nicht.

Mit der Online-Verfügbarkeit von vergriffenen Werken aller Genres und Formate für eine Wissensgesellschaft würde möglicherweise bisweilen auch der Marktzugang zum Nutzen der Berechtigten wiederbelebt. Es ist die Frage, ob Verwertungsgesellschaften, Verlage und Produzenten von Musik sich ähnliche Modelle vorstellen können und wie sich dies für den bislang ja mitnichten einheitlichen europäischen Markt für Urhebernutzungsrechte technisch realisieren ließe. Die europäische Diskussion drängt voran, indem zum Beispiel die Europäische Kommission eine breit angelegte Befragung zu Ansprüchen an eine Gestaltung des Urheberschutzrechtes

in Europa durchgeführt hat, um hieraus Konzepte für Leitlinien europäischen Urheberrechts zu gewinnen.⁶⁾

Ausblick

Für das Deutsche Musikarchiv steht neben der erhofften Weiterentwicklung der Verfahren für die Rechtklärung und das Lizenzmanagement für den Online-Zugang zu europäischen Publikationen die Bereitstellung von Metadaten für zunächst rund 450.000 Medienwerke und die Einbringung der oben erwähnten frei verfügbaren Audio-Materialien im Vordergrund. Zugleich werden institutionelle europäische Kooperationen gefestigt und, wo möglich, auch neue Verfahren zur Nutzung und Qualitätssicherung von Daten entwickelt.

Weitere Informationen über Europeana Sounds finden Sie auf der Internetpräsenz⁷⁾, über Twitter⁸⁾ und auf Facebook⁹⁾.

Erarbeitung von
Leitlinien des
Urheberrechts
zu vergriffenen
Tonaufnahmen

Anmerkungen

1 <<http://www.mimo-international.com/MIMO/>> Diese und alle folgend referenzierten Links wurden zuletzt am 26. August 2014 aufgerufen. Das MIMO-Projekt verknüpft online über Europeana mehrere Tausend hochqualitative Abbildungen von Musikinstrumenten.

2 Quelle: The British Library. Add.MS 35021

3 <<http://d-nb.info/1052828019/34>>

4 <<https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1038010896#page/1/mode/1up>>

5 <http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/out-of-commerce/index_de.htm>

6 <http://ec.europa.eu/internal_market/consultations/2013/copyright-rules/index_en.htm>

7 Homepage: <<http://www.europeanasounds.eu/>>

8 Twitter-Kanal: @eu_sounds

9 Facebook-Account: soundseuropeana

Julia Hauser, Reinhold Heuvelmann, Stefanie Rühle, Jakob Voß

Interoperable Metadaten im Giant Global Graph

KIM-Workshop auf dem
103. Bibliothekartag
in Bremen, 5. Juni 2014

In den letzten Jahren war das Thema Linked Data regelmäßig auf dem Bibliothekartag vertreten, wo sich neben der deutschsprachigen Semantic Web-Community auch Kolleginnen und Kollegen informieren konnten, die sich bisher nicht oder nur wenig damit beschäftigten. In diesem Jahr bot KIM einen Workshop¹⁾ an, der neben einer allgemeinen Einführung zu KIM (Stefanie Rühle, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek SUB Göttingen) Präsentationen zum aktuellen Stand der Gruppe Bestandsdaten (Jakob Voß, Verbundzentrale des GBV (VZG)) und der Gruppe Titeldaten (Julia Hauser, Deutsche Nationalbibliothek (DNB)) auch einen Einblick in aktuelle Entwicklungen der BIBFRAME-Initiative²⁾ (Reinhold Heuvelmann, DNB) gab. Die Kurzpräsentationen dienten als Ausgangspunkt für den Austausch mit den Gästen der Veranstaltung³⁾.

DINI AG KIM

Das Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten (KIM) ist eine Arbeitsgruppe der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e. V. (DINI). KIM entstand im Rahmen eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), das von der DINI AG Internationale Standardisierung initiiert wurde. Projektpartner waren die DNB, die SUB Göttingen und die Max Planck Digital Library (MPDL). 2010 wurde das Projekt KIM mit der DINI AG unter dem Namen DINI AG KIM zusammengeführt, um so die Verstetigung des Projekts sicherzustellen.⁴⁾ Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit Metadaten und Standards unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen im Bereich Linked Open Data. Sie bietet eine Kommunikations- und

Informationsplattform, die es Metadatenanwendern ermöglichen soll, sich über aktuelle Entwicklungen im Metadatenbereich zu informieren. Ziel der DINI AG KIM ist die Förderung der optimalen Nutzung von Metadaten, die Unterstützung der Arbeit mit und an Metadatenstandards und die Förderung der interoperablen Gestaltung von Metadatenprofilen. In letztgenanntem Sinne engagieren sich Mitglieder der DINI AG KIM auch in der Arbeitsgruppe RDF (Resource Description Framework) Application Profiles der Dublin Core Metadata Initiative.⁵⁾

Die DINI AG KIM stellt den interessierten Nutzerinnen und Nutzern verschiedene Informationsplattformen zur Verfügung: die KIM-Website⁶⁾, das KIM-Wiki⁷⁾ und den Technology Watch Report⁸⁾ (TWR). Die KIM-Website dient einem ersten Einstieg in die Arbeit von KIM. Hier finden sich allgemeine Informationen zu der Arbeitsgruppe und Materialien wie einführende Texte und e-Tutorials, die im Rahmen des KIM-Projekts entstanden sind, sowie Empfehlungen, die von den Unterarbeitsgruppen der DINI AG KIM erarbeitet wurden. Der TWR berichtet über Entwicklungen im Bereich Metadatenstandards und veröffentlicht Meldungen zum Thema Metadaten und Interoperabilität. Das KIM-Wiki ist die Arbeitsplattform der Unterarbeitsgruppen der DINI AG KIM. Hier können sich interessierte Metadatenanwenderinnen und -anwender darüber informieren, welche Themen in den Unterarbeitsgruppen behandelt werden. Zudem ist jeder eingeladen, in den Unterarbeitsgruppen mitzuarbeiten. Erforderlich ist dafür einzig eine Anmeldung bei der jeweiligen Mailingliste. Feste Mitglieder der DINI AG KIM sind neben den Co-Chairs – Stefanie Rühle (SUB Göttingen) und Julia Hauser (DNB, bis Juni 2014) beziehungsweise Lars Svensson (DNB, ab Juli 2014) – die Moderatorinnen und Moderatoren der Unterarbeitsgruppen und der Herausgeber des TWR. Die Sitzungen der AG, die zweimal im Jahr stattfinden, sind öffentlich

Ziel: Optimale
Nutzung von
Metadaten

Jeder kann
in den Unter-
arbeitsgruppen
mitarbeiten

und jeder Interessierte ist eingeladen teilzunehmen. Neben diesen Sitzungen organisiert KIM seit 2011 den jährlichen KIM-Workshop⁹⁾, der einen Austausch zwischen Metadatenanwenderinnen und -anwendern ermöglichen soll, um offene Fragen zu diskutieren und Lösungen zu erarbeiten. Zudem veranstaltet KIM Schulungen für Einsteiger.¹⁰⁾

DINI-AG KIM Gruppe Titeldaten: Empfehlung für die RDF-Repräsentation bibliografischer Daten

Entstehungsphase

Die Idee, sich über bisherige Linked Data-Aktivitäten auszutauschen, entstand Ende 2011 auf der Konferenz Semantic Web in Bibliotheken (SWIB). Viele deutsche Bibliotheksverbände arbeiteten unabhängig voneinander an der Modellierung ihrer bibliografischen Daten in RDF. Anfangs bestand die Gruppe aus Vertretern aller deutschen Bibliotheksverbände, der Zeitschriftendatenbank (ZDB) sowie der DNB. Später schlossen sich auch der Österreichische Bibliotheksverbund sowie die Schweizerische Nationalbibliothek der Gruppe an, die seit April 2012 als KIM-Arbeitsgruppe agiert. In dieser Phase der ersten Auseinandersetzung mit Linked Data-Konzepten diente der Informationsaustausch und die Rückmeldung zu den jeweiligen bereits bestehenden Linked Data-Diensten auf Arbeitsebene dazu, von den Erfahrungen der anderen zu profitieren und konkrete Modellierungsfragen zu besprechen. Linked Data-Angebote bestehen mittlerweile beim Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen (hbz)¹¹⁾, dem Gemeinsamen Verbundkatalog des Bibliotheksverbands Bayern (BVB) und Kooperativen Bibliotheksverbands Berlin-Brandenburg (KOBV) B3Kat¹²⁾, dem Hessischen BibliotheksInformationsSystem (HeBIS)¹³⁾, bei der ZDB¹⁴⁾, dem Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)¹⁵⁾ sowie der DNB¹⁶⁾. Erste Modellierungen entstanden unabhängig voneinander und waren dementsprechend uneinheitlich, was die gleichzeitige Nachnutzung mehrerer Datenquellen durch eine Anwendung erschwerte. Ziel der Arbeitsgruppe war es, eine Harmonisierung zu erreichen und auf diese Weise die Interoperabilität der Daten zu erhöhen. Durch die Ver-

breitung dieser Empfehlungen sollte die Nachnutzbarkeit erleichtert werden. Zielgruppe sind vor allem Anwender aus bibliotheksfremden Sparten, die bibliothekarische Formate wie MARC 21 nicht interpretieren können und deren vollständige bibliografische Fülle nicht benötigen.

Zunächst wurden Gruppen einer bibliografischen Beschreibung auf konzeptueller Ebene definiert. Diese umfassen die Angaben zum Titel, beteiligten Personen, Rollen und Organisationen, Datums- und Ortsangaben, Identifier, Medientypen, Relationen sowie inhaltserschließende Elemente und Sprachangaben. Hieraus entstand anschließend ein Kernelementset. Die hierin enthaltenen Elemente sind auf die in der Empfehlung dokumentierte Weise in RDF umzusetzen. Es steht den jeweiligen Institutionen frei, ihre RDF-Repräsentation darüber hinaus durch weitere Elemente zu ergänzen. Das Wiki der Gruppe Titeldaten¹⁷⁾ diente als Arbeitsplattform für den Abgleich der bisher angewandten Vokabulare. Diese Tabellen waren Grundlage der Entscheidung für das gemeinsame Mapping. Da in den beteiligten Institutionen sowohl ALEPH- als auch PICA-Verbände vertreten sind, wurde MARC 21 als gemeinsames Ausgangsformat gewählt. Im Laufe der Zeit stellte sich jedoch heraus, dass auch MARC 21 aufgrund einiger unterschiedlicher lokaler Belegungen hierfür nicht geeignet ist. Somit fiel für die KIM-Empfehlung die Entscheidung für ein konzeptuelles Mapping. Dieses nutzt bestehende Ontologien nach. Die Wahl der empfohlenen Elemente richtete sich in erster Linie nach dem Grad der bisherigen Verbreitung und speist sich aus den Vokabularen von Dublin Core terms¹⁸⁾, Dublin core elements 1.1¹⁹⁾, RDA²⁰⁾, Umbel²¹⁾, ISBD²²⁾ und Bibo²³⁾. Die Empfehlungen wurden im September 2013 als DINI-Publikation veröffentlicht. Seither werden die Linked Data-Dienste im deutschsprachigen Raum sukzessive an die Empfehlungen angepasst. Da sich der Namensraum des RDA-Vokabulars (Resource Description and Access) 2014 änderte, wurde die Empfehlung entsprechend überarbeitet²⁴⁾.

Die Empfehlungen beziehen sich bisher ausschließlich auf Textressourcen wie Monografien, Schriftenreihen und Zeitschriften. Eine Ausweitung auf andere Ressourcen wie Tonträger und Musikalien ist

Daten für bibliotheksfremde Sparten nutzbar machen

Konzeptionelles Mapping: Nachnutzung bestehender Ontologien

Beobachtung der
Entwicklungen
bei RDF und
BIBFRAME

für die Zukunft geplant. Aktuelle Entwicklungen im Bereich Datenmodellierung in RDF werden laufend beobachtet und sollen entsprechend einfließen. Auf der Agenda der Arbeitsgruppe steht auch die kritische Begleitung der BIBFRAME-Initiative. Eine Harmonisierung der KIM-Empfehlungen mit dem BIBFRAME-Vokabular wird als sinnvoll erachtet, sobald dieses einen langfristig stabilen Stand erreicht hat.

Julia Hauser (DNB), Cornelia Katz (BSZ) und Adrian Pohl (hbz) präsentierten Beispielimplementierungen der KIM-Empfehlungen anhand der jeweiligen Linked Data-Services. Frau Katz stellte in diesem Zusammenhang eine Statistik zur Nutzung der unter freier Lizenz stehenden Daten des BSZ vor. Bezeichnend war die fehlende Nachfrage nach RDF-Daten, während die freien Daten im Format MARCXML regelmäßig heruntergeladen werden. Es schloss sich daraufhin eine Diskussion nach Nutzungsszenarien bibliografischer Daten an. Welche Anwendungen, welche Nutzergruppen haben Interesse an bibliografischen Daten in RDF? Auf welche Weise müssen die Daten aufbereitet und angeboten werden, um ihre Nachnutzung zu ermöglichen?

Während es zahlreiche Beispiele für produktive Einbindungen von Normdaten in RDF gibt, ist die Nachnutzung bibliografischer Titeldaten in RDF auch über das Beispiel des BSZ hinaus überschaubar. Für bibliothekarische Anwendungsfälle wie die Erstellung von deutschen Fachkatalogen seien die Daten nicht reichhaltig genug (Beispiel der Bibliothek der Humboldt Universität Berlin). Nützlich seien die einfach strukturierten Daten für den Aufbau einer Wissensbasis im Rahmen eines Forschungsprojekts. Interessant seien die frei verfügbaren Daten außerdem für Fachbereiche der Informatik, da diese für Testzwecke große Datenmengen brauchen – ein Nutzungsszenario, das freilich keinen inhaltlichen Hintergrund hat. Die Anwendungen bibliotheksfremder Sparten, an die sich das Angebot der RDF-Daten in erster Linie richtet, lassen also bislang auf sich warten. Welcher Bedarf und welche Anforderungen an bibliografische Daten seitens bibliotheksfremder Sparten bestehen, scheint also noch nicht ausreichend evaluiert zu sein.

Evaluation der
Anforderungen
wichtig

DINI-AG KIM Gruppe Bestandsdaten

Während bibliografische Daten zunehmend auch in RDF zur Verfügung gestellt werden, sind strukturierte Angaben über die lokalen Bestände von Bibliotheken nur schwer und uneinheitlich verfügbar. Im Anschluss an den Workshop der DINI AG KIM wurde deshalb im April 2013 die Arbeitsgruppe Bestandsdaten gegründet, um Empfehlungen für die RDF-Repräsentation von Bestands- und Lokaldaten zu erarbeiten. Treibende Kräfte hinter dieser AG waren Carsten Klee (Staatsbibliothek zu Berlin) und Jakob Voß (VZG), der auf dem Bibliothekartag 2014 vom aktuellen Stand berichtete. Zuvor war bereits auf der SWIB 2013 ein Zwischenstand vorgestellt worden.

Die Koordination der AG Bestandsdaten findet über eine Mailingliste, eine Wiki-Seite²⁵⁾, und ein GitHub-Repository²⁶⁾ statt. Als Arbeitssprache wurde Englisch festgelegt, was sich im Nachhinein als ein Grund für eher geringe Beteiligung herausstellte. Dies ist Ergebnis einer Ende 2013 erfolgten Umfrage. Sichtbares Ergebnis ist der aktuelle Stand einer Holding-Ontologie, die im Laufe des Jahres 2014 abgeschlossen werden soll.

Die Arbeit der AG Bestandsdaten begann mit einer Erfassung bestehender Standards und Ontologien für die Erfassung von Bestands- und Lokaldaten. Aus diesen wurden wesentliche Felder, Attribute und Entitäten ermittelt, um anschließend eine passende RDF-Kodierung festzulegen. Bereits früh wurde beschlossen, dass keine vollständig eigene Ontologie für Bestandsdaten entwickelt wird, sondern soweit wie möglich auf Bestehendes zurückgegriffen werden sollte. Bei den relevanten Ontologien (u. a. BIBFRAME, GoodRelations und schema.org) ist jedoch problematisch, dass sich diese selbst noch in der Entwicklung befinden, so dass die Arbeitsgruppe momentan keine abschließenden Empfehlungen aussprechen kann. Wo deutliche Lücken erkennbar waren, wurden eigene Ontologien entwickelt, die als Mikro-Ontologien verschiedene Teilbereiche von Lokal- und Bestandsangaben abdecken und auch unabhängig voneinander verwendet werden können. Dies sind im Wesentlichen:

Gründung der
AG Bestandsdaten
im April 2013

Keine vollständig
eigene Ontologie
für Bestandsdaten

- die Ontologie der Document Availability Information API (DAIA) zur Angabe der Verfügbarkeit von Diensten an Dokumenten und Exemplaren²⁷⁾
- die Document Service Ontology (DSO) zur Angabe von verschiedenen Diensten an Dokumenten und Exemplaren (z. B. Ausleihe, Präsenzansicht und Fernleihe)²⁸⁾
- die Enumeration and Chronology of Periodicals Ontology (ECPO) für die Angabe von Erscheinungs- und Besitzverläufen (Anfang/Ende, Jahrgänge, Ausgaben, Bestandslücken)²⁹⁾.

Diese Mikro-Ontologien werden im Rahmen der Holding Ontology mit weiteren Ontologien zusammgeführt und bilden damit Hinweise darauf, welche Ontologien zur RDF-Repräsentation von Bestands- und Lokaldaten zu empfehlen sind. Die vorgeschlagene Modellierung sieht drei Entitäten vor, die durch verschiedene vorhandene RDF-Klassen abgebildet werden können:

- Documents (Dokumente) für Objekte, die sich sammeln und beschreiben lassen. Dies schließt vor allem abstrakte Werke und Ausgaben ein, wie sie von bibliografischen Daten beschrieben werden
- Items (Exemplare) für konkrete Exemplare oder Kopien von Documents
- Agents (Akteure) für Bibliotheken oder andere Organisationen und Personen, die Dokumente sammeln und/oder Exemplare in ihrem Bestand haben.

Für die Beziehungen zwischen diesen drei Klassen sowie für damit verbundene Teil-Ganzes-Beziehungen wurden eigene RDF-Relationen definiert. Alle weiteren Klassen (z. B. für Orte, Dienste und Bestandsverläufe) lassen sich durch andere Ontologien abdecken. Wie auf dem Bibliothekartag berichtet wurde, können somit alle wesentlichen Bestandsinformationen in RDF ausgedrückt werden. Von einigen Details abgesehen, müssen vor einer Freigabe der Holding Ontologie allerdings noch umfangreichere Beispieldaten gesammelt werden, um realistische Vorlagen für ihre Anwendung zu liefern und die vorläufig festgelegte Modellierung zu evaluieren. Angesichts der aktuellen Entwicklung von BIBFRAME, RDA und schema.org ist es auch nicht ausgeschlossen, dass die Gruppe die Arbeit an der Holding Ontologie mit Verweis auf diese Ontologien einstellt. Zum jetzigen Zeitpunkt kann allerdings keine der vorhandenen Alternativen die

wesentlichen Angaben zu lokalen Beständen zufriedenstellend ausdrücken, so dass die Arbeitsgruppe in der bisherigen Form fortgeführt werden soll.

BIBFRAME: Potential und Risiko

Die Bibliographic Framework (Transition) Initiative, kurz »BIBFRAME« genannt, hat im Jahr 2013 wesentliche Fortschritte gemacht. Beschreiben lässt sich BIBFRAME als Ablösung von MARC 21 und anderen Formaten zur Implementierung von RDA und anderen Regelwerken mit den Mitteln von Linked Data/Linked Open Data. Von der Library of Congress in enger Zusammenarbeit mit der Firma Zepheira aufgesetzt, wurde eine Gruppe von »Early Experimenters« einbezogen, die sich konkret mit dem im November 2012 veröffentlichten Modell, dem Vokabular und verschiedenen Diskussionspapieren auseinandergesetzt hat. Die KIM Gruppe Titeldaten beobachtet die Entwicklungen der BIBFRAME-Initiative und beabsichtigt, die Erfahrungen und Anforderungen der deutschsprachigen Bibliothekswelt mit einzubringen.

Die Gruppe der »Early Experimenters« selbst ist abgelöst worden durch das »BIBFRAME Implementation Testbed«, das ebenfalls Institutionen mit produktiven, in Entwicklung befindlichen oder geplanten Anwendungen von BIBFRAME umfasst. Das BIBFRAME-Modell deckt sich nicht mit bestehenden Modellen von Regelwerken, insbesondere nicht mit FRBR und RDA. Um RDA-basierte Informationen in BIBFRAME abzubilden, bedarf es sogenannter »Profiles«, die als vermittelnde Schicht fungieren. Seit Anfang 2014 steht das Vokabular in der Version 1.0 zur Verfügung, in drei verschiedenen Ansichten, die alle auf einer gemeinsamen RDF-Quelle basieren; diese ist ebenfalls offen zugänglich. Aus Experimenten und aus Abgleichen mit Regelwerken werden Ergänzungen erarbeitet, die dann 2015 in einer erneuten Veröffentlichung resultieren. Verschiedene Papiere zu wesentlichen Punkten sind und werden noch veröffentlicht (Resource Types, Use Cases, Authorities, Relationships, Profiles). Das gilt auch für Mappings (MARC 21 => BIBFRAME, MODS => BIBFRAME). Die Konversion aus MARC 21 nach BIBFRAME und eine vergleichende Darstellung einzelner Datensät-

Fortschritte der BIBFRAME-Initiative

BIBFRAME Implementation Testbed

BIBFRAME
Editor

ze sind bereits produktiv. Interessant ist der Ansatz, einen »BIBFRAME Editor« zu veröffentlichen, ein Werkzeug zur feldorientierten Katalogisierung, das quelloffen und weitgehend konfigurierbar ist. Die Ausgabe erfolgt in BIBFRAME-Daten, die Anbindung an Datenbanken ist geplant. Damit soll international ein Akzent auf die Katalogisierung ohne MARC 21 gelegt werden – »BIBFRAME zum Anfassen und Ausprobieren«.

Die DNB hat im Jahr 2013 mit ihrem Projekt »DNB-BIBFRAME«³⁰⁾ die Initiative begleitet, in der Early Experimenters Group mitgearbeitet, die deutschsprachige Community einbezogen, DNB-interne Diskussionen geführt und Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Eine Konkordanz und Konversion von Pica+ nach BIBFRAME wurde realisiert, die im Februar 2014 als Link im Portal sichtbar wurde: Mit ihm wird aus der Vollanzeige heraus die »BIBFRAME-Repräsentation dieses Datensatzes« angeboten, bei Aktivierung wird der Datensatz ausgelesen, nach BIBFRAME konvertiert und im Browser angeboten. Dieser Prototyp weist noch viele Lücken auf, Ergänzungen sind angestrebt, sowohl durch Anpassungen in der internen Struktur der Daten (Werk-Ebene) als auch bei der Konversion (Relationen etc.). Nach Abschluss der ersten Projektphase verfolgt sie derzeit BIBFRAME aktiv beobachtend, um gegebenenfalls später die Beteiligung wieder zu intensivieren.

BIBFRAME-
Ableger »Libhub«
in Planung

Die Firma Zepheira plant derzeit einen Ableger der BIBFRAME-Initiative, genannt »Libhub«³¹⁾: Etwa zehn große internationale Bibliotheken (meist Public Libraries) stellen je eine Million Datensätze in MARC 21 zur Verfügung. Zepheira konvertiert diese nach BIBFRAME, lädt sie in einen gemeinsamen Pool, führt Matching-Prozesse durch, erhöht den Grad der Verlinkungen und öffnet diese Sammlung für das Web. Dadurch soll einerseits die Präsenz und Relevanz der beteiligten Bibliotheken und ihrer Bestände erhöht werden, andererseits BIBFRAME als Standard einen Schub erfahren, indem zugleich Bodenhaftung und Dynamik erhöht werden.

Als Risiken sind die mit der Entwicklung und anfänglichen Implementierung eines neuen Standards verbundenen Aufwände zu nennen, die im deutschsprachigen Raum nach dem Formatumstieg von MAB auf MARC 21, der Einführung der Gemeinsamen Normdatei (GND) und aktuell der RDA unter einem gewissen Rechtfertigungsdruck stehen. Hier müssen Fragen von Ressourcen und ihrer Prioritäten beachtet werden. Die Passung zu Regelwerken, besonders zu den RDA, wird ein kritischer Punkt sein, Bezüge zu anderen Initiativen wie schema.org sind zu sehen und zu bewerten. Offen ist, wie bisher weitgehend allgemein bei Linked Data/Linked Open Data zu beobachten, dass die Anwendungen im großen Stil bisher auf sich warten lassen. Der Einfluss von deutschsprachiger Seite auf die weitere internationale Entwicklung ist nicht selbstverständlich; hier gilt es, die Balance zu halten zwischen einem zentralen und einem verteilten Ansatz. Insgesamt ist nach Einschätzung der Beteiligten mittelfristig mit dem Durchdringen von BIBFRAME zu rechnen.

»Einen Vorsprung im Leben hat,
wer da anpackt, wo die anderen
erst einmal reden.« – John F.
Kennedy

Bei aller notwendigen konzeptionellen und theoretischen Vorarbeit zeigt sich in allen während der Veranstaltung beleuchteten Bereichen, dass Testimplementierungen und die Betrachtung konkreter Anwendungsfälle während des aktuellen Stands zielführender sind als die rein theoretische Modellierungsarbeit. Dies zeigt sich sowohl im Vorgehen der KIM-Gruppe Bestandsdaten als auch in der aktuellen Arbeit im »BIBFRAME-Implementation Testbed«. Deutlich wurde während des Gesprächs auf dem Bibliothekartag also einmal mehr, dass die Entwicklung neuer Standards sich stets an Anwendungsfällen und dem praktischen Bedarf der heutigen Informationsumgebung orientieren muss und dies nur im Dialog mit nachnutzenden Institutionen möglich ist.

Entwicklung
neuer Standards
unter Rechtferti-
gungsdruckDialog mit
nachnutzenden
Institutionen
unverzichtbar

Anmerkungen

- 1 <<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1596/>>
- 2 <<http://www.loc.gov/bibframe/>>
- 3 Der vorliegende Bericht wurde im Anschluss an den Bibliothekartag veröffentlicht:
<<http://www.kim-forum.org/Subsites/kim/SharedDocs/Downloads/DE/Berichte/dbt2014Kim.pdf>>
- 4 <<http://dini.de/ag/standards/>>
- 5 <<http://wiki.dublincore.org/index.php/RDF-Application-Profiles>>
- 6 <<http://www.kim-forum.org>>
- 7 <<https://wiki.dnb.de/x/5xuYAg>>
- 8 <<http://metadaten-twr.org/>>
- 9 <http://www.kim-forum.org/Subsites/kim/DE/Veranstaltungen/Workshops/workshops_node.html>
- 10 <http://www.kim-forum.org/Subsites/kim/DE/Veranstaltungen/Schulungen/schulungen_node.html>
- 11 <<http://www.lobid.org/>>
- 12 <<http://lod.b3kat.de/doc>>
- 13 <http://www.hebis.de/de/1ueber_uns/projekte/lod/lod_index.php>
- 14 <<http://www.zeitschriftendatenbank.de/services/schnittstellen/linked-data/>>
- 15 <<http://swblod.bsz-bw.de/lod>>
- 16 <<http://www.dnb.de/lds>>
- 17 <<https://wiki.dnb.de/x/8YBjAw>>
- 18 <<http://purl.org/dc/terms/>>
- 19 <<http://purl.org/dc/elements/1.1/>>
- 20 <<http://www.rdaregistry.info/>>
- 21 <<http://umbel.org/umbel#>>
- 22 <<http://iflastandards.info/ns/isbd/elements/>>
- 23 <<http://purl.org/ontology/bibo/>>
- 24 <<http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=40697>>
- 25 <<https://wiki.dnb.de/x/johZB>>
- 26 <<https://github.com/dini-ag-kim/holding-ontology>>
- 27 <http://www.gbv.de/wikis/cls/Verf%C3%BCgbarkeitsrecherche_mit_DAIA>
- 28 <<http://gbv.github.io/dso/dso.html>>
- 29 <<http://cklee.github.io/ecpo/ecpo.html>>
- 30 <<http://www.dnb.de/bibframe>>
- 31 <<http://www.libhub.org/>>

Timon Gehrhardt, Jessica Hubrich

Neue Zugänge zum Medium Zeitung: Projekt »Relaunch des ZDB-Katalogs«

Ausgangslage

Zeitungen sind Spiegel ihrer Zeit und als solche bieten sie wertvolles Quellenmaterial für Forschende unterschiedlicher Disziplinen und diverse interdisziplinäre Fragestellungen mit historischem Kontext. Insbesondere für Zeitungen, die vor 1945 erschienen sind und deren Nutzung aufgrund der Fragilität des Papiers zunehmend schwieriger wird, bieten moderne Technologien bestandsschonende Möglichkeiten zur signifikanten Verbesserung des Zugriffs auf dieses Medium, die auch mit neuen Recherchemöglichkeiten einhergehen. Mittels Digitalisierungen können Zeitungen orts- und zeitunabhängig zur Verfügung gestellt werden, vor allem auch verstreut vorliegende Bestände können so einfacher eingesehen werden. Zudem können in einer Zeitung enthaltene Elemente dank maschineller Layout- und Textkennungstools aufbereitet und Artikel durchsuchbar gemacht werden.

In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Gemeinschaftsprojekt von fünf Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken in Berlin, Bremen, Dresden, Halle und München sollen innerhalb von zwei Jahren verschiedene Digitalisierungswege erprobt und das Angebot von digital vorliegenden historischen Zeitungen aus dem deutschen Sprachraum erweitert werden. Ergänzend sollen Funktionsanpassungen am DFG-Viewer und an der Endbenutzerschnittstelle der Zeitschriftendatenbank (ZDB) vorgenommen werden, durch die auch die Präsentations- und Nachweissituation von historischen Zeitungen verbessert werden. So soll beispielsweise bei dem DFG-Viewer eine Kalenderfunktion implementiert werden, über die auf eine spezifische Ausgabe einer Zeitung zugegriffen werden kann. Im ZDB-Katalog sollen verbesserte und benutzerfreundliche Recherche- und Navigationsmöglichkeiten für Zeitungssuchen und für die Steuerung von Digitalisierungsprojekten geschaffen werden. Zudem sollen in

Titelnachweisen enthaltene Informationen über Erscheinungsverlauf, Verbreitungsort, Vorgänger und Nachfolger sowie Beilagen und Parallelausgaben mittels adäquater grafischer Darstellungen in eine visuell erfassbare Form gebracht werden.

Projekt zur Verbesserung des ZDB-Katalogs

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) ist mit dem Projekt »Weiterentwicklung der Zeitschriftendatenbank (ZDB) zum Steuerungs- und Nachweisinstrument für Zeitungsdigitalisierungsprojekte und für Zeitungen« an dem Gemeinschaftsprojekt zur Digitalisierung historischer Zeitungen beteiligt. Das Projekt wird von der DFG durch eine einjährige Förderung finanziell unterstützt. Durchgeführt wird es von der DNB gemeinsam mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB). Offizieller Projektstart war im Frühjahr dieses Jahres, der Abschluss der Arbeiten ist für Februar nächsten Jahres vorgesehen. Vorarbeiten wurden bereits 2013 geleistet. Grobe Anforderungen der Zeitungscommunity an den ZDB-Katalog lagen schon bei Beantragung des Projekts im Jahr 2012 vor.

Ursprünglich geplant war, dass der proprietäre ZDB-Onlinekatalog in eine bei der DNB bereits vorhandene Portalarchitektur überführt werden sollte. Der damit verbundene Aufwand für Anpassung und Weiterentwicklung erwies sich angesichts der komplexen Funktionalitäten rund um Bestandsnachweise einerseits und den geforderten Funktionalitäten für Suche und Navigation andererseits als nicht unerheblich. Daher wurden zwei mögliche Alternativen untersucht: Seitens SBB erfolgte eine Evaluierung von VuFind¹⁾, wobei schwerpunktmäßig geprüft wurde, ob VuFind in der Lage ist, mit vielen Bestandsdaten umzugehen. Seitens DNB wurde ein externer Dienstleister beauftragt, unter Berücksichtigung einer vorab festgelegten Software

Digitalisierung =
Zeit- und Orts-
unabhängigkeit

ZDB-Weiter-
entwicklung

Gemeinschafts-
projekt zur Digitali-
sierung historischer
Zeitungen

ein prototypisches Frontend für die »Zeitungssuche in der ZDB« zu entwickeln. Dabei wurden ausgewählte Funktionalitäten des zukünftigen ZDB-Katalogs exemplarisch umgesetzt. So wurde neben einer mit einem Zeitstrahl kombinierten Geovisualisierung für bestandsbesitzende Bibliotheken (vgl. Abb. 1) für einige ausgewählte Zeitungen auch eine Zeitungshistorie (Abb. 2) implementiert. Die Evaluierungen von VuFind und dem DNB-Prototyp für die Zeitungssuche verliefen positiv. Im September 2013 fiel dann die Entscheidung zugunsten des mit dem DNB-Prototyp assoziierten Architekturansatzes, bei dem ein Großteil der im DNB-Portal eingesetzten Verfahren und Technologien nachgenutzt werden können.

Charakteristisch für die Architektur des zukünftigen ZDB-Katalogs ist die strikte Trennung zwischen Backend und Frontend. Im Backend erfolgt die Indexierung und Sortierung der Daten. Vom Backend werden auch Suchvorschläge für eine im Frontend anvisierte Autosuggest-Funktion geliefert. Genutzt wird hierfür Solr. In einer Zwischenschicht erfolgt die Aufbereitung der in den Pica-Daten enthaltenen Informationen für die Präsentation im Frontend. Abbildung 3 zeigt dies in visueller Form. Während Backend und Zwischenschicht von der DNB bereitgestellt werden, erfolgt die Entwicklung des Frontends durch einen externen Dienstleister. Eine entsprechende Ausschreibung ist erfolgt. Die Entwicklungsarbeiten für das Frontend laufen seit September.

Strikte Trennung von Backend und Frontend

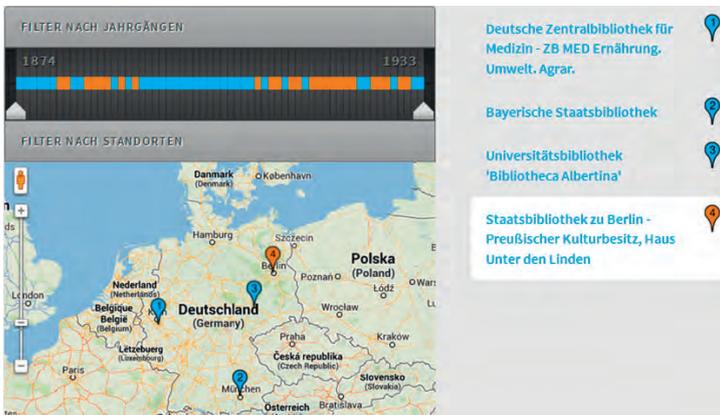


Abb. 1: Geovisualisierung von bestandsbesitzenden Bibliotheken im Prototyp für die Zeitungssuche

Projektbegleitende Usability-Evaluation

Die Akzeptanz durch die Nutzerin und den Nutzer ist eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Relaunch des ZDB-Katalogs. Konzeption und Umsetzung folgen deshalb allgemeinen Standards der Benutzerfreundlichkeit (Usability) und Barrierefreiheit. Diese Richtlinien allein sichern jedoch noch keine reibungslose Nutzung. Das individuelle Zusammenspiel der einzelnen Elemente (z. B. zur Filterung von Suchergebnissen) muss in der Anwendung getestet und für gut befunden werden.

Berücksichtigung von Benutzerfreundlichkeit und Barrierefreiheit



Abb. 2: Ausschnitt aus Titelhistorie im Prototyp für die Zeitungssuche

Regelmäßige
Evaluierung
in den Entwick-
lungsphasen

Um mögliche Hindernisse frühzeitig zu erkennen, wird der neue ZDB-Katalog während der Entwicklung mehrfach evaluiert. Unterstützt wird dieses Vorgehen durch eine inkrementelle und iterative Entwicklung.

Inkrementelle Entwicklung bezeichnet ein schrittweises Vorgehen, indem die geplante Applikation in Teile zerlegt wird. Diese Teile oder auch Arbeitspakete werden zu sinnvollen Bündeln zusammengefasst, die schließlich jeweils eine Entwicklungsphase abbilden. So wächst das Produkt nach und nach durch das Zusammenfügen der Teile an. Nach jeder Entwicklungsphase findet eine Evaluierung der bis dahin umgesetzten Arbeitspakete statt.

Iterative Entwicklung beschreibt eine Wiedervorlage und gegebenenfalls Überarbeitung einzelner Arbeitspakete unter den Rahmenbedingungen des geplanten Zeitraums und des vorgesehenen Budgets. So soll sichergestellt werden, dass die Ergebnisse aus den Evaluierungsphasen in die Entwicklung einfließen und Änderungen möglich sind.

In dem Projekt »Neuer ZDB-Katalog« werden zwei Evaluationsmethoden eingesetzt: der Usability-Test und die Heuristische Evaluation.

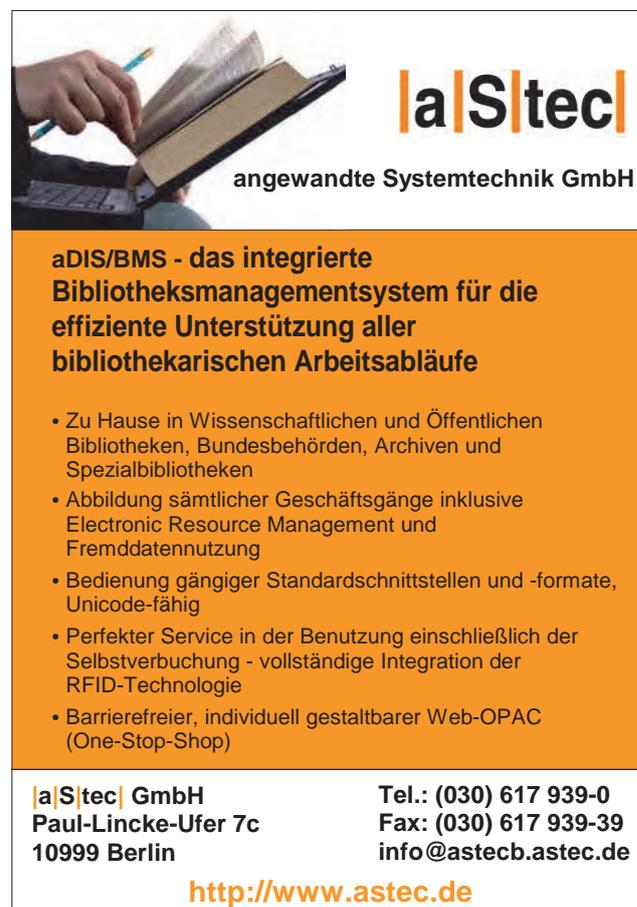
Usability-Test

Der Usability-Test ist ein standardisiertes Testverfahren, das Anwender des späteren Produkts in den Testprozess mit einbezieht. Dazu werden Testpersonen ausgewählt und zu rund 90-minütigen Tests eingeladen. Die Testperson erhält zu Beginn ein Anwendungsszenario und Testaufgaben, anhand derer die zu testenden Teile eines Produkts zur Anwendung kommen. Dabei wird ausschließlich das Produkt beurteilt, das Verhalten der Testperson bleibt urteilsfrei. Sie wird gebeten, soweit dies in der künstlichen Situation möglich ist, sich ganz so zu verhalten, wie sie es zu Hause oder am Arbeitsplatz auch tun würde und ihre Gedanken laut auszusprechen. So fließen nicht nur Beobachtungen der Anwendung in die Analyse mit ein, sondern auch die situativen Emotionen der Testperson. Dies können z. B. Gefühle der Unsicherheit, der Freude oder der Verärgerung über eine bestimmte Funktion sein. Alle relevanten Aktionen und Aussagen werden in strukturierten Protokollen festgehalten und später zusammenfassend ausgewertet. Zur Unterstützung des Protokollierenden werden sowohl der Bildschirminhalt als auch die Testperson und ihre mündlichen Äußerungen durch eine spe-

Ablauf des
Testverfahrens

zielle Software und eine im Bildschirm befindliche Webcam aufgezeichnet. Der äußere Einfluss auf die Testperson durch technische Apparaturen reduziert sich dadurch auf ein störungsfreies Maß.

Um Stolperfallen in der Bedienbarkeit festzustellen, reicht ein Durchlauf mit fünf Testpersonen. Diese decken statistisch gesehen 85 Prozent aller Usability-Probleme auf⁽²⁾. Probleme der Anwendung, die durch mehrere Testpersonen benannt werden, sind meist auf gravierende Usability-Probleme zurückzuführen. Einzeln auftretende Probleme müssen auf Reproduzierbarkeit hin untersucht werden. Die Erkenntnisse aus einer Testreihe werden ergebnisorientiert aufbereitet. Die bildliche Darstellung der Usability-Schwachstellen in Kombination mit Verbesserungsvorschlägen, die auch von den Testpersonen kommen können, gewährleistet die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse. Videoszenen oder wörtliche Zitate transportieren neben dem sachlichen Inhalt die Emotionen der Testpersonen und tragen durch positive oder negative Impulse zur Motivation des Entwicklerteams bei und steigern dadurch auch die Umsetzungskompetenz.



a|S|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

**aDIS/BMS - das integrierte
Bibliotheksmanagementsystem für die
effiziente Unterstützung aller
bibliothekarischen Arbeitsabläufe**

- Zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Bundesbehörden, Archiven und Spezialbibliotheken
- Abbildung sämtlicher Geschäftsgänge inklusive Electronic Resource Management und Fremddatennutzung
- Bedienung gängiger Standardschnittstellen und -formate, Unicode-fähig
- Perfekter Service in der Benutzung einschließlich der Selbstverbuchung - vollständige Integration der RFID-Technologie
- Barrierefreier, individuell gestaltbarer Web-OPAC (One-Stop-Shop)

a|S|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
Fax: (030) 617 939-39
info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

Heuristische Evaluation

Über die Heuristische Evaluation werden weitere Projektbeteiligte (wie z. B. die DFG-Projektpartner) in die Überprüfung der Anwendung eingebunden. Dafür wird eine Liste mit produktspezifischen Usability-Anforderungen (Heuristik) zusammengestellt, anhand derer die Anwendung von den Prüfern systematisch getestet wird und mögliche Usability-Probleme dokumentiert werden können.

Identifizierung von Usability-Problemen während der Umsetzung

Die Kombination der Methoden Usability-Test und Heuristische Evaluation sichert eine umfassende Prüfung des neuen ZDB-Katalogs. Durch die von Beginn an eingeplanten Änderungsphasen können Usability-Probleme bereits während der Umsetzung identifiziert und entsprechende Maßnahmen eingeplant werden. Schon vor Veröffentlichung soll so eine qualitativ hohe Benutzerfreundlichkeit sichergestellt werden.

Ausblick: Neue Zugänge durch Visualisierung

In der ZDB können durch zahlreiche Titelverknüpfungen die Erscheinungsverläufe von Zeitungen und Zeitschriften nachvollzogen werden. Aktuell werden Vorgänger und Nachfolger als Link innerhalb des Titeldatensatzes unter der Kategorie »Frühere/spätere Titel« sowie Parallelausgaben und Beilagen unter »Weitere Titelhinweise« angezeigt.

Die Überarbeitung des ZDB-Katalogs ermöglicht es, neue Wege in der Präsentation dieser Titelverknüpfungen zu gehen. Unter der Funktion »Netzwerkgraph« wird zukünftig eine interaktive Anwendung angeboten.

Neue Funktion »Netzwerkgraph«

Wie der Abbildung 3 zu entnehmen ist, lassen sich die Titelverknüpfungen anhand eines Beziehungsnetzwerks ablesen. Sofern vorhanden, werden folgende Beziehungen visualisiert: hat Vorgänger, hat Nachfolger, hat Parallelausgabe, enthält Beilage, ist Beilage von. Im Mittelpunkt des Netzwerks steht der Ausgangstitel. Da dieser unter Umständen eine unüberschaubare Anzahl an Verknüpfungen aufweisen kann, werden in dieser Ansicht nur die direkten Beziehungen der ersten Ebene dargestellt. Über ein entsprechendes Symbol können einzelne »Zweige« weiter verfolgt werden, Titel der nächsten Hierarchieebene werden aufgeklappt. So können sich die Nutzerin und der Nutzer auf bequeme Weise durch die Titelrelationen klicken und die Darstellung an ihr jeweiliges Interesse anpassen.

Ein Highlight aus dem Bereich Bestandspräsentation stellt die neue Funktion Bestandsvergleich dar. Diese widmet sich zwei möglichen Problemfeldern der ZDB-spezifischen Bestandsanzeige: Zum einen kann die Anzahl an Bibliotheken, die einen bestimmten Titel nachweisen, sehr groß sein, wodurch eine sehr lange Liste entsteht. Zum anderen sind die Bestandsnachweise höchst individuell in

Neue Funktion »Bestandsvergleich«

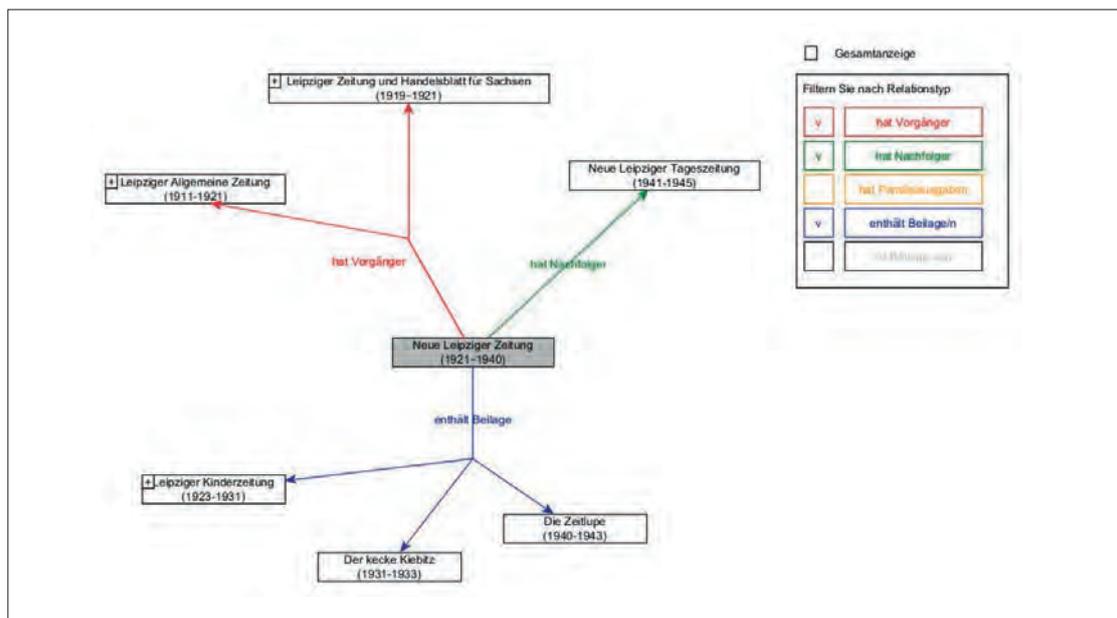


Abb. 3: Prototypische Abbildung eines Netzwerkgraphs für eine Zeitung

Bezug auf die vorhandenen Jahrgänge und möglichen Bestandslücken. Der Vergleich von Beständen in mehreren Bibliotheken kann daher sehr mühsam und zeitaufwändig sein.

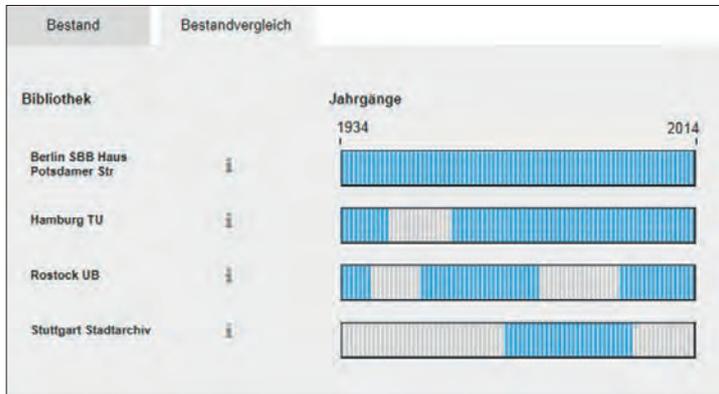


Abb. 4: Prototypische Abbildung für einen visuellen Bestandsvergleich

Neben der Abfrage einzelner Jahrgänge und der Möglichkeit, die Anzeige auf Leihverkehrsregionen und ausgewählte Städte zu beschränken, können zukünftig Bestandsnachweise über einen frei definierbaren Zeitraum miteinander verglichen werden. Um auch hier einen leichten Einstieg mittels grafischen Zugang zu schaffen (s. Abb. 4), wird der ausgewählte Zeitraum als Zeitstrahl dargestellt. Jede besitznachweisende Bibliothek wird über einen eigenen Zeitstrahl abgebildet, auf dem die vorhandenen Jahrgänge farblich markiert werden. So lassen sich neben den vorhandenen Jahrgängen auch

Bestandslücken schnell ablesen. Die Nutzerin und der Nutzer werden zudem die Möglichkeit haben, einzelne Bibliotheken auszuwählen, deren Bestände sie miteinander vergleichen möchten.

Dieser kleine Ausblick soll verdeutlichen, dass mit Hilfe einer entsprechenden technischen Aufbereitung und unter Verwendung moderner Webtechnologien neue Mehrwertdienste aus bestehenden Katalogdaten geschaffen werden können. Diese Mehrwertdienste ergänzen und erweitern die Basisdienste für spezielle Zielgruppen (z. B. Forschende) und spezielle Anwendungsbereiche (z. B. Koordination von Digitalisierungsvorhaben). Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die auf Zeitungen als Quellenmaterial zurückgreifen wollen, profitieren von dem zukünftigen ZDB-Onlinekatalog durch bessere Unterstützung orts- und zeitbezogener Recherchen und adäquater Visualisierung von Zeitungskontexten. Wenn eine Zeitung digitalisiert wurde, ist es möglich, über einen Link auf das Digitalisat zuzugreifen und auch von Funktionalitäten des DFG-Viewers zu profitieren, die im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts zur Digitalisierung entwickelt werden.

Anschrift von Timon Gehrhardt:

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste (IIE),
Zeitschriftendatenbank ZDB, Potsdamer Straße 33,
10785 Berlin, E-Mail: Timon.Gehrhardt@sbb.spk-berlin.de

Neue Mehrwertdienste

Anmerkungen

1 Vgl. <<http://vufind-org.github.io/vufind/>>

2 <<http://www.nngroup.com/articles/why-you-only-need-to-test-with-5-users/>> (abgerufen am 01.08.2014)

Sabine Schrimpf

APARSEN – Alliance Permanent Access to the Records of Science in Europe Network

»Data is the new gold«, so die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Neelie Kroes in einer Rede im Dezember 2011, in der sie Daten mit dem Wirtschaftsfaktor Öl verglich: »Genauso, wie Öl mit schwarzem Gold verglichen wurde, kommt Daten im digitalen Zeitalter eine neue Bedeutung und ein neuer Wert zu.«¹⁾ Die Digitalisierung von Inhalten, Information und Wissen eröffnet neue Möglichkeiten – wie ort- und zeitunabhängigen Zugang, schnelle, scheinbar unbegrenzte Verfügbarkeit, grenzüberschreitenden Austausch. Gleichzeitig bringt sie neue Herausforderungen mit sich, nämlich Fragen nach der Verlässlichkeit und Vertraulichkeit digitaler Daten, ihrer Stabilität und ihrer dauerhaften Verfügbarkeit. Diese Chancen und Herausforderungen betreffen alle Lebensbereiche: Kommunikation und Unterhaltung, Kultur und Wissenschaft, Wirtschaft und Handel, Verwaltung und Regierung.

Insbesondere den Herausforderungen der digitalen Langzeitverfügbarkeit für Kultur und Wissenschaft widmet sich seit 2011 das auf vier Jahre angelegte APARSEN-Projekt (Alliance Permanent Access to the Records of Science in Europe Network)²⁾. Dabei wird es von der Europäischen Kommission gefördert. Noch bis Ende 2014 arbeiten unter dem Dach von APARSEN 30 Institutionen zusammen daran, ihre Forschungsaktivitäten im Bereich der digitalen Langzeitverfügbarkeit zu vernetzen und gemeinsam auf eine neue Stufe zu heben.

Virtuelles Kompetenzzentrum

Die Forschungslandschaft im Bereich der digitalen Langzeitverfügbarkeit ist trotz gegenläufiger Anstrengungen in den vergangenen EU-Forschungsrahmenprogrammen noch immer häufig geprägt von zeitlich beschränkten und regional fragmentierten Projekten. So forschen unzählige Bibliotheken,

Archive, Hochschuleinrichtungen in Europa und weltweit parallel an Lösungen zur Erhaltung der Nutzbarkeit der bekannten und zukünftigen Datenformate. Das Ziel von APARSEN ist es, zumindest für den europäischen Raum aus der Expertise seiner Mitglieder ein Virtuelles Kompetenzzentrum für die digitale Langzeitverfügbarkeit zu formen, ein sogenanntes »Virtual Centre of Excellence in digital preservation«.

Arbeitsprogramm

Zur Integration ihrer zahlreichen Aktivitäten haben die Partner das Arbeitsprogramm des Projektes in vier Hauptthemenstränge untergliedert:

- Vertrauen (»Trust«)
- Nachhaltigkeit (»Sustainability«)
- Zugang (»Access«)
- Nutzbarkeit (»Usability«)

Innerhalb der einzelnen Themenstränge wurden einzelne Arbeitspakete bearbeitet. Leitend waren dabei jeweils einige übergeordnete Überlegungen und Fragestellungen.

Vertrauen (»Trust«)

Vertrauen und Verlässlichkeit sind fundamentale Voraussetzungen für jegliche Anstrengungen im Bereich der digitalen Langzeitverfügbarkeit. Nur wenn sichergestellt werden kann, dass ein – nicht greifbares und nur »körperlos« gespeichertes – digitales Objekt unverändert bleibt und bei jedem Abruf verlässlich die gleiche Information ausgibt, lassen sich die Aufwände, die in seine Erhaltung investiert werden, rechtfertigen. Fragestellungen, die in APARSEN in dem Zusammenhang bearbeitet wurden, waren: »Wie lässt sich nachweisen, dass digitale Ob-

Digitale Objekte müssen unverändert und verlässlich bleiben

Neue Möglichkeiten und Herausforderungen durch Digitalisierung

Digitale Langzeitverfügbarkeit für Kultur und Wissenschaft

jekte ordnungsgemäß erhalten werden und wurden?«, »Wie kann die wissenschaftliche Güte digitaler Daten gemessen und ausgedrückt werden?«, »Wie lässt sich die Authentizität eines digitalen Objekts belegen?«

Nachhaltigkeit (»Sustainability«)

Nachhaltige
Organisation und
Finanzierung
digitaler Archive

Langzeitverfügbarkeit kann nur dann über einen wirklich langen Zeitraum hinweg gewährleistet werden, wenn digitale Archive nachhaltig organisiert und finanziert sind. Fragen, die sich in dem Zusammenhang stellen, sind: »Wie kann digitale Langzeitarchivierung budgetiert werden?«, »Wie lassen sich die Investitionen rechtfertigen?«, »Wie können – institutionell, aber auch gesellschaftlich – die Voraussetzungen für eine wirtschaftlich nachhaltige Langzeitarchivierung verbessert werden?«, »Wie können die Kosten angesichts stetig steigender Speichermengen unter Kontrolle gehalten werden?«

Zugang (»Access«)

Langzeitarchivierung vs. Langzeitverfügbarkeit

Den Zugang zu digitaler Information über sich verändernde technologische Rahmenbedingungen hinweg zu erhalten, ist die Hauptmotivation der digitalen Langzeitarchivierung. Deswegen wird zunehmend auch von Langzeitverfügbarkeit (dem Ziel) statt von Langzeitarchivierung (dem Mittel zum Zweck) gesprochen. In diesem Kontext wurden in APARSEN Themen untersucht wie: »Wie kann sichergestellt werden, dass eine Web-Adresse

verlässlich zum richtigen Zielobjekt führt?«, »Wie wirken sich Technologien zur digitalen Rechteverwaltung auf die Langzeitverfügbarkeit geschützter Objekte aus?«, »Welche Vorgaben zur Veröffentlichung digitaler Forschungsdaten existieren in Europa, wie lässt sich die Verfügbarkeit von Forschungsdaten noch verbessern?«

Nutzbarkeit (»Usability«)

Neben der Erhaltung des Zugangs zu digitaler Information ist die Erhaltung ihrer Benutzbarkeit das zweite wesentliche Ziel der digitalen Langzeitarchivierung, denn ohne die Fähigkeit, es zu benutzen (d. h. je nach Eigenschaft, es zur Anzeige zu bringen, es abzuspielen, es neu zu kombinieren usw.) bleibt ein digitales Objekt nutzlos. In APARSEN wurde dazu an den Fragen gearbeitet, »Wie lassen sich die Abhängigkeiten zwischen Datenformaten, Kommunikationsprotokollen und Computersystemen abbilden?«, »Wie lassen sich die Bedingungen für Interoperabilität verbessern?«, »Wie können Langzeitarchivierungssysteme so skaliert werden, dass sie den ständig steigenden Datenmengen und Anforderungen Herr werden?«.

Auch das große APARSEN-Projektconsortium konnte die aufgeworfenen Fragen nicht abschließend beantworten. Nichtsdestotrotz spiegeln die Ergebnisse, die in den vergangenen vier Jahren erarbeitet wurden, relativ umfassend den aktuellen Wissensstand im Bereich der digitalen Langzeitverfügbarkeit wider. Alle Projektergebnisse und -berichte können kostenfrei abgerufen werden.³⁾

Erhaltung der
Benutzbarkeit

Anmerkungen

1 Neelie Kroes, Data is the new gold, SPEECH/11/872, 12/12/2011,

URL: <http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-11-872_en.htm>

2 <<http://www.aparsen.eu>>

3 <<http://www.alliancepermanentaccess.org/index.php/aparsen/aparsen-deliverables/>>

Stephanie Jacobs

Weltkultur und Weltkrieg – Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik – Bugra 1914

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek widmet sich nach 100 Jahren unter dem Titel »Die Welt in Leipzig« der Weltausstellung des Buches

Nationalbibliothek, sich der Weltausstellung und ihrem historischen Kontext in einer Ausstellung zu widmen.



Bugra-Schriftsiegelmarke, Entwurf Paul Schneider von 1912

Die New York Times veröffentlichte am 26. Juli 1914 unter dem Titel »Sixteen nations unite to tell the story of books« einen reich bebilderten Artikel über die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra), der die Leipziger Ausstellung euphorisch als erste Weltausstellung dieser Art »seit Beginn der menschlichen Zivilisation« feiert. Der Artikel reiht sich in eine breite nationale und internationale Presseresonanz ein, die im spärlichen Gegensatz zu den Spuren steht, die die Bugra nach hundert Jahren im kulturellen Gedächtnis – nicht nur der Stadt Leipzig – hinterlassen hat. Dieser Frage nachzugehen und die Schau in ihren Dimensionen nachzuzeichnen, ist der Anlass für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen



Offizielle Ausstellungspostkarte mit dem Plakat-Motiv von Walter Tiemann, 1914

Die Bugra – eine Weltausstellung?

Natürlich bedarf die begeisterte Reaktion der New York Times einer historisch-kritischen Einordnung. Dem Vergleich etwa mit dem Erfolg der Weltausstellungen in Chicago (1893) oder Paris (1900) kann die Bugra nicht standhalten. Sie wurde aber von den Veranstaltern wie dem Publikum als Weltausstellung wahrgenommen und war für die Stadt

Leipzig als dem größten europäischen Messe- und Handelsplatz für Bücher damals ein wichtiges wirtschaftliches und kulturelles Ereignis. Die am Vorabend des Ersten Weltkriegs veranstaltete Ausstellung verbindet die Ambition einer Weltausstellung zur Kulturgeschichte der Menschheit mit einer technischen Fachausstellung, auf der 22 Nationen ihre Leistungen und Produkte rund um das Buch präsentierten.



Postkarte mit Blick über die Große Brücke zum Akademischen Viertel

Die 400.000 Quadratmeter große Ausstellung am Fuß des im Jahr zuvor eingeweihten Völkerschlachtdenkmal besuchten mehr als 2,3 Millionen Menschen aus dem In- und Ausland. Neben den Nationenpavillons, in denen sich die teilnehmenden Staaten vorstellten, zogen die sogenannte Halle der Kultur und zahlreiche Fach- und Firmenausstellungen das Publikum an. Ein großer Vergnügungspark mit Wasserrutsche, Panoramabahn und Tanagra-Theater sorgte für Abwechslung und Unterhaltung. Darüber hinaus präsentierten sich auch der Börsenverein der Deutschen Buchhändler und die Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, deren 150. Geburtstag der eigentliche Anlass der Bugra war. Aber auch die Schule, die Frau, der Kaufmann, die Deutschen Kolonien, die Fachpresse, die Weltsprache Esperanto, die Reklamemarke und die Wandervogelbewegung hatten ihre eigenen Themenhäuser auf der Bugra. Was ebenfalls nicht fehlen durfte: die Parkfleischerie und der Schokoladenpavillon.

Die Bugra und Leipzig

Im Fokus der Bugra stand der fachliche Austausch über die neuesten Erfindungen in der buchgewerblichen und grafischen Industrie. Daher verstand sich Leipzig, die selbsternannte »Welthauptstadt des Buches«, als der geeignete Ort zur Ausrichtung der Ausstellung. Mit über 600.000 Einwohnern verfügte Leipzig als fünftgrößte Stadt des Deutschen Reiches über die Infrastruktur, die zur Planung eines solchen Projektes Voraussetzung war. Dem Präsidenten der Ausstellung, Ludwig Volkmann, ist es nicht nur gelungen, für die Idee einer Weltausstellung des Buches breite Akzeptanz und finanzielle Unterstützung zu bekommen. Auch hat er in den Jahren 1912 und 1913 zahlreiche Auslandsreisen unternommen, um die Präsenz anderer Nationen auf der Schau zu sichern – die ausländische Beteiligung galt zurecht als Nagelprobe einer jeden Weltausstellung. Als Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbevereins und Teilhaber von Breitkopf & Härtel war Volkmann auch politisch bestens vernetzt. Es



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



gelang ihm, eine Kommission mit mehreren Hundert Mitgliedern zu etablieren, die für die fachliche und konzeptionelle Seriosität der Schau stand. Unter ihnen muss Karl Lamprecht hervorgehoben werden, der für die Halle der Kultur verantwortlich zeichnete. Als Professor für Geschichte an der Universität Leipzig war er vor allem durch seine Rolle im Methodenstreit der Geschichtswissenschaft am Ende des 19. Jahrhunderts bekannt – und als brillanter Querkopf der Zunft. Lamprechts Konzeption der Halle der Kultur gehört dank ihres historisch und geografisch weit ausgreifenden Ansatzes zu den Präsentationen, die das Selbstverständnis der Bugra als Weltausstellung rechtfertigt.



Halle der Kultur

Die Bugra als Symbol ihrer Zeit – Friedensmission und Kriegswirklichkeit

In ihrer Publikumswirksamkeit ist die Bugra ein Symbol für eine kulturell in hohem Maße aufbruchs- und vergnügungsbereite, international ausgerichtete, zugleich aber nationalistisch geprägte Phase der deutschen Geschichte am Ende des »langen 19. Jahrhunderts«.

In der Historiografie des Ersten Weltkriegs, die in dem diesjährigen Gedenkjahr eine Flut von Veröffentlichungen auf den Markt bringt, wird die Zeit vor dem ersten »Maschinenkrieg« der Geschichte oft als ein offenes Fenster beschrieben, das durch den Krieg und seine Folgen für Jahrzehnte verschlossen blieb.

Das lässt sich auf die Bugra übertragen: Als »Friedensmission« geplant, scheitert im Sommer 1914 die Hoffnung der Veranstalter, dass die Bugra einen Beitrag zum friedlichen Wettstreit der Nationen leisten würde, dass »nicht Pulver und Blei, sondern Lettern und Druckerschwärze« die internationalen Beziehungen prägen mögen. Zeitgenössische Veröffentlichungen beschreiben eindringlich, wie sich die Wahrnehmung der Ausstellung nach dem Mordanschlag von Sarajewo veränderte: Die ausländischen Gäste aus Russland, Frankreich und Großbritannien wurden zu Kriegsgegnern, schlossen aus Angst vor Übergriffen ihre Nationenpavillons, obwohl die Verantwortlichen einen »Burgfrieden« auf der Bugra ausgerufen hatten. Einerseits war es den Veranstaltern ein Anliegen, den Gastländern der Bugra sicheres Geleit nach Hause zu geben, was manchen komplizierten Umweg, manche Nacht-und-Nebel-Aktion erforderlich machte. Andererseits war auch Volkmann selbst von nationalistischer Gesinnung nicht frei. Auf dem sogenannten Vaterländischen Abend, der am 18. September 1914 auf der Bugra stattfand, propagierte er unter dem Titel »Von der Weltkultur zum Weltkrieg« die »natürliche« Vormachtstellung Deutschlands. Nach dem Ausbruch des Krieges wurde das Bugra-Gelände auch für militärische Übungen genutzt.



Die Ausstellung

Wenn das Deutsche Buch- und Schriftmuseum dem 100. Geburtstag der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik eine Wechsel-

ausstellung widmet, so nimmt es die in den Wirren des Kriegsbeginns untergegangene Weltausstellung in den Blick, die mit internationalem Weitblick noch einmal die bedeutende Tradition Sachsens als Land der Messen und der großen Industrie- und Gewerbeausstellungen feiern sollte. Zugleich möchte die Ausstellung, wie durch das Brennglas dieses kulturhistorischen Themas, eines der Ur-Anliegen aller Museen – das Sammeln selbst – thematisieren: Die Ausstellung ist Anlass, die nach zwei Weltkriegen noch nachweisbaren Bestände des Museums zur Bugra in ihrer Gesamtheit, mit ihren Fehlstellen in den Blick zu nehmen. Nicht die fertige Erzählung steht im Fokus der Ausstellung, sondern das, was nach hundert Jahren übrig geblieben und in detektivischer Suche gefunden worden ist.



Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Die Ausstellung gliedert sich in neun Themen: Nach einem Prolog, der sich der Einordnung der Bugra in die Tradition der Weltausstellungen widmet, analysiert die Schau den grafischen Auftritt der Ausstellung, an dem so bekannte Künstler wie Walter Tiemann, Max Klinger und Hugo Steiner-Prag beteiligt waren. Mit dem Chinesischen Gelehrtenhaus und seinem reichen Inventar thematisiert die Ausstellung ein besonderes Stück authentischen

Kulturimports aus China. Auch die Ausstellung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig mit ihren reichen Beständen wird rekonstruiert. Zahlreiche Objektgruppen aus der Halle der Kultur und den technischen Ausstellungsbereichen der Bugra – darunter drucktechnische Innovationen wie der Lichtdruck und Novitäten aus der Papierverarbeitung – vervollständigen das Bild.



Türflügel des Chinesischen Gelehrtenhauses
Foto: PUNCTUM, Bertram Kober

Den Abschluss der Ausstellung bildet eine historische Spurensuche: Die Fotografin Marta Pohlmann-Kryszkiewicz, eine Absolventin der Hochschule für Grafik und Buchkunst, hat sich zum 100. Geburtstag der Bugra mit ihrer Kamera auf den Weg gemacht, um das Gelände nach Spuren der Internationalen Ausstellung abzusuchen. Distanziert, ohne kalt zu sein, bekommt die Geschichte des Ausstellungsgeländes in den Bildern der Fotografin Kontur.

Das Buch zur Ausstellung

Begleitend zur Ausstellung hat die Maximilian-Gesellschaft für alte und neue Buchkunst, Hamburg, eine Publikation herausgegeben, die die Bugra in 27 Beiträgen erstmals insgesamt in den Blick nimmt.



Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Für die Gestaltung des von Ernst Fischer, Mainz, und Stephanie Jacobs, Leipzig, herausgegebenen Buches zeichnet Kristina Brusa verantwortlich. Als reich bebildertes Lesebuch konzipiert greift das Buch im Format die Maße des auch auf der Bu-gra vertretenen Baedeker-Verlages mit seinen Reise-führern auf. Es ist ein handliches Buchobjekt mit Lesebändchen. In seinem Umfang von 800 Seiten entspricht es dem Amtlichen Führer der Ausstel-lung von 1914, und hat zahlreiche Abbildungen und einen großen historischen Grundplan der Bu-gra zum Ausfalten.

Die Stiftung Buchkunst hat das Buch, das bereits während der Subskriptionsphase vergriffen war, als »Schönstes Buch 2014« nominiert. Die Jury urteilt: »So gelingt dieser Buchgestaltung ein Kunststück, nämlich ein heutiges Buch ohne Retro-Allüren in Form zu bringen und zugleich mit historischem Bewusstsein anzureichern.« Erworben werden kann das nun in zweiter Auflage erschienene Buch per E-Mail-Anfrage¹⁾ oder direkt im Museumsfoyer. Die Ausstellung, eine »kulturgeschichtliche Lehrstun-de«, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung urteilt, wurde wegen der großen Besucherresonanz bis zum 12. Oktober verlängert.

Anmerkungen

1 E-Mail: dbsm-info@dnb.de

Jetzt mit
Frankfurter Rundschau!

Frankfurter Allgemeine Archiv



Das F.A.Z.-Bibliotheksportal

Deutschlands Referenzzeitung in Studium und Forschung

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtet als Qualitätszeitung über für Forschung und Studium relevante Themen. In unserem Bibliotheksportal finden Sie damit die Quellen, deren Auswertung für wissenschaftliche Zwecke besonders wichtig ist und an vielen Hochschulen bereits intensiv genutzt wird.

- ▶ Frankfurter Allgemeine Zeitung:
sämtliche Ausgaben seit der Gründung 1949
- ▶ Frankfurter Allgemeine Sonntagzeitung ab 1995
- ▶ Frankfurter Rundschau ab 1995

Die Artikel aus F.A.Z. und Sonntagszeitung sind nicht nur als Texte abrufbar, sondern auch als Artikel-PDF und ganze

Zeitungsseiten, inklusive aller Bilder und Illustrationen. Die Authentizität ist so auch bei Retrodigitalisaten gesichert. Unsere Suchmaschine befriedigt alle Anforderungen akademischer Suchanfragen. Mit den hochdifferenzierenden Suchfiltern und der Ähnlichkeitssuche sind zielgenaue und vollständige Rechercheergebnisse der Normalfall.

Die Lizenzpreise richten sich nach der Größe der Bibliothek und ermöglichen Ihnen durch eine echte Flatrate eine hervorragende Kostenkontrolle. Fragen Sie nach unseren Konsortialangeboten!

Wenn Sie das F.A.Z.-Bibliotheksportal testen möchten, nennen Sie uns Ihre IP-Adressen sowie einen Wunschtermin. Wir schalten ihre Bibliothek dann ohne weitere Verpflichtung für zwei Wochen frei.

Marie Cyba

»Architekton – Tanz in den Häusern der Stadt«

Eine Veranstaltung im Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek

Die Bibliothek – ein Ort, an den Menschen kommen, um zu lesen, zu studieren, zu arbeiten. Ein Ort, an dem die Stille heilig ist. Was geschieht, wenn man diese Ruhe unterbricht? Wenn man Klang, Musik und Bewegung in den Vordergrund rückt und eine Tanzkompanie zu einer Inszenierung in einer Bibliothek einlädt?

Kritische Stimmen, die im Haus laut werden? – Selbstverständlich. Chaos vorprogrammiert? – Möglich. Oder doch am Ende eine Zusammenarbeit und Aufführung, die begeistert?

Von den Ergebnissen konnten sich am 15. März 2014 rund 200 Besucher in zwei ausverkauften Vorstellungen ein Bild machen. In der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, genauer gesagt in den Räumen des Deutschen Musikarchivs, hat die Veranstaltung Architekton in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Ballett der Oper Leipzig stattgefunden.



Keyvisual zur öffentlichen Bewerbung »Architekton – Tanz in den Häusern der Stadt«
Foto und Montage: Ida Zenna

Über das Projekt

Im Dezember 2011 begann die Oper Leipzig mit dem Leipziger Ballett die Reihe »Tanz in den Häusern der Stadt«. Im Zusammenspiel von Tanz und Raum werden dabei ausgewählte Orte Leipzigs neu interpretiert. Die Kompanie hat unter anderem ein Filmtheater und das Alte Stadtbad betanzt. Auf das Deutsche Musikarchiv und seine 2010 in der Deutschen Nationalbibliothek neu bezogenen Räume aufmerksam geworden, trat die Oper Leipzig im Oktober 2013 mit der Idee an die Deutsche Nationalbibliothek heran, den 7. Teil von »Tanz in den Häusern der Stadt« ebenda stattfinden zu lassen. Dies kam dem Anliegen des Hauses entgegen, die Musiksammlungen in der öffentlichen Wahrnehmung zu stärken. Da eine Veranstaltung wie diese, an der 30 Tänzerinnen und Tänzer, außerdem Choreografen, Projektkoordinatoren, Repetitionen, Kostümbildner und Techniker beteiligt waren, zudem die Möglichkeiten der Deutschen Nationalbibliothek überstiegen hätte, trafen sich die Interessen in der Kooperation. Mit den neuen Räumlichkeiten des Deutschen Musikarchivs inklusive Lesesaal, Ausstellungsbereich und Hörstudio sowie mit dem Bestand historischer Abspielgeräte und Tonträger beteiligte sich die Deutsche Nationalbibliothek an der Inszenierung. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Musikarchivs trugen mit ihren Kenntnissen zu musikspezifischen Themen und ihrer Unterstützung bei der Inszenierung zum Gelingen des Projektes bei. Auf Verwaltung und Haustechnik kamen zudem viele ungewöhnliche Fragestellungen zu.

Konzept und Ideenfindung

Planung und Vorbereitung der Inszenierung begannen mit Begehungen und Besprechungen mit dem Referenten des Leipziger Balletts Olaf Bargheer und dem Projekt-Koordinator der Oper Leipzig Remy

Fichet. Zur künstlerischen Umsetzung trat dann der Ballettdirektor und Chefchoreograf Mario Schröder hinzu. Es kristallisierte sich heraus, dass das Augenmerk der Inszenierung auf der Bewegung in öffentlichen wie intimen akustischen Räumen in Verbindung mit unterschiedlichsten Klangkulissen liegen sollte – eine Verbindung von Architektur und Ton, ausgedrückt mit einem Kunstwort als Titel der Veranstaltung: Architekton. Den Besucherinnen und Besuchern sollten, auch unter dem Aspekt des technischen Wandels akustischer Aufzeichnungsmöglichkeiten, Beziehungen zu Hörwelten aufgezeigt werden.

Nach und nach wurden Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt. Wie werden die Besucherströme am geschicktesten gelenkt? Welche Tonträger können unter Einhaltung der Bestandserhaltungsgrundsätze genutzt und abgespielt werden? Welche historischen Abspielgeräte können an andere Stellen umgesetzt werden, welche sind zu fragil dafür?

Probenwoche

Am Dienstag, dem 11. März, begann die Probenwoche: Alle am Projekt Beteiligten besichtigten gemeinsam Lesesaal, Ausstellungsbereich, Hörstudio und Vortragsraum im Deutschen Musikarchiv.

Am Mittwoch startete dann die eigentliche Probenphase – bis zur Generalprobe am Freitagabend, zu der Beschäftigte des Hauses eingeladen waren, blieben lediglich zwei Tage. Ich habe die Proben die ganze Zeit über betreut und auch für mich blieb bis zur Generalprobe am Freitagabend unklar, wie die Performance am Ende aussehen würde. Denn außer den gelegentlichen »Wechsel!«-Rufen von Mario Schröder und Tänzern, die mit den ihnen zur Verfügung gestellten Schellack- und Vinylplatten (die selbstverständlich nicht Teil des Sammlungsbestands, sondern siebte und achte »Dublette« waren) Bilder auf dem Boden legten, schien für mich nicht viel mehr zu passieren. Auch die technische Umsetzung bereitete an einigen Stellen Sorgen. Ob beispielsweise die Vordächer, auf denen ebenfalls Tänzer agieren sollten, tragfähig sind oder ob sich Aufzüge betanzen lassen, ohne dass durch entstehende Schwingungen automatische Sicherheitsmechanismen ausgelöst werden, blieb bis kurz vor Aufführungsbeginn offen.



Tänzerinnen im Musiklesesaal
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Performance

Nachdem alle noch ungeklärten Fragen minutengenau vor Aufführungsbeginn gelöst werden konnten, stand der Parcours: In rasantem Tempo wechselte die Kompagnie durch die Stationen der jeweils einstündigen Aufführung, begleitet von den Klängen aus Koffergrammophon, Phonographenwalze, Edison-Flügel, Lochplattenspieler, CD-Player und Hochleistungs-Boxen, oder aber in völliger Stille. So breit wie das Spektrum der eingesetzten Tonabspielgeräte war auch die Musik selbst gefächert. Stücke von Bach und Gershwin begleiteten die Bewegungen der Kompagnie ebenso wie Songs von Johnny Cash und Janis Joplin und die Lieblingslieder der Tänzer selbst.

Resümierend lässt sich sagen, dass sich das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek mit der Teilnahme an »Tanz in den Häusern der Stadt« als ein lebendiger Kunstraum für Publikum und Interessenten aller Art präsentiert hat. Auf eine völlig neue Art und Weise konnten die Besucher die Räumlichkeiten und Bestände des Deut-



Tanz-Performance im Hörstudio
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

schen Musikarchivs sowie Möglichkeiten, diese zu nutzen, erleben. Die Vielfalt der Klänge an den unterschiedlichen Stationen fand sich zum Schluss im gemeinsamen Hören von Gershwins 1925 eigenhändig eingespielter »Rhapsody in Blue« mit allen Aufführungsbesuchern, Tänzerinnen und Tänzern reduziert: Von einer Papierrolle wurde sie an einem historischen Flügel abgespielt, und die Tasten des Flügels bewegten sich wie von Geisterhand, ohne



Eine weitere Station der Kompagnie: der Ausstellungsbereich
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

dass ein Pianist an ihm gesessen hätte. Musik ist nicht nur eine kulturübergreifende Ausdrucksform, sie ist seit der Erfindung der Tonaufzeichnung auch der Zeit enthoben.

Volker Henze

Ein Veranstaltungsrückblick zu »Crossing Borders – The Future of Access«

7. – 8. April 2014
Deutsche Nationalbibliothek
Frankfurt am Main

Die Deutsche Nationalbibliothek hat sich im Verlauf des letzten Jahrzehnts intensiv für Themen engagiert, die sich aus den durch die digitalen Entwicklungen ausgelösten Veränderungen der Informationsinfrastrukturen ergeben. Viele Ziele wurden erreicht: Das neue Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek ist in diesem Jahr 100 Monate in Kraft, die europäische virtuelle Online-Bibliothek Europeana¹⁾ ist seit beinahe sechs Jahren online, und die jüngsten Veränderungen im Urheberrechtsgesetz bezüglich verwaister und vergriffener Werke können ab 1. Januar und 1. April 2014 angewendet werden.

Grund und Anlass also genug, um innezuhalten und eine Standortbestimmung zu wagen, wo maßgebliche Protagonisten in diesem Prozess der zunehmenden Vernetzung von Informationsstrukturen und -einrichtungen sich aktuell befinden und welche weiteren Ziele und Visionen sie noch entwickeln müssen. Die Deutsche Nationalbibliothek lud deshalb zu einer zweitägigen internationalen Konferenz ein.

Am 7. und 8. April 2014 fand sie in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main unter dem Titel »Crossing Borders – The Future of Access« statt. Mit namhaften deutschen und internationalen Referenten wurde nicht nur über den Ausbau des europäischen kulturellen Erbes im Netz und die dafür notwendigen politischen, rechtlichen und technischen grenzüberschreitenden Lösungen diskutiert, sondern auch über mögliche Hürden und Risiken auf dem Weg dorthin gesprochen. Über 130 deutsche und internationale geladene Gäste aus Kultur und Politik nahmen an der Konferenz teil. Es sprachen Kolleginnen und Kollegen aus den USA, Europa und Deutschland, von der

Europeana, der Deutschen Digitalen Bibliothek²⁾, der World Intellectual Property Organization (WIPO) und aus dem Europäischen Parlament.

»Does the Library Still Matter?«

Da ein zentraler Aspekt Rolle und Funktion der Bibliotheken in diesem Entwicklungs- und Veränderungsprozess ist, wurde der fachliche Teil der Konferenz folgerichtig von einem Bibliothekar eingeleitet. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch Elisabeth Niggemann und den Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Deutschen Nationalbibliothek, Günter Wienands, lieferte James G. Neal, Columbia University New York, den Keynote-Vortrag darüber, ob Bibliotheken überhaupt noch von Belang seien: »Does the Library Still Matter?«. In seiner engagierten, zur Freude des Publikums durch etliche Anekdoten aufgelockerten Rede sah er mit besonderem Nachdruck die wissenschaftlichen Bibliotheken fünf fundamentalen Veränderungen beziehungsweise Anforderungen unterworfen, denen



James G. Neal, Columbia University New York
Foto: Peer Kling

sie sich in der Zukunft zu stellen hätten, wenn sie sich behaupten wollten: grundlegende Innovation und Kreativität, möglichst tiefe Kooperation, Aufgabe überkommener Strukturen und Arbeitsweisen, flexible Anpassung an gewandelte Nutzerbedürfnisse durch nutzerorientierte Spezialisierung.

Sabine Brünger-Weilandt, Direktorin und Geschäftsführerin des FIZ Karlsruhe, führte diese Gedanken in ihrem Vortrag »Enabling Convergence« weiter aus, indem sie die Bedeutung von kooperativen, virtuellen Unternehmungen wie der Deutschen Digitalen Bibliothek oder der Europeana für eine Generation hervorhob, der digitale Medien und die tägliche Nutzung vernetzter Geräte inzwischen zur zweiten Natur geworden sind. Dass entsprechende Vorhaben gerade deshalb auch Bestandteil einer europäischen Kulturpolitik sind und weiter sein müssen, versuchte Doris Pack, damalige Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung im Europäischen Parlament, in ihrem Beitrag über Perspektiven der Europäischen Kulturpolitik herauszustellen. Deren Aufgabe müsse es sein, die Bewahrung des kulturellen Erbes zu fördern und zu unterstützen, da diese stärker noch als die Ökonomie Europa eine Seele und einen gemeinsamen Rahmen geben könne.



Foto: Peer Kling

Damit schloss der offizielle Teil des ersten Konferenztages. Der sich anschließende, bis in den späten Abend dauernde Empfang gab dann in ungezwungener, entspannter Atmosphäre neben persönlichen Kontakten die Gelegenheit, Gedanken und Meinungen auszutauschen und Überlegungen und Planungen zu vertiefen.

Zweiter Konferenztage

Den Auftakt des zweiten Konferenztages machte Jill Cousins, die Direktorin der Europeana Stiftung, mit ihrer Darstellung der Europeana als einer höchst erfolgreichen »Crossing Border«-Unternehmung von mittlerweile über 31,5 Millionen über die nationalen Grenzen hinaus zugänglichen digitalen Objekten, ohne dabei jedoch die Grenzen zu verschweigen, an die auch die Europeana weiterhin stoße, wie etwa die europäische Vielsprachigkeit, die unterschiedliche Datenqualität oder auch Probleme des Copyrights und des Urheberrechts.

Die Zukunft des Copyrights in einem sich radikal verändernden Umfeld skizzierte Francis Gurry, Generaldirektor der World Intellectual Property Organization (WIPO), in seinen sich unmittelbar anschließenden Ausführungen, die sich mit den Herausforderungen an das Copyright und möglichen Veränderungen beschäftigten.

Von einigen Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern durchaus kontrovers aufgenommen und diskutiert wurde in diesem Zusammenhang der Vortrag von Rechtsanwalt Martin Schaefer, der als Spezialist für Urheberrecht und Interessensvertreter von Rechteinhabern für einen fairen Ausgleich der Interessen von Öffentlichkeit und Rechteinhabern warb. Als ein positives und erfolgreiches Modell konnte Vigdis Moe Skarstein aus der norwegischen Nationalbibliothek in ihrem Vortrag die erfolgreiche Praxis der laufenden Digitalisierung des norwegischen kulturellen Erbes präsentieren, bei der es nicht nur gelungen sei, in sogenannten Privat Public Partnerships (PPP) die Finanzierung sicherzustellen, sondern gerade auch bei der rechtlichen Klärung des Zugriffs auf die Digitalisate zu einem Interessensausgleich aller Beteiligten zu kommen, um die Bereitstellung der Objekte allerdings nur im Inland zu gewährleisten.

Auf einen ganz anderen, aber nicht minder schwerwiegenden Aspekt konzentrierte sich Claudia Dillmann, die Direktorin des Deutschen Filminstituts (DIF), in ihrem Vortrag über das drohende Verschwinden des Filmerbes: Nachdem die digitale Filmkopie die analoge Kopie in den Kinos fast vollständig verdrängt hat, fehlen mittlerweile nicht nur die Abspielstätten für das Vorführen nur analog vorhandener Filme; es verschwinden auch die Kopierwerke, und es ist daher bereits absehbar, dass aufgrund zu geringer Nachfrage sogar die Maschinen und Geräte für das Digitalisieren von Filmrollen bald nicht mehr hergestellt und infolgedessen nicht mehr verfügbar sein werden. Quasi unter den Augen der Öffentlichkeit ist damit ein bedeutender Teil populär-kulturellen Erbes unmittelbar in seiner Existenz bedroht, wenn es nicht bald gelingt, die entsprechenden Bestände zu digitalisieren und zumindest in dieser Form für künftige Generationen zugänglich zu erhalten.

Wie Theorie und Praxis zuweilen auseinanderklaffen können, stellte auch Jeanette Hofmann vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) in ihrem, die Konferenzvorträge abschlie-



Abschließende Podiumsdiskussion (v. l. n. r.): Martin Schaefer, Jeanette Hofmann, Claudia Dillmann, Jill Cousins, Anne Lipp, Vigdis Moe Skarstein, Francis Gurry
Foto: Peer Kling

ßenden Beitrag über ein Data Mining-Projekt dar, zu dessen Zweck verschiedene lizenz- und kostenpflichtige Volltext-Datenbanken ausgewertet werden mussten. Die Lizenzierungsbedingungen erlaubten zuweilen nur eine zeitlich befristete Nutzung und Auswertung der Daten, was die wissenschaftliche Arbeit erheblich be-, wenn nicht sogar teilweise verhinderte.

LIDOS

Flexible Datenbank für Literatur- und Dokumentenverwaltung

- Unbegrenzte Datenmengen
- Bildarchivierung, Verknüpfung externer Dateien
- Expertenrecherche und OPAC
- Volltext, Index, Thesaurus, Navigation
- Online-Suche, SRU mit direkter Datenübernahme
- Import, Export, Download
- Freier Report
- Ausleihverwaltung
- Referenzen, Zettelkasten
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Intranet, Internet

Alle Infos:
www.land-software.de

LAND
Software
Entwicklung

Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de

Abschluss der Konferenz

Dass mit Abschluss der Konferenz denn auch keinesfalls alle offenen Fragen abschließend hatten geklärt werden können, ließen die Abschiedsgrüße von Gastgeberin Elisabeth Niggemann erkennen. Sie erinnerte daran, dass die Deutsche Nationalbibliothek vor Jahren Exilzeitschriften des deutschsprachigen Exils digitalisiert hatte, die in den Jahren 1933 bis 1945 in den Ländern des Exils veröffentlicht wurden: Obwohl an diesen Publikationen, die z. T. nur in kleinen Auflagen im Selbstverlag erschienen, keinerlei kommerzielles Interesse mehr besteht, kann die Deutsche Nationalbibliothek trotz aller Fortschritte beim Urheberrecht für verwaiste und vergriffene Werke diese, von einer interessierten Fachöffentlichkeit in aller Welt stark

nachgefragten Werke, nur vor Ort in ihren Lesesälen und nicht online im Netz anbieten, weil für jede dieser Zeitschriften jeweils das Urheberrecht des Landes gilt, in dem diese erschienen sind. Eine Lösung für diese mehr als unbefriedigende Situation ist heute noch nicht in Sicht, wird aber von der Deutschen Nationalbibliothek auch weiterhin angestrebt.

Mit diesem Denkanstoß für die Heimreise endete eine aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgreiche Konferenz, deren Wert vor allem darin bestand, Handlungsträger aus unterschiedlichen Funktionsbereichen zusammenzubringen und für gegenseitiges Verständnis für manchmal widerstrebende Positionen zu werben, um auf dieser Grundlage die im Fortgang gemeinsam zu klärenden Fragestellungen aufzuwerfen und zu diskutieren.

Anmerkungen

1 <<http://www.europeana.eu/portal/>>

2 <<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>>

Ulrike Merrem

»Lock-Stoffe« – Impressionen von der Museumsnacht 2014

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum öffnete am 10. Mai seine Pforten für die sechste Museumsnacht in Halle und Leipzig

Über 20.000 Besucher durchstreiften am 10. Mai 2014 die 78 Museen, Galerien, Sammlungen und Gedenkstätten in Halle und Leipzig. Mit einem »Gemischten Doppel« hat die Kooperation der benachbarten Städte und Museen 2009 begonnen, 2010 wurde der »Schönen Nachbarin« gehuldigt, 2011 lautete das Motto »Heimliche Liebe«, 2012 »Nachtaktiv«, 2013 »Jagdfieber« und 2014 »Lockstoff«. Die Verlockungen für Museumsnachtschwärmer waren auch in der diesjährigen Nacht in den zahlreichen Museen und Sammlungen der beiden Städte sehr vielfältig. Museen legten ihre Lockstoffe aus, um wieder tausende Besucher in ihren Bann zu ziehen und Objekte aus den Sammlungen zu präsentieren, die sich sonst häufig nur im Verborgenen befinden. Die Museumsnacht ist – nicht nur im Deutschen Buch- und Schriftmuseum – aber natürlich auch eine familienfreundliche Veranstaltung. Wie viele andere Einrichtungen wurde auch am Deutschen Platz ein spezielles Programm für Kinder und Jugendliche angeboten, bei dem gemalt, gebastelt, gespielt oder musiziert wurde.

Bis weit nach Mitternacht pilgerten die Leipziger und Hallenser trotz ausdauernden Regens an den Deutschen Platz. Hier konnten nicht nur »duftende Bücher« und »Papiere mit Glimmer, Glitzer und Glanzlack« bestaunt werden. Auch Druckaktionen und kreatives Arbeiten mit Papier, ein Quiz, Führungen durch die drei Ausstellungen und Live-Musik luden an diesem Samstagabend zum Verweilen am Deutschen Platz ein.

Pünktlich mit Beginn der Museumsnacht um 18 Uhr öffnete das Deutsche Buch- und Schriftmuseum seine Pforten und lud die jüngsten Besucher zu einem besonderen Erlebnis ein. Die Märchenerzählerin Peggy Burian, Mitglied der europäischen

Märchengesellschaft, lockte Groß und Klein mit Geschichten aus ferner Zeit und fremden Ländern in den Museumslesesaal, der sich für die auf bunten Kissen hockenden Kinder in ein Märchenland verwandelte.

Wer den spannenden Geschichten nicht lauschen wollte, konnte sich währenddessen an dem Quiz »Und ewig lockt das Weib...« ausprobieren. Hier galt es sein Wissen aus Theater, Film und Literatur zu beweisen.



Lesevergnügen für Groß und Klein
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Weitere Lockstoffe gingen im Museumslesesaal von »duftenden Büchern« aus. Bücher, die stark nach Druckerschwärze riechen und solche, die im Laufe der Jahre einen etwas muffigen Geruch nach altem Papier und Staub angenommen haben, konnten beschnuppert werden, aber auch Bücher, die beim Aufschlagen der Seiten nach Blumen duften. »Die Sprache der Wildblumen« oder »Magic Rose zum Buch betörend – literarische Duftnoten?« umhüllten den Besucher mit blumigen Düften. Alles andere als blumig konnten die Düfte, vor allem bei den Kindern, beim Buch »Der stinkende Geißbock«

wahrgenommen werden. Aber auch die Duftkreation eines namhaften Modedesigners in »Paper passion« traf nicht jedermanns Geschmack. Bücher mit dem Geruchssinn wahrzunehmen, war für alle Besucherinnen und Besucher ein interessantes Erlebnis.

Im Museumskabinett konnte an diesem Abend unter dem Motto »Von Blüten und Bienen« kreativ mit Papier gefaltet werden. Neben den sehr beschaulichen Bienen waren die kunstvoll gefertigten »Kusudama« der Renner. Die Kunst besteht bei der Herstellung dieser Fleurogami-Kugeln nicht nur in der exakten Faltung, vielmehr ist »Kusudama« vor allem auch eine Frage der Geduld, denn schließlich müssen insgesamt 60 Blätter gefaltet werden. Zahlreiche große und kleine Papierfaltkünstlerinnen und -künstler zogen glücklich mit ihren Kunstwerken von dannen.



Familie im Museumskabinett beim Papierfalten
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Eine weitere Aktion des Abends wurde mit dem Druck von Glückwunschkarten zum Muttertag am 11. Mai angeboten. An einer historischen Tiegeldruckpresse durfte jeder selbst aktiv werden und ein schönes Blütenmotiv aus den Klischee-Beständen der Kulturhistorischen Sammlung des Museums drucken.

»Glimmer, Glitzer, Glanzlack – die heimlichen Verführer« lockten die Besucher in die Dauerausstellung, in der besonders veredelte, teils Aufsehen erregende Papierobjekte aus den Papierhistorischen Sammlungen präsentiert wurden. Seit seiner Erfindung wurde Papier nicht nur als Schriftträger verwendet, sondern immer auch gestaltet und dekoriert. Veredelung hat – heute wie damals – neben dem schmückenden Aspekt vor allem die Funktion, Aufmerksamkeit zu erregen, neugierig zu machen und die besondere Qualität eines Produktes zu verdeutlichen. Die Besucher konnten hier bedruckte und lackierte Papiere, Musterbücher für verschiedenste Veredelungstechniken und geprägte Goldborten unter verschiedenen Lichteinflüssen bestaunen.

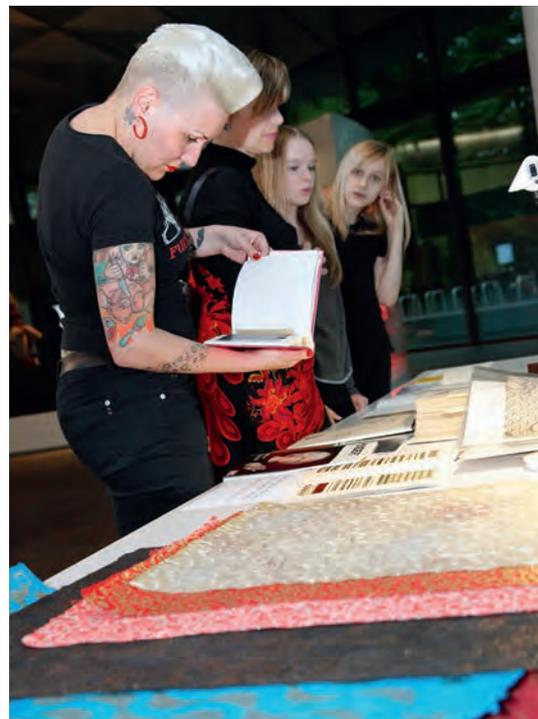


Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Im Rahmen der Museumsnacht standen natürlich auch die Ausstellungen des Museums den Gästen offen. Neben den individuellen Rundgängen waren die Gästeführungsangebote zu allen drei Ausstellungen ein Renner.

Neben der Dauerausstellung »Zeichen – Bücher – Netze: von der Keilschrift zum Binärcode«, die sich an diesem Abend als »Lockruf in die Welt

der Zeichen« verstand, lockte der Ruf »Auf in die Idylle« in die Kabinettausstellung zur Gartenlaube. Wer »Sehnsucht nach der großen weiten Welt« verspürte, konnte die Ausstellung zur Weltschau des Buches 1914 besichtigen. Ein »Verlockender Blick ins Getriebe« wurde in Form von Führungen durch das Magazin der Kulturhistorischen Sammlung angeboten.

Zum Verweilen und Entspannen lud das international renommierte Künstlerpaar Sophie und Peter A. Bauer ein. Schwingungen der Zeit wurden eingefangen: laute und leise Töne, mal rhythmisch, mal elegisch, aber immer beseelt vom Geist der Musik. Klavier, Gesang, Marimbaphon, Vibraphon und Percussion – »Der Klang der Zeit« ließ aufhören. Die musikalische Reise durch Raum und Zeit führte den Zuhörer vorbei an altgriechischer Monodie, westafrikanischer Rhythmik oder auch der modalen Virtuosität Südindiens. Mit dieser Musik wurden Werke von Händel oder Debussy neben denen von Gershwin und Philip Glass, aber auch eigenen Kompositionen der Künstler präsentiert, die die großzügigen Räume des Museums im Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in einen verlockenden Klangraum verwandelte.

Für süße und scharfe Verlockungen war an diesem Abend auch gesorgt. Mit einer Auswahl an Speisen und Getränken wurde an das leibliche Wohl der Gäste gedacht. Und nicht einmal der Regen konnte dem Grillvergnügen am Deutschen Platz Abbruch tun. Wem es nicht möglich war, die diesjährige Museumsnacht zu erleben, der sei an dieser Stelle schon



Führung durch die Dauerausstellung »Zeichen – Bücher – Netze: von der Keilschrift zum Binärcode«
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

herzlich eingeladen zur nächsten, der siebenten gemeinsamen Museumsnacht in Halle und Leipzig am 25. April 2015. Das Motto dieser Nacht wird allerdings noch nicht verraten.

Insgesamt bieten die Museumsnächte – neben den themenspezifischen Angeboten – immer auch die schöne Gelegenheit zum verweilenden Gespräch und intensiven Austausch mit den Museumsbesuchern. Abseits des durchgeplanten, streng getakteten Arbeitsalltags im Museum entsteht nachts bei vollem Haus eine verlockende Muße, welche die Besucher in diesem Jahr bis weit nach 1 Uhr morgens in ihren Bann zog. »Nachts im Museum« ist es doch am schönsten.

Veranstaltungsvorschau

bis 11. Januar 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Ausstellung:
»Illustrierte Idylle? Die Gartenlaube: Gesichter eines Massenblattes«
Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek

4. Oktober 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Buchvorstellung:
Philipp Ther »Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent – Eine Geschichte des neoliberalen Europa«
Lesung und Gespräch mit Prof. Philipp Ther, Dozent am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien
Moderation: Andreas F. Rook (MDR)
In Kooperation mit dem 18. Leipziger Literarischen Herbst

6. Oktober 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Lesung und Gespräch:
»Grenzerfahrungen«: Chamisso-Preisträger Adel Karasholi
Moderation: Elmar Faber
In Kooperation mit dem 18. Leipziger Literarischen Herbst

7. Oktober 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Buchvorstellung:
J. Elke Ertle »Walled-in«. Lesung und Gespräch auf Deutsch und Englisch
In Kooperation mit dem US-Generalkonsulat Leipzig im Rahmen des Lichtfestes Leipzig

7. Oktober 2014 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Blick in den Museumsfundus:
Stöbern in einem Nachlass des Deutschen Buch- und Schriftmuseums
Veranstaltung des Leipziger Bibliophilen-Abends e. V.

8. Oktober 2014 10 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt
Eintritt frei

Führung:
»Koffer voller Schicksale«: Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945, eine Sondersammlung der Deutschen Nationalbibliothek, präsentiert Briefe, Dokumente und Objekte aus seinen Beständen. (Dauer: 30 Minuten)

8. Oktober 2014 10.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt
Eintritt frei

Weitere Termine: 9. Oktober 2014 um 16 Uhr,
10. Oktober 2014 um 9 Uhr, 11. Oktober 2014 um 10 Uhr

Führung:
Die Führung vermittelt Wissenswertes über Geschichte und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek und ermöglicht einen Besuch der unterirdischen Magazine.

9. Oktober 2014 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

ausstellungen-frankfurt@dnb.de

oder Telefon 069 - 15251905

Musik und Gespräch:

»Songs of Gastarbeiter« – Migration, Pop und Schlager in Deutschland.

Imran Ayata und Klaus Walter im Gespräch

10. Oktober 2014 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

achim.guessgen@hlz.de

oder Telefon 0611 - 324020

Lesung und Gespräch:

Brendan Simms im Gespräch mit Wolfgang Niess (SWR) über das Buch »Kampf um Vorherrschaft. Eine deutsche Geschichte Europas 1453 bis heute.«

In Kooperation mit der Deutschen Verlags-Anstalt und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

14. Oktober 2014 15 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Weitere Termine: 16. Oktober 2014 um 11 Uhr,

11. November 2014 um 15 Uhr, 13. November 2014 um 11 Uhr

Führung:

»Depotgeflüster – von Maschinen, Schreibfedern und Stempfrögen«

Führung durch das Magazin der Kulturhistorischen Sammlung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums

Treffpunkt: Museumsfoyer

15. Oktober 2014 10 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Führung:

»Im Fokus: mit der Lupe in die Mediengeschichte«

Führung durch die Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums

Treffpunkt: Museumsfoyer

15. Oktober 2014 14 bis 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Ausbildungstag:

Informationen über Ausbildungsberufe an der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

16. Oktober 2014 17 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Führung:

»5.000 Jahre Mediengeschichte im Deutschen Buch- und Schriftmuseum«

Treffpunkt: Museumsfoyer

19. Oktober 2014

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Weitere Termine: An jedem dritten Sonntag im Monat um 11 Uhr

Sonntagsführung:

11 Uhr Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek

Familiensonntag:

11 bis 12.30 Uhr »Alles aus Papier: Lustige Kinderlaternen aus Tonkarton und Transparentpapier«

Aktion des Deutschen Buch- und Schriftmuseums für Kinder und Jugendliche

21. Oktober 2014 11 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei
Nächster Termin: 4. November 2014 um 15 Uhr

Führung:
»Zensurfälle in der Buchgeschichte«
Kuratorenführung in der Dauerausstellung
des Deutschen Buch- und Schriftmuseums
Treffpunkt: Museumsfoyer

23. Oktober 2014 15 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei
Nächster Termin: 6. November 2014 um 15 Uhr

Einführung:
»Mit dem Tablet durch die Mediengeschichte«
Einführung in die virtuelle Ausstellung »Zeichen
Bücher – Netze« des Deutschen Buch- und
Schriftmuseums
Treffpunkt: Museumsfoyer

29. Oktober 2014 10 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Führung:
»Zum Geburtstag: Das Deutsche Buch- und
Schriftmuseum wird 130«
Führung durch das Museum
Treffpunkt: Museumsfoyer

5. November 2014 17 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Weitere Termine: An jedem ersten Mittwoch im Monat im Wechsel
vormittags um 10.30 Uhr oder nachmittags um 17 Uhr
Eintritt 2 EUR

Führung:
Die Führung bietet Informationen über Geschichte
und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek
und ermöglicht einen Besuch der unterirdischen
Magazine.

11. November 2014 10 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Führung:
»Alte Schätze in moderner Architektur«
Seniorenführung im Deutschen Buch- und
Schriftmuseum
Treffpunkt: Museumsfoyer

21. November 2014 9 bis 16 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

11. Bundesweiter Vorlesetag:
Lustiges und Spannendes im Deutschen Buch- und
Schriftmuseum
Treffpunkt: Museumsfoyer

22. November 2014 19.30 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Vorverkauf in der Deutschen Nationalbibliothek 24 EUR /
Abendkasse 28 EUR
Kartenbestellung bitte über <<http://www.lutzgoerner.de/>>

Lesung und Musik:
Lutz Görner präsentiert Ludwig van Beethoven:
sein Leben, seine Musik. Klavier: Nadia Singer

22. November 2014 10 bis 14 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Aktion:
»Alles aus Papier: Adventskalender selbst gestalten«
Veranstaltung im Deutschen Buch- und
Schriftmuseum
Treffpunkt: Museumsfoyer

25. November 2014 20 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt 12 EUR /ermäßigt 10 EUR

Kartenvorverkauf und -reservierung bitte unter:

info@buchhandlung-schutt.de

oder Telefon 069 - 435173

Buchpräsentation:

Jan Seghers: Die Sterntaler-Verschwörung

Lesung: Matthias Koeberlin

Moderation: Heiner Boehncke

In Kooperation mit dem Rowohlt Verlag und
der Buchhandlung Schutt

26. November 2014 10 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Seniorenvormittag:

»Alles aus Papier: Sternefallen zum Advent«

Veranstaltung für Senioren im Deutschen Buch- und
Schriftmuseum

Treffpunkt: Museumsfoyer

27. November 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

ausstellungen-frankfurt@dnb.de

oder Telefon 069 - 15251905

Podiumsdiskussion:

»Exil und Sprache«

Podiumsgespräch mit Emine Sevgi Özdamar,
Najem Wali und Stefan Weidner

Eine Veranstaltung im Rahmen von

»DEUTSCH 3.0 - Debatten über Sprache und
ihre Zukunft«, einer Initiative des Goethe-Instituts
in Zusammenarbeit mit dem Duden, dem Institut
für Deutsche Sprache und dem Stifterverband für
die Deutsche Wissenschaft

28. November 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Führung:

»Wenn es Nacht wird ...«

Abendführung im Deutschen Buch- und
Schriftmuseum

Treffpunkt: Museumsfoyer

6. Dezember 2014 18.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Hörspiel:

»Stille Nacht«

(Regie: Paul Plamper)

9. Dezember 2014 10 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Seniorenvormittag:

»Druckaktion: Weihnachtskarten und Geschenkan-
hänger«

Veranstaltung für Senioren im Deutschen Buch- und
Schriftmuseum

Treffpunkt: Museumsfoyer

10. Dezember 2014 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

ausstellungen-frankfurt@dnb.de

oder Telefon 069 - 15251905

Buchvorstellung:

Wilhelm von Sternburg liest aus seinem neu aufge-
legten Buch »Lion Feuchtwanger - Die Biografie«

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

»Weltausstellung im Kleinformat«

Mit der neuen Wechsausstellung »Die Welt in Leipzig. Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Bugra 1914« traf das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) ins Schwarze: die Wiederentdeckung dieser »vergessenen Sensation« (FAZ) stieß auf großes Publikumsinteresse und ein breites Presseecho. »Leipzig erinnert mit einer großartigen Schau an die vor hundert Jahren am Kriegsausbruch gescheiterte Weltausstellung des Druckgewerbes. ... Statt 400.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche wie ehemals auf der Bugra stehen jetzt nur zweihundert zur Verfügung. Und doch gelingt ein Parcours, der etwas von der Universalität der heute vergessenen Schau des Jahres 1914 vermittelt. ... Es ist eine kulturgeschichtliche Lehrstunde, die im Deutschen Buch- und Schriftmuseum geboten wird«, lobt die Frankfurter Allgemeine Zeitung »diese wunderbare Ausstellung zur Buch- und Buchhandelsgeschichte«. Auf den Seiten 54–58 dieser Ausgabe finden Sie einen ausführlichen Bericht über die Ausstellung.

»Tanz im Leuchtturm«

Nach diesem gelungenen Auftakt am Vorabend der Leipziger Buchmesse beteiligte sich die DNB am Lesefestival »Leipzig liest«: Neben den Lesungen der Bachmann-Preisträgerin Katja Petrowskaja (Suhrkamp) und des Schweizer Autors Michael Stauffer (Voland und Quist Verlag) standen in diesem Jahr eine interaktive Installation und eine Kooperation mit dem Ballett der Oper Leipzig auf dem Programm. »Für das Wochenende hatte das Ballett der Oper im Rahmen der Reihe ›Tanz in den Häusern der Stadt‹ ins Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek geladen. In jenen 2010 [2011] eingeweihten Neubau, in dem die komplette deutsche Musik- und Notenproduktion samt publizistischer Exegesen lagert. Jenes Gebäude, dem das Faltblatt zur Veranstaltung bescheinigt, ein ›architektonisch und kulturgeschichtlicher Leuchtturm‹ zu sein. Tanz im Leuchtturm also. Zwischen Bücherregalen und Lesetischen, in Raumfluchten und Treppenaufgängen«, so schildert die Leipziger Volkszeitung die ungewöhnliche Veranstaltung (s. auch S. 60–62).

Vier Jahre war der Künstler Johannes Volkmann weltweit mit seinem Projekt »Unbezahlbar – eine Frage reist um die Welt« unterwegs und suchte Antworten auf die Frage, was heute für uns unbezahlbar ist. Der Tisch, an dem Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen zusammenfanden, stand bereits in Irland, Spanien, Israel, Palästina, Ecuador, Ägypten, Indien und China – und nun in Leipzig vor der DNB. Die interaktive Installation lud »definitiv zum Mitmachen ein. Der Tisch ist gedeckt.« (Prinz) In seiner anschließenden »Szenischen Lesung in Papier« stellte Volkmann das »Unbezahlbar-Projekt« sowie zwei weitere Werke aus dem Verlag Erlesene Bücher vor.

Die von Autorinnen und Autoren geschätzte Atmosphäre im großen Lesesaal beschreibt der Rezensent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: »Dann, am Abend im Lesesaal der Nationalbibliothek, die Zuhörer alle an Lesetischen mit grünen Lampen, Katja Petrowskaja, sie kommt herein, durch die gro-



»Die Welt in Leipzig« bei der Ausstellungseröffnung mit dem Ensemble »Stilbruch« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum
Foto: PUNCTUM, Stefan Hoyer



Der Tisch ist gedeckt: Johannes Volkmann und seine interaktive Installation »Unbezahlabar – eine Frage reist um die Welt«
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Jenny Findeisen

ße Flügeltür, schaut und staunt, sieht einen Freund am Lesetisch im Publikum und sagt leise, da würde ich jetzt auch gerne sitzen.«

Die Marke unter den Lesefesten

»Zu den erfreulichsten Demütigungen, die man einem Buchtotsager angedeihen lassen kann, gehören die Lesefeste. Es gibt sie sonder Zahl. Die Menschen kommen hin, sind interessiert, kaufen Bücher, lesen sie und hören anderen beim Lesen zu. Unter diesem verbreiteten Format gibt es allerdings eine Marke, die alle Superlative für sich gepachtet zu haben scheint: »Frankfurt liest ein Buch.« (Börsenblatt) »Zu seiner Eröffnung waren am Montagabend viele Freunde des Verfassers in die Deutsche Nationalbibliothek gekommen, deren Erlebnisse Eckhard Henscheid in seinen Roman »Die Vollidioten« einfließen ließ. Da saßen sie nun auf der Bühne, die »Helden und Heldinnen« des Buches, wie es im überfüllten Vortragssaal hieß: Elsemarie Maletzke, Peter Knorr und Bernd Eilert,

neben ihnen Hans Zippert und Oliver-Maria Schmitt, die das, was die Älteren als Mitarbeiter von »Pardon« und Gründer der »Titanic« begannen, als deren Chefredakteure fortführten. Dazu Nikolaus Jungwirth und Martin Mosebach, der die schönste Passage des Abends vortragen durfte, jene Seiten, auf denen der Roman die Vorstellung auspinnt, Max Horkheimer gebe sich zur Erholung von der Kritischen Theorie in der Kneipe dem Spiel am Automaten hin, den er durch regelmäßiges Gießen von Bier in den Münzschlitz manipulierte.«

(Frankfurter Allgemeine Zeitung)



Frankfurt liest Eckhard Henscheid »Die Vollidioten«: der Autor und Elsemarie Maletzke, das »Frl. Czernatzke« des Romans
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Lockstoff

»Da müssen Leipzig und Halle wohl nicht lange locken« mutmaßte die Leipziger Volkszeitung, und lag damit richtig: mehr als 20.000 Menschen ließen sich in der sechsten gemeinsamen Museumsnacht, die unter dem Motto »Lockstoff« stand, zu Kunst und Kultur verführen. Zu den Höhepunkten in Leipzig zählte die LVZ die Führungen durch die Schau »100 Jahre Bugra« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum (s. auch S. 67–69). Auch das Frankfurter Haus lockte mit nächtlichen Attraktionen, hier im Rahmen der Luminale, der Biennale der Lichtkultur. Der Künstler Rainer Plum tauchte eine Woche lang jede Nacht die Rotunde der DNB mit Laser und Wasser in ein magisches Licht.

Gemeinsam mit der Pianistin Elena Nesterenko lockte der Rezipator Lutz Görner in den vergangenen Jahren mit den Programmen »Liszt für alle!« und »Chopin!« alte und neue Görner-Fans ins Frankfurter Haus – in diesem Jahr war der Abend Richard Wagner gewidmet. »In einer gelungenen Synthese aus Rezitations- und Klavierabend verbinden Görner und Nesterenko Musik und Text zu einem neuartigen Bühnenerlebnis. ... Der gekonnt in Szene gesetzte Briefwechsel entfaltet eine dramatische Hochspannung, der sich das Publikum nur schwer entziehen konnte«, urteilt das Darmstädter Echo.



»Wem gehören die Flügel« – Laser-Installation zur Luminale von Rainer Plum
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

»Kunst vor Geld«

Im Rahmen der Ausstellung über »Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945« fand eine Lesung des Schauspielers Jochen Nix aus Texten deutschsprachiger Exilanten in Brasilien statt sowie ein Symposium zum Thema »Kunst und Gesellschaft zwischen den Kulturen. Die Kunsthistorikerin Hanna Levy-Deinhard im Exil und ihre Aktualität heute«. »Ein Symposium – vom Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt ausgerichtet – erinnerte jetzt an die vor dreißig Jahren gestorbene Kunsthistorikerin«, berichtet die Süddeutsche Zeitung. »Als Zeitzeugen waren die Vorkämpfer einer kritischen Kunstgeschichte geladen:

Martin Warnke aus Hamburg, Norbert Schneider aus Karlsruhe und Irene Below aus Bielefeld. ... Die Arbeit dieser Forscherin ist ein Plädoyer für Mischformen unterschiedlicher Kulturen, Kontinente und Formsprachen«.

Schwarze Hefte

Auf großes Interesse stieß die Präsentation der im Vittorio Klostermann Verlag erschienenen druckfrischen ersten drei Bände der »Schwarzen Hefte« Martin Heideggers: Jürgen Kaube (FAZ) und der Herausgeber Peter Trawny führten ein Gespräch über die brisanten Denktagebücher. »Die in den Jahren 1931 bis 1941 beschriebenen rund tausendzweihundert Seiten haben bereits vor ihrem Erscheinen zu reden gegeben – wegen einiger vorab bekanntgewordener antisemitischer Passagen«, so die Neue Zürcher Zeitung. »Kurz vor Schluss meldete sich Arnulf Heidegger zu Wort und bedankte sich für die »notwendige Diskussion«. Der Enkel des Philosophen sass im etwa fünfhundertköpfigen Publikum in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, das einer Buchvorstellung wegen gekommen war.«

Der Große Krieg

»Aus der Sicht des Büchermarkts ist der Erste Weltkrieg gelaufen. Gewonnen hat das britische Empire in Gestalt des australischen Historikers Christopher Clark, dessen »Schlafwandler« mit zweihunderttausend verkauften Exemplaren an allen anderen Veröffentlichungen zum Jubiläumsjahr vorbeigezogen ist. An zweiter Stelle liegt das Deutsche Reich, vertreten durch den Berliner Professor Herfried Münkler, dessen Studie »Der Große Krieg« sich immerhin fünfzigtausendmal verkaufte«, resümiert launisch die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. Unerwähnt lässt die FAS, dass aus der Fülle der Neuerscheinungen, die anlässlich des 100. Gedenkjahres zum Beginn des Ersten Weltkriegs auf den Markt kamen, genau diese beiden Bücher von den Autoren persönlich in der DNB präsentiert wurden. Nachdem Clark bereits zur Frankfurter Buchmesse zu Gast war, hat Herfried Münkler

»jetzt auch in Frankfurt über die ›Kriegserklärung als Fest« berichtet, in einem exquisiten Gespräch mit dem Journalisten Andreas Platthaus in der Deutschen Nationalbibliothek, auf Einladung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.« (Frankfurter Rundschau)

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 70-73 in diesem Heft.

Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@dnb.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Jakob Ole Müschen, Barbara Trettner

Zeitgeschichtliche Funde in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Der Plakatbestand der Deutschen Nationalbibliothek basiert auf zwei 1914 und 1939 begonnenen Weltkriegssammlungen

Am 3. Oktober 1914 veröffentlichte die damalige Deutsche Bücherei in Leipzig im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« eine erste Bekanntmachung über den Beginn einer Kriegssammlung und bat um Mithilfe beim Aufbau der neuen Sammlung. Zum Zeitpunkt des abschließenden Berichts aus dem Jahr 1921 bestand die Sammlung aus 35.000 Büchern und Broschüren, 1.300 Kriegskarten, 60 Amts-, Gesetz- und Verordnungsblättern aus den ehemals besetzten Gebieten sowie aus über 600 Kriegszeitungen, Gefangenenlager- und Lazarettzeitungen sowie Heimatgrüßen von Gemeinden, Vereinen, Korporationen und Firmen. Hinzu kamen neben 150 Fliegerabwürfen und 2.000 Einblattdrucken auch 15.000 Plakate. Diese bilden den Grundstock der heutigen Plakatsammlung der Deutschen Nationalbibliothek.

Im Jahr 1939 begann die zu dieser Zeit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unterstehende Deutsche Bücherei – analog zu der für den Ersten Weltkrieg begonnenen – eine erneute Sammlung. Diese sollte unter anderem auch Plakate, Maueranschläge und sonstige Gelegenheitsdrucke umfassen. Da eine Belieferung der Deutschen Bücherei nur innerhalb der Reichsgrenzen gesetzlich geregelt war, bat die Bibliothek um Mitarbeit und Unterstützung für den Aufbau dieser Sammlung bei NSDAP-Stellen, den Reichspropagandaämtern und den dem Oberkommando der Wehrmacht unterstellten Wehrmachtsstellen.

Ein Teil der Plakate und Anschläge ging später in den Bestand des damaligen Georgi-Dimitroff-Museums über. Das Museum befand sich von 1952 bis 1991 im ehemaligen Reichsgerichtsgebäude in Leipzig, in dem 1933 der Reichstagsbrandprozess,

der mit der Verurteilung von der Lubbe zum Tode und dem Freispruch der vier kommunistischen Angeklagten, darunter Georgi Dimitroff, endete.

Im Oktober 1961 wurden die nicht inventarisierten Materialien aus beiden Weltkriegssammlungen sowie die offenbar im Rahmen der Rückführung von Archivgut aus der UdSSR an die Deutsche Bücherei zurückgegebenen Materialien dem vormaligen Georgi-Dimitroff-Museum in Leipzig übergeben.¹⁾

1993 kam ein Großteil der Plakate durch das Bundesarchiv wieder zurück an die Deutsche Bücherei. Diese »Odyssee« lässt sich jedoch heute leider nicht mehr vollständig rekonstruieren.

Die abgeschlossene Leipziger Sondersammlung umfasst heute Materialien, die weit über den Zeitraum des Ersten Weltkrieges hinausgehen:

- über 14.000 Weltkriegsplakate und amtliche Bekanntmachungen aus den Jahren 1914 bis 1918
- 3.000 Plakate, Flugblätter und Proklamationen zur Novemberrevolution von 1918
- 5.000 Plakate, Flugblätter und Proklamationen zum Zweiten Weltkrieg
- 9.000 Einblattdrucke der Jahre 1945 bis 1949 und der späteren Deutschen Demokratischen Republik (bis 1961).

Bisher ist auf Grund des Zustandes der Blätter, die kaum noch mechanische Belastungen verkraften, nur ein kleiner Teil der Bestände gesichtet und erfasst worden. Daher hat es sich die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek zur Aufgabe gemacht, vorerst den Teil der Plakate und Anschläge inhaltlich zu erschließen, die den Alltag sowohl in Deutschland als auch in den besetzten Gebieten eindrucksvoll dokumentieren. Rund 1.350 Plakate wurden hierbei in mehreren Projektabschnitten erfasst.

Begonnen wurde mit einer kleinen Auswahl anti-jüdischer Bekanntmachungen der deutschen Besatzung in Polen aus den Jahren 1939 bis 1942. Einige dieser Plakate waren bereits als Leihgaben unter

anderem im United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. zu sehen.

Seinen Abschluss fand das Projekt im Frühjahr 2014. Die kurze Projektbeschreibung von Jakob Ole Müschen im Folgenden gibt hierin einen guten Einblick.

Die Inventarisierung von Plakaten im Rahmen einer Projektarbeit in der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek der Deutschen Nationalbibliothek

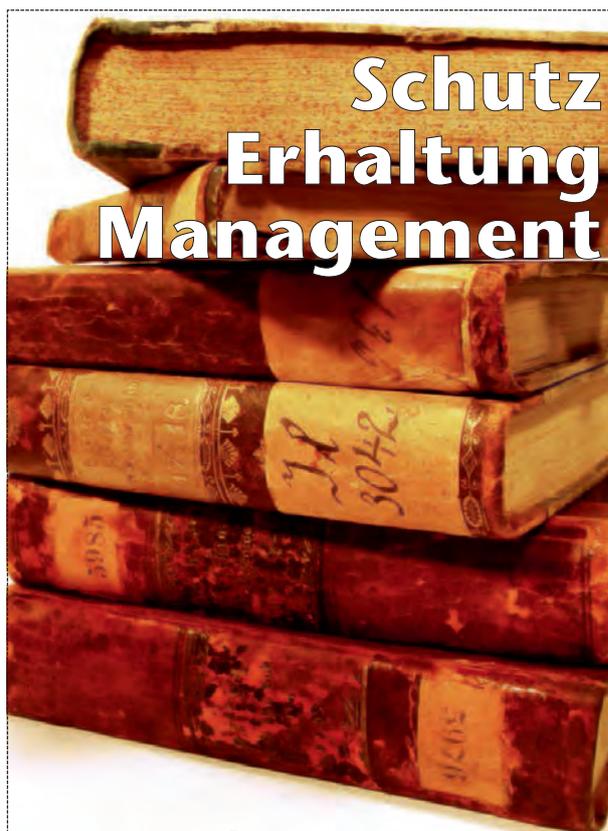
Zwölf Schränke, knapp 1.800 Mappen und schätzungsweise 30.000 Plakate. Das sind die ungefähren Dimensionen der Plakatsammlung der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Inhaltlich sind die Plakate in beide Weltkriege, die Novemberrevolution von 1918/19, die Besatzungszeit im Nachkriegsdeutschland bis 1949 sowie in die Zeit der frühen DDR einzuordnen.

Von Interesse ist für die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek vor allem der Zeitraum des Zweiten Weltkrieges, der insgesamt eine Anzahl von rund 5.000 Plakaten umfasst.

Die Thematik ist mannigfaltig und reicht von der Werbung für Sport- oder Kulturveranstaltungen über illustrierte, antisemitische Polemik bis hin zu Richtlinien, Bekanntmachungen und Aufrufen, die das Leben in den besetzten Gebieten betreffen.

Gerade dies, die Nachzeichnung und das Verständnis des alltäglichen Lebens, geprägt von Aufrufen zur Denunzierung von Partisanen, dem Abgabenzwang stetig steigender Kontingente und einem menschenunwürdigen und willkürlichen Bürokratismus, ist der Kerngedanke hinter der inhaltlichen Erfassung und Katalogisierung der Plakate des Dritten Reiches.

Um zu Anfang eine gewisse thematische Bandbreite und eine Varianz bei den Signaturen erfassen zu können, wurden Plakate aus unterschiedlichen Schubladen entnommen, die bereits thematisch durch das 1991 aufgelöste Georgi-Dimitroff-Museum in Leipzig vorsortiert waren. Aus diesem Museum stammen auch noch die Signaturen, was die Katalogisierung erheblich vereinfacht. Diese Signaturen folgen nicht immer völlig nachvollziehbaren Regeln; so dienen manchmal der Ort, manchmal



Schutz Erhaltung Management

Kulturgüter Dokumente & Daten

Bestandserhaltung und Kulturgüterschutz durch Mikroverfilmung und Digitalisierung in Schwarzweiß oder Farbe

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B. Farbfilm vom Digitalisat

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes durch den Einsatz modernster Technik

Bibliografisches Dokumentenmanagement

Beratung - Planung - Ausführung

Qualitätsmanagement ISO 9001:2008

Know-how aus über 50 Jahren

Imaging · DMS · Consulting

ULSHÖFER IT



ULSHÖFER IT GmbH + Co KG
Raiffeisenstraße 17

D-61191 Rosbach v. d. H.

Tel. +49 (0) 60 03 / 91 23.0

Fax +49 (0) 60 03 / 91 23.99

info@ulshoefer.de

www.ulshoefer.de

die Zeit, der Inhalt oder die Größe der Plakate als Kriterien der Sortierung.

Beinahe täglich fanden sich unter den aufzunehmenden Plakaten einige, die betroffen machen wie endlose Erschießungslisten angeblicher polnischer Verbrecher aus dem Generalgouvernement; dann wieder einige, die die abstruse Ideologie und Theorie des Nationalsozialismus anschaulich erleuchten wie die Glorifizierung der erfolgreichen Enteignung von Juden oder die restlose, totalitäre Durchorganisation des Lebens durch das »Kraft durch Freude«-Amt »Feierabend« oder die Hauswirtschaftsschulen der »NS-Frauenschaft«. Schließlich solche, die die Willkür der Behörden und den überzogenen Strafvollzug gegenüber der einheimischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten zeigen. So gibt es per Erlass festgelegte Arbeitsdienste, Ausgangssperren und Rationierungen von Strom und Getreide. Ganze Zäsuren werden durch Plakate illustriert, so findet man den Aufstieg und Fall des Austrofaschismus in Österreich unter Engelbert Dollfuß und dessen Ablösung durch den Nationalsozialismus, die Propaganda zur Annektierung des

Sudetenlandes, die Rechtfertigung für den Angriff auf die Sowjetunion und immer wieder die logistische und infrastrukturelle Planung der Ghettos in den polnischen Städten.

Anhand der Signatur lässt sich das Jahr der Katalogisierung durch das Georgi-Dimitroff-Museum ablesen (z. B. P62/450 oder 78/123/P 31, wobei 62 höchstwahrscheinlich für 1962 und 78 für 1978 steht), was auch erklärt, weshalb sich die Sortierung der Plakate temporär wiederholt oder voneinander abweicht. Einige Plakate waren von vorneherein für die Archivierung bestimmt, weshalb sie in einem für ihr Alter ausgesprochen guten Zustand sind, häufig findet sich der Stempel »Archiv des Generalgouvernements« darauf, die meisten allerdings sind beschädigt und das Papier brüchig.

Bis alle Plakate aufgenommen sind, wird noch viel Zeit vergehen, doch ein Anfang ist gemacht und man hat immerhin ein Bild davon, welche Schätze in den Schubladen noch liegen.

E-Mail-Adresse von Jakob Ole Mueschen:
jakob.mueschen@web.de

Anmerkungen

1 Jacobi, Johannes: Den Krieg sammeln - Die Weltkriegssammlung 1914/18 der Deutschen Nationalbibliothek [Elektronische Ressource] / Johannes Jacobi. Deutsche Nationalbibliothek. - Frankfurt, a. M. : Deutsche Nationalbibliothek, 2014

Personelles

Kathrin Jockel (42) leitet seit dem 1. Juli 2014 das Referat Content der Abteilung Digitale Dienste. Schon seit 2009 arbeitete sie in diesem Bereich mit und baute in dieser Zeit unter anderem einen Digitalisierungsworkflow sowie das zugehörige Modul zur Rechteklärung auf. Als Projektleiterin verantwortete sie unter anderem die Digitalisierung beschädigter Medien, die Digitalisierung von 23.000 Exilwerken im Rahmen der Digitalisierungsoffensive des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie bis Ende 2013 die E-Paper-Sammlung der Deutschen Nationalbibliothek.

Sie erreichen Frau Jockel telefonisch unter 0 69 - 15 25 10 70 oder per E-Mail unter k.jockel@dnb.de



Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Dr. Katharina Schöneborn (36) arbeitet seit dem 1. April 2014 im Referat Content der Abteilung Digitale Dienste. Zuvor war sie mehrere Jahre als Dozentin am Internationalen Studienzentrums der Universität Heidelberg sowie als Book Archive Specialist für den Wissenschaftsverlag Springer Science+Business Media tätig. In der Abteilung Digitale Dienste ist Frau Dr. Schöneborn Ansprechpartnerin für alle Fragen zum Rechteklärungsworkflow und zuständig für dessen Weiterentwicklung. Darüber hinaus arbeitet Frau Dr. Schöneborn in verschiedenen Projekten wie z. B. Europeana Sounds mit.

Sie erreichen Frau Dr. Schöneborn telefonisch unter 0 69 - 15 25 10 77 oder per E-Mail unter k.schoeneborn@dnb.de



Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Neue Veröffentlichungen

Jahresbericht 2013

Der Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek 2013 ist im Juni erschienen. Von den Kernbereichen Sammlung, Erschließung, Benutzung und Bestandserhaltung über die konkrete Umsetzung der Strategischen Prioritäten fasst er die Themen und Aktivitäten des vergangenen Jahres zusammen.

Diese Publikation ist kostenlos als Print-Version erhältlich oder auf der Website als PDF abrufbar.

Bestellungen der oben genannten
Publikation richten Sie bitte an:
Deutsche Nationalbibliothek
Generaldirektion
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 – 15 25 11 01
Telefax: 0 69 – 15 25 10 10
E-Mail: d.koehler@dnb.de
Website: <http://www.dnb.de/jahresbericht>



In diesem Heft inserieren

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 49

DABIS.com, A-Wien, S. 11

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, U 2

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH,
Frankfurt am Main, S. 59

Frankfurter Buchmesse, Frankfurt am Main,
S. 2

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 55

Image Access GmbH, Wuppertal, U 4

Land Software-Entwicklung, Oberasbach,
S. 65

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung,
Stuttgart, U 3

ULSHÖFER IT GMBH + CO KG,
Rosbach v. d. H., S. 79

Kontakt

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin der Deutschen
Nationalbibliothek
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau

Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Ute Schwens

Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@dnb.de

Dr. Britta Woldering

Marketing
und Kommunikation
Telefon 0 69 - 15 25 15 41
E-Mail b.woldering@dnb.de

Stephan Jockel

Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@dnb.de

Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 10 66
E-Mail k.schneider@dnb.de

Bibliografische Auskunft Leipzig

Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@dnb.de

Bibliografische Auskunft Frankfurt am Main

Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@dnb.de

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Internet www.dnb.de

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Internet www.dnb.de

Newsletter

www.dnb.de/newsletter

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion/Anzeigen: Esther Frey (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 10 06, e.frey@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

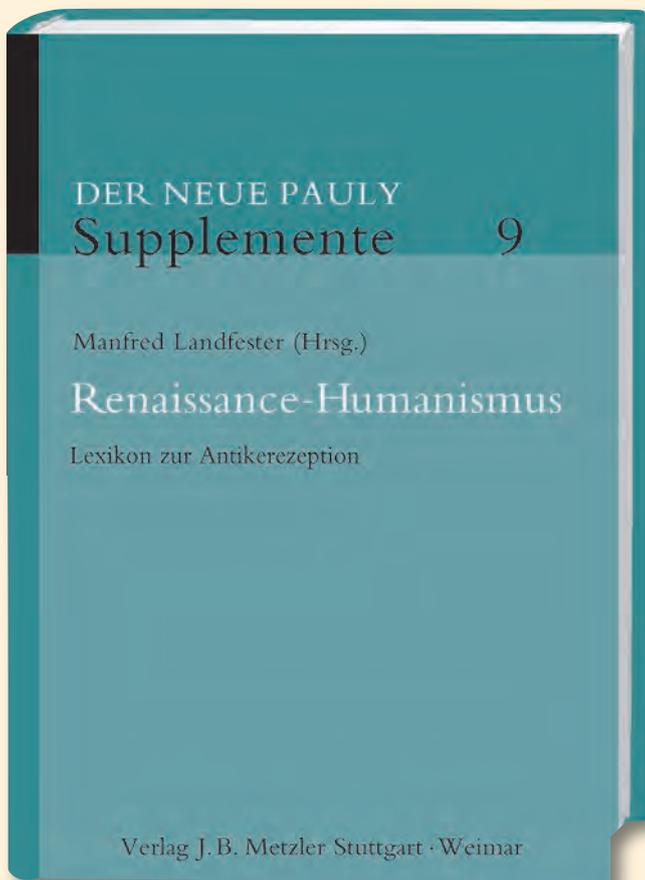
Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

Themenwissen zur Antike

Hauptphase der Antikerezeption



Reproduktion und Erneuerung der Antike, Korrektur und Überbietung ihrer Errungenschaften – das Antikeverständnis der Frühen Neuzeit steht im Mittelpunkt dieses Bandes: In rund 150 Beiträgen werden relevante Sachthemen vorgestellt, von Akademie bis Veterinärmedizin. Dazu die Köpfe, die die europäische Renaissance maßgeblich geprägt haben, darunter: Leon Battista Alberti, Jean Bodin, Albrecht Dürer, Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Andrea Palladio, Raffael und William Shakespeare.

- ▶ Wiedergeburt und Aneignung der Antike
- ▶ Sachthemen und Personen der europäischen Renaissance
- ▶ Städtische Zentren der humanistischen Bewegung

Landfester (Hrsg.)

Renaissance-Humanismus

Lexikon zur Antikerezeption

Der Neue Pauly – Supplemente 2. Staffel, Band 9

2014. 600 S., 80 s/w Abb., inkl. Karten. Geb. m. SU im Schuber.

Fortsetzungspreis: € 179,95

Apartpreis: € 199,95

ISBN 978-476-02469-5

Noch mehr Themenwissen zur Antike

Landfester/Schneider (Hrsg.)

Der Neue Pauly – Supplemente 2. Staffel, Bände 8–14

Ca. 4.200 S., 450 s/w Abb. u. Karten. 7 Bände. Geb. m. SU im Schuber.

Fortsetzungspreis: € 1.259,65

ISBN 978-476-02474-9

- Band 8 Historische Gestalten der Antike, bereits erschienen
- Band 10 Frühgeschichte der Mittelmeerkulturen, Juli 2015
- Band 11 Byzanz, Oktober 2015
- Band 12 Militärgeschichte der griechisch-römischen Antike, April 2016
- Band 13 Das 18. Jahrhundert, Oktober 2016
- Band 14 Die Germanen und das Römische Reich, April 2017

»» *Brillant, schnell
und effizient gescannt.* ««

Peter März Bibliothekar

Der **Bookeye® 4 V1A Professional** eignet sich für Digitalisierungsprojekte, die hohe Qualität und maximale Produktivität auch im 24/7-Betrieb erfordern.

Vorlagen bis DIN A1+, wie zum Beispiel Bücher, Zeitschriften, Poster, Ordner oder gebundene Dokumente aller Art digitalisiert der **Bookeye® 4 V1A Professional** mit hoher Geschwindigkeit.

**Image
Access**

/// made in germany



BOOKEYE® 4 V1A